SCHWEIZER SOLDAT

März 2023

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 98. Jahrgang | Fr. 8.–
9 771424 348009 03

Militärjustiz

Schweiz – Seiten 24–28
Der harte Weg zum Grenadier

Schweiz – Seite 41
Schattenarmee Zivildienst

Ausland – Seiten 52–57
Die Königlich-Niederländische Marine

Du hast hohe Ziele?
Wir auch.
RUAG
BEWIRB DICH ALS LUFTFAHRT MECHANIKER/-IN
UND LEISTE EINEN BEITRAG ZUR SICHERHEIT
DER SCHWEIZ.
Mehr erfahren
Für souveräne Sicherheit.

Die Schweizer Armee hat neue historische Bilder auf der Plattform www.historic.admin.ch veröffentlicht. Teil der Sammlung: Eine Auswahl an Fotos rund um die Ausbildung an Simulatoren für Fahrzeuge und Waffensysteme der Schweizer Armee. Hier im Bild: Rekruten am Fahrsimulator des Panzerjäger TOW Piranha 6×6. Datum der Aufnahme: 19. August 1997.

Schweiz

6 Armeefinanzen: Keine Verzögerungen
8 Blick in das Leben der Schweizer Militärjustiz
12 Interview mit Major Marco Mignoli
15 AOG Zürich: Bewährte Qualität
16 Beschaffungsstrategie für das VBS
18 Mech Bat 14: mutig zum Erfolg in Basel
19 Auftrag für Witterungsschutz-bekleidung vergeben
20 Ohne Sicherheit gibt es keine Nachhaltigkeit
22 Militärdiensttauglichkeit bleibt konstant
24 Der harte Selektionsprozess der Grenadiere
29 Festungsgürtel Kreuzlingen: Zeugen der Wehrhaftigkeit
32 Rettungskette Schweiz: Erfolgreicher Einsatz
34 «Nie mehr Grüne Ferien»
37 Allianz Sicherheit Schweiz: 365 Tage Krieg in der Ukraine
38 Armeebotschaft 2023
41 Zivildienst: Eine stetig wachsende «Schattenarmee»

Ausland

42 Der Kalte Krieg ist zurück
47 Rheinmetall erhält Grossauftrag für Munition
48 Neue Eskalation im Nahost-Konflikt
52 Die Königlich-Niederländische Marine (RNLN)

Info + Service

58 SUOV / Agenda
60 Blickpunkt Heer / Luftwaffe
62 Zu guter Letzt

SPRENGSATZ

Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit gekommen ist!
Victor Hugo

Die Gewalt rüstet sich mit den Erfindungen der Künste und Wissenschaften aus, um der Gewalt zu begegnen.
Carl von Clausewitz

Die Geschichte lehrt uns, dass Kriege beginnen, wenn Regierungen glauben, dass der Preis der Aggression niedrig ist.
Ronald Reagan

Ich habe die alten Römer gelesen: wahrhaftig! – das waren genau solche Menschen wie wir. Zu allen Zeiten und überall sind die Menschen einander gleich und haben die gleichen Eigenschaften. Ein kluger Mann kennt die Menschen und ein weiser Mann nimmt sie so, wie sie sind.
Friedrich II.

Lass dich nie von der Zukunft beunruhigen. Wenn es soweit ist, wirst du ihr mit den gleichen Waffen der Vernunft begegnen, die dich heute für die Gegenwart rüsten.
Mark Aurel

Sei höflich zu allen, aber freundschaftlich mit wenigen: und diese wenigen sollen sich bewähren, ehe du ihnen Vertrauen schenkst.
George Washington

Denkt ans fünfte Gebot: Schlagt eure Zeit nicht tot!
Erich Kästner

Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.

www.schweizer-soldat.ch

Bild: VBS

Genie-Soldat im Friedensförderungseinsatz. Die Genie-Leistungen der Schweizer Armee sind im KFOR-Einsatz im Kosovo besonders gefragt.

Raus aus der Sackgasse

Welcher Soldat kennt es nicht? Eigentlich hätte man der Marschroute folgen sollen, steht nun aber vor einer Sackgasse.

Anstatt nun den falschen Weg zurückzulaufen und eine neue Standortbestimmung zu machen, will man nun eine «Abkürzung» einschlagen und verläuft sich am Ende noch mehr.

Der Schulkommandant, der das bei seinen Rekruten sieht, ruft aus: «Das kommt nicht gut!»

Wer sagt es aber unseren Politikern und der Bundesverwaltung?

Wir müssen dringend aus den Sackgassen raus, die uns die Sicherheitspolitik der letzten Jahre eingebrockt hat.

Wir sind gleich an drei Orten massiv vom Weg abgekommen.

Erstens: Der Aufwuchs der Armeeausgaben darf nicht verzögert werden. Das Budget hätte nämlich schon seit 2014 aufwachsen sollen. Erst letztes Jahr hat man das angepackt und nun sollen weitere fünf Jahre zugewartet werden?

Absurd! Die Armee hat im Vergleich zu allen anderen Bundesausgaben einen massiven Sparvorsprung. Das soll erst einmal einer nachmachen, bevor er die hohle Hand bei der Armee macht.

Zweitens: Das Parlament hat das Kriegsmaterialgesetz an die Wand gefahren mit einem realitätsfernen Kriegsmaterialgesetz.

Ein Kriegsmaterialgesetz ohne Handlungsspielraum der Regierung ist nur für Armeegegner ein gelungenes Werk – allen anderen schadet es. Was wir brauchen, ist ein Schritt zurück auf Feld 1 und nicht Sonderregeln für die Ukraine.

Drittens: Das gefährlichste Szenario für die Schweiz muss entscheidend sein für unsere Sicherheitspolitik und nicht das, was in einer Legislaturperiode gerade als realistisch und politisch genehm angesehen wird.

Die Marschroute um aus diesen Sackgassen wieder herauszukommen wird unangenehm und steinig werden.

Aber dieser Weg ist notwendig um wieder eine glaubwürdige, fähigkeitsbasierte Gesamtverteidigung für die Schweiz sicherzustellen.

Frederik Besse, Chefredaktor

Armeefinanzen: Verzögerungen liegen nicht drin

Unter dem Eindruck des russischen Einmarsches in die Ukraine vor einem Jahr und aufgrund des seither andauernden brutalen Krieges haben die eidgenössischen Räte, also National- und Ständerat eine gleichlautende Motion an den Bundesrat überwiesen, welche ihn auffordert, das Armeebudget ab 2023 bis 2030 schrittweise auf 1 Prozent des BIP zu erhöhen.

Fachof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

Tatsache ist, dass seit 1990 die Armeeausgaben von jährlich 15,7 Prozent auf 6,8 Prozent der Bundesausgaben im Jahr 2019 gesenkt worden sind.

Die Motion «Schrittweise Erhöhung der Armeeausgaben» wollte diesem Zustand im März 2022 ein Ende setzen und das Budget auf zukünftig mindestens 1 Prozent des Bruttoinlandprodukts festlegen.

Der Bundesrat empfahl daher die Annahme dieser Motion unter der Bedingung, dass die Armeeausgaben «im Lichte der Gesamtausgaben des Bundeshaushaltes laufend beurteilt werden». Die bundesrätliche Formulierung kommt einem Vorbehalt gleich.

Klarer Auftrag des Parlamentes

Der Nationalrat stimmte am 9. Mai 2022 mit 111 Ja- gegen 79 Nein-Stimmen der Motion zu. Geschlossen gegen die Motion stimmten SP, Grüne und GLP. Am 2. Juni 2022 behandelte die kleine Kammer das Geschäft und stimmte der Motion mit 32:11 Stimmen ebenfalls zu. Ein klarer Auftrag des Parlaments an den Bundesrat also.

Finanzpolitische Vorentscheide

Am 25. Januar 2023 hat der Bundesrat Vorentscheide für eine ausgeglichene Finanzplanung der kommenden Jahre getroffen. Auch die Armee ist einmal mehr betroffen. Die Ausgaben sollen langsamer als vorgesehen wachsen.

Das Armeebudget soll erst 2035 auf 1 Prozent des BIP erhöht werden.

Für das Jahr 2024 hat der Bundesrat ein Armeebudget von gut 5,6 Milliarden vorgesehen; für die Finanzplanjahre 2025 bis 2026 plant er ein reales Wachstum von 3 Prozent pro Jahr. Dies ist mehr als eine Verdoppelung im Vergleich zum aktuellen Wachstum. Wichtige beschaffungsreife Vorhaben können damit finanziert werden, schreibt der Bundesrat in seiner Medienmitteilung.

Dringender Erneuerungsbedarf

In ihrem verfassungsmässigen Kernauftrag Verteidigen steht die Schweizer Armee nur noch auf dem Niveau «Kompetenzerhalt». Zahlreiche Waffensysteme der Bodentruppen, also primär der Artillerie und Infanterie sind veraltet, teils über 50 Jahre alt, und müssen in den kommenden Jahren dringend ersetzt werden. Vorhandene Fähigkeitslücken müssen rasch geschlossen werden.

Bereiche der Logistik und Versorgung der Truppen mit Waffen, Material und Gerät, Munition etc. sind primär auf das Training in Friedenszeiten und Assistenzdienst ausgelegt. Die Schweizer Armee könnte einem militärischen Angriff auf unser Land nur etwa mehrere Wochen, bzw. einige wenige Monate standhalten können.

Aufgebrauchte «Friedensdividende»

Die sogenannte «Friedensdividende» ist längst aufgebraucht. Die Armee wurde in den letzten 20 Jahren in ihren personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen massiv heruntergefahren.

Mitgemeint ist auch der kürzliche Verkauf der Munitionsherstellung im eige-

Bilder: VBS

Die Armee wurde in den letzten 20 Jahren in ihren personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen massiv heruntergefahren.

nen Land an ein ausländisches Unternehmen.

Warnende Worte, insbesondere der Milizverbände bezüglich der massiven Einschnitte bei der Armee durch die zahlreichen politisch gewollten Ab- und Umbauprojekte in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten wurden oft belächelt oder ignoriert.

Damals meinten auch bürgerliche Politiker, dass die Armee rechtzeitig mit dem Aufwuchs beginnen würde.

Als Vorwarnzeit solle man mit etwa zehn Jahren rechnen. Heute wissen wir, wie es um die Armee steht. Der Chef der Armee proklamiert unlängst den Aufwuchs der Armee. Zehn Jahre zu spät, auch das ist politisch gewollt.

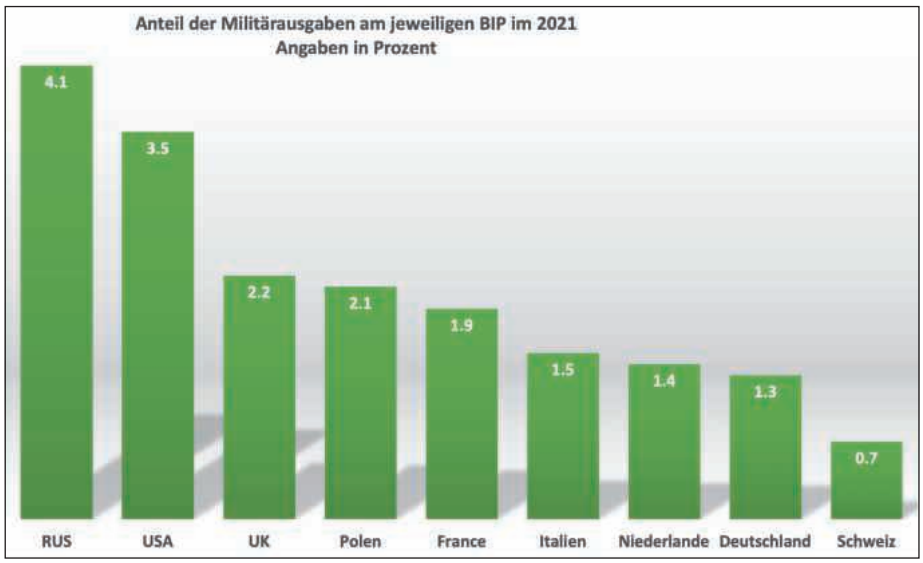


Bild: Andreas Hess/ Quellen: SIPRI/ Statista

Die Schweizer Ausgaben im Vergleich zu anderen Staaten.

Verzögerung keine Option

Für den Aargauer FDP-Ständerat und Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission Thierry Burkart ist die Hinauszögerung des 1-Prozent-BIP-Zieles bis 2035 keine Option.

«Ich bleibe klar dabei, dass das Armeebudget bis 2030 auf das geforderte eine Prozent des BIP erhöht werden muss», so SR Burkart gegenüber dem SCHWEIZER SOLDAT.

Er sieht einen gewissen Handlungsspielraum, dass die Budgeterhöhung in den kommenden Jahren bis 2030 nicht zwingend linear erfolgen soll. Burkart ist der Überzeugung, dass die bündnisfreie Schweiz in der Lage sein muss, sich selbst zu verteidigen.

Aber auch für allfällige engere Kooperationen muss die Armee fit für die Zukunft gemacht werden, indem die Truppen aufgestockt, Material modernisiert und die Cyberkapazitäten unseres Landes weiter auf- und ausgebaut werden sollen.

Wir können uns keine weiteren Verzögerungen oder Kürzungen bei den Armeeausgaben leisten.

Vorgehen «falsch und schädlich»

Auch Oberst i Gst Stefan Holenstein, Präsident des Verbandes Militärischer Gesellschaften Schweiz VMG stuft in der NZZ am Sonntag vom 19. Februar das Vorgehen des Bundesrates als «falsch und schädlich» ein.

Der VMG, der grösste Zusammenschluss Militärischer Gesellschaften der Schweiz, erwartet vom Parlament eine «unmissverständliche Korrektur» des Bundesratsentscheides.

Mit der Chefin VBS geht der VMG-Präsident hart ins Gericht. Holenstein fordert von Bundesrätin Viola Amherd endlich eine klare sicherheits- und armeepolitische Vorwärtsstrategie.

Kommentar

Wir können uns keine weiteren Verzögerungen oder Kürzungen bei den Armeeausgaben leisten.

Unser Land ist in der Lage, 1 Prozent des BIP für die Sicherheit und Unabhängigkeit unseres Landes aufzuwenden.

Es geht um unser Land, unsere Fähigkeit und unseren Willen, glaubwürdig für die bewaffnete Neutralität einzustehen.

Und letztendlich geht es auch um die europäische Solidarität. Also darum, dass die Schweiz ein Zeichen setzt und zeigt, dass unser neutrales Land willens und in der Lage ist, seinen Beitrag an die europäische Sicherheitsarchitektur zu leisten.

Die Militärjustiz ist die militärische Strafverfolgungs- und Gerichtsbehörde der Schweiz. Sie beurteilt die der Militärstrafgerichtsbarkeit unterworfenen strafbaren Handlungen gemäss dem Militärstrafgesetz

Blick in das Leben der Schweizer Militärjustiz

Unser Militärstrafgesetz (MStG) und die moderne eidgenössische Militärstrafprozessordnung (MStP) stellen sicher, dass Angehörige der Armee (AdA) bei Fehlstössen weiterhin von militärischen Fachgerichten beurteilt werden.

Kpl Stephan Mark Stirnimann

Während nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschiedene, damals neu aufgestellte Armeen in Europa auf eine Militärgerichtsbarkeit verzichtet und ihre Strafgerichtsbarkeit den bürgerlichen Gerichten übertragen haben, bleibt die Schweizer Militärjustiz auch im Jahre 2023 ein fester Bestandteil des Schweizer Strafrechtssystems.

Wie aktuell geahndete Fälle sind, zeigt am Ende dieses Artikels ein Auszug aus der Anklageschrift gegen einen Schweizer Bürger, der einige Jahre in der Fremdenlegion gedient hatte und in sein Heimatland zurückgekehrt war.

Historischer Rückblick

Bereits im 14. Jahrhundert, als sich die alte Eidgenossenschaft mit fremden Heeren mass, erkannten Volk und Obrigkeit, dass eine straffe Kriegsordnung und ein knappes militärisches Strafverfahren unerlässlich sind, um die «Mannszucht» im Feld zu erhalten. Die älteste eidgenössische Kriegsordnung stammt denn auch aus dem Jahre 1393 – der «Sempacher Brief». Später stand nicht mehr die «Mannszucht», sondern das «eigene Recht» im Vordergrund.

Im 17. Jahrhundert galt entsprechend eine besondere Strafordnung für die sogenannten Reisläufer, d.h. Truppen in fremden Diensten. Sie unterstanden nicht der Strafgewalt des Kriegsherrn, sondern derjenigen ihrer eigenen Hauptleute, also nicht fremden, sondern eigenen Richtern und eigenem Recht. So bestimmte schon Art. VIII des Beibriefes zum Militärbündnis der Eidgenossen mit Ludwig XIV von 1663: «...und sollen die Justizien verwaltet werden durch die Richter der Nation und keine andern.» Mit einer achtunggebietenden Festigkeit setzte sich die Tagsatzung immer wieder für dieses Prinzip ein, wenn fremde Gerichte oder Befehlshaber sich die Strafgerichtsbarkeit über schweizerische Söldnertruppen anmassen wollten.

Auch im 19. Jahrhundert wollte man keine «fremden Richter». Neben den eidgenössischen gab es zunächst noch kantonale Truppen, die der Strafgewalt ihrer eigenen kantonalen Kriegsgerichte unterstanden.

Doch bereits 1817 verabschiedete die eidgenössische Tagsatzung ein Gesetz über das Militärstrafrecht. Im Zuge der Zentralisation des Heerwesens in der Bundesverfassung von 1874 folgte aber nach mehreren Entwürfen am 28. Juni 1889 das Bundesgesetz über die Militärstrafgerichtsordnung. Dies war eine Vereinheitlichung aller kantonalen Truppenrechte zu einem eidgenössischen Heeresrecht.

Insbesondere während der Zeit des Ersten Weltkrieges zeigte sich, dass noch ein modernes materielles Strafrecht fehlte. Die bisherige Gerichtspraxis war spärlich und uneinheitlich. Es folgte das Militärstrafgesetz (MStG) vom 13. Juni 1927, das noch heute – selbstverständlich mehrmals teilrevidiert – neben dem zivilen Strafgesetzbuch von 1937 Gültigkeit hat. Des Weiteren verfügt die Militärjustiz seit 1979

über eine moderne eidgenössische Militärstrafprozessordnung.

Damit ist – zu Recht – sichergestellt, dass die Angehörigen der Armee nach wie vor von unabhängigen militärischen Fachgerichten beurteilt werden.

Unabhängigkeit gewährleistet

Die Militärjustiz ist die militärische Strafverfolgungs- und Gerichtsbehörde der Schweiz. Sie beurteilt die der Militärstrafgerichtsbarkeit unterworfenen strafbaren Handlungen gemäss dem Militärstrafgesetz. Ihre Unabhängigkeit ist gesetzlich gewährleistet und die rechtlichen Grundlagen basieren auf den Pfeilern: Militärstrafgesetz (MStG), Militärstrafprozess (MStP), Verordnung über die Militärstrafrechtspflege (MStV) sowie Verordnung über die Militärjustiz (MJV).

Das Oberauditorat ist der Verwaltungs- und Dienstleistungsbetrieb der Militärjustiz. Es ist in administrativer und organisatorischer Hinsicht dafür verantwortlich, dass die Angehörigen der Militärjustiz ihre Funktion gesetzeskonform, kompetent und effizient wahrnehmen können. Das Oberauditorat ist administrativ dem Generalsekretariat des VBS unterstellt. Oberauditor ist Brigadier Stefan Flachsmann (siehe Bild und Legende).

Flugunfälle der Luftwaffe

Für die Untersuchung von Flugunfällen im militärischen Luftverkehr ist die Militärjustiz zuständig. Dafür steht ihr ein Team von spezialisierten Untersuchungsrichtern zur Verfügung. Dieses kann auf ein grosses Netzwerk von Fachexperten aus allen Bereichen der zivilen und militärischen Luftfahrt, der Rechtsmedizin und aus anderen Gebieten der Forensik zurückgreifen. Im Folgenden sehen Sie, wie ein Flugunfall von der Beweisaufnahme bis hin zum endgültigen Entscheid durch das Militärkassationsgericht bearbeitet wird:

Eine Flugunfalluntersuchung der Militärjustiz beginnt in der Regel mit einer vorläufigen Beweisaufnahme. Der zuständige Kommandant erteilt dazu dem Untersuchungsrichter einen Untersuchungsbefehl. Die vorläufige Beweisaufnahme hat zum Ziel, den Sachverhalt rund um den Flugunfall zu ermitteln.

Sie richtet sich anfänglich nicht gegen eine bestimmte Person. Allfällige Tatverdächtige ergeben sich erst aus dem Ergebnis der vorläufigen Beweisaufnahme. Der Untersuchungsrichter prüft zudem, ob die Voraussetzungen einer Voruntersuchung gegeben sind. Dazu muss zumindest ein Anfangsverdacht auf eine strafbare Handlung bestehen. Zudem dürfen nicht die Voraussetzungen für einen leichten Fall gegeben sein, da die allfällige strafbare Handlung diesfalls im Disziplinarverfahren durch die Truppe zu beurteilen wäre.

Die Ergebnisse der vorläufigen Beweisaufnahme haben provisorischen Charakter. Der Untersuchungsrichter nimmt deshalb keine definitive Beurteilung des Sachverhalts und der rechtlichen Qualifizierung des allenfalls strafbaren Verhaltens vor.

Die Beurteilung der Schuld des Tatverdächtigen ist nur im Zusammenhang mit der Beurteilung, ob ein leichter Fall vorliegen könnte, Gegenstand der vorläufigen Beweisaufnahme.

Der Untersuchungsrichter hält seine Untersuchungsergebnisse in einem Schlussbericht fest. Dieser stützt sich in der Regel auf Aussagen der Tatbeteiligten sowie auf technische, fliegerische, medizinische, meteorologische und allenfalls weitere Untersuchungen. Dazu kann der Untersuchungsrichter Sachverständige ernennen.

Der Untersuchungsrichter beantragt in seinem Schlussbericht dem Kommandanten, der die vorläufige Beweisaufnahme angeordnet hat, je nach dem Ergebnis

Brigadier Stefan Flachsmann sorgt als Oberauditor dafür, dass die Militärjustiz ihre gesetzlichen Aufgaben erfüllt und schafft die Rahmenbedingungen für eine qualitativ hochstehende Rechtsprechung der Militärgerichte. Der Oberauditor übt die Aufsicht über die Militärjustiz unter Wahrung der Unabhängigkeit der Militärgerichte aus.

Bilder: VBS

Eine Flugunfalluntersuchung der Militärjustiz beginnt in der Regel mit einer vorläufigen Beweisaufnahme. Der zuständige Kommandant erteilt dazu dem Untersuchungsrichter einen Untersuchungsbefehl. Die vorläufige Beweisaufnahme hat zum Ziel, den Sachverhalt rund um den Flugunfall zu ermitteln.

der Untersuchungen, eine Voruntersuchung anzuordnen, die Sache disziplinarisch zu erledigen oder dem Verfahren keine weitere Folge zu geben.

Ordnet der Kommandant nach der vom Untersuchungsrichter durchgeführten vorläufigen Beweisaufnahme die Voruntersuchung nicht an, liegt aber nach Ansicht des Untersuchungsrichters eine gerichtlich zu ahnende strafbare Handlung vor, so legt dieser den Fall dem Oberauditor vor.

Dieser entscheidet endgültig. Einem allfällig Geschädigten ist vor dem Abschluss der vorläufigen Beweisaufnahme Gelegenheit zu geben, die gerichtliche Beurteilung zu verlangen. Verlangt der Geschädigte die gerichtliche Beurteilung, so beantragt der Untersuchungsrichter die Anordnung der Voruntersuchung. Wird sein Antrag abgelehnt, so unterbreitet er die Akten dem Oberauditor zum endgültigen Entscheid.

Stellt der Untersuchungsrichter im Verlauf seiner Untersuchungen fest, dass allenfalls Massnahmen zu ergreifen sind, welche die Flugsicherheit betreffen, so erteilt er entweder im Schlussbericht oder, wenn dies zeitlich geboten erscheint, bereits früher entsprechende Sicherheitsempfehlungen.

Wird eine Voruntersuchung angeordnet, so führt der Untersuchungsrichter diese ohne Vorzug durch. Diese richtet sich immer gegen eine verdächtige Person, welche in diesem Fall zum Beschuldigten wird. In der Voruntersuchung sind alle erforderlichen Beweise zu erheben, damit der Auditor (Ankläger) entscheiden kann, ob er Anklage erheben, ein Strafmandat erlassen oder das Verfahren einstellen soll. Zweck der Voruntersuchung ist also die Sachverhaltsermittlung in tatsächlicher und rechtlicher Hinsicht.

Der Untersuchungsrichter schliesst die Voruntersuchung in der Regel mit einer Schlussverfügung ab. Der Auditor entscheidet über den Fortgang des Verfahrens. Er hat drei Möglichkeiten: Anklageerhebung, Einstellung des Verfahrens (mit oder ohne disziplinarische Bestrafung) oder Erlass eines Strafmandats. Zudem können der Auditor, der Beschuldigte sowie der Geschädigte Ergänzung der Voruntersuchung durch den Untersuchungsrichter verlangen.

Die Hauptverhandlungen vor den Militärgerichten sind öffentlich.

Gegen Einstellungs- und Entschädigungsverfügungen können der Beschuldigte, der Privatkläger und der Oberauditor Rekurs an das Militärgericht erheben. Gegen ein Strafmandat können der Bestrafte, die Privatklägerschaft, der Oberauditor und der von einer angeordneten Einziehung betroffene Dritte schriftlich Einsprache erheben.

Wurde rechtzeitig Einsprache erhoben, so findet das ordentliche Verfahren vor Militärgericht statt. Erhebt der Auditor Anklage, so sendet er seine Anklageschrift und die Akten an das zuständige Militärgericht. Die Hauptverhandlungen vor den Militärgerichten sind öffentlich. Für die Beurteilung von Flugunfällen sind die ordentlichen Militärgerichte zuständig.

Hauptaufgaben

Während die Gerichtsschreiber (Rang: Hauptmann) für die Protokollierung bei Hauptverhandlungen des Gerichts und das Ausfertigen von Urteilen und deren Begründung zuständig sind, sorgen die Untersuchungsrichter (Rang: Hauptmann/Major) für die Durchführung von vorläufigen Beweisaufnahmen und Voruntersuchungen und beraten die Truppenkommandanten im militärischen Disziplinarstrafrecht. Auditoren (Rang: Major/Oberstleutnant) sind zuständig für die Erhebung und Vertretung einer Anklage vor Gericht, den Erlass eines Strafmandats und die Einstellung des Verfahrens.

Ein Verteidiger vertritt den Angeklagten an jeder Verhandlung eines Militärgerichts und ist kein Angehöriger der Militärjustiz. Der Gerichtspräsident (Rang: Oberstleutnant/Oberst) leitet die Gerichtsverhandlung und gibt eine mündliche Urteilbegründung ab.

Der Richter schlussendlich bildet zusammen mit dem Präsidenten das Militärgericht. Richter sind Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten aus der Truppe und somit nicht Angehörige der Militärjustiz. Sie werden vom Bundesrat (Militärgerichte und Militär Appellationsgerichte) bzw. von der Bundesversammlung (Militärkassationsgericht) für eine Amtsdauer von vier Jahren gewählt. Sie leisten den Richterdienst bei Militärgerichten nebst ihren ordentlichen Truppendiensten. Das Militärkassationsgericht ist die höchste gerichtliche Instanz der Militärjustiz. Es wird gebildet aus dem Präsidenten, der den Grad eines Obersten bekleidet, sowie aus vier Richtern und einem Gerichtsschreiber. Bei der obigen Aufzählung sind natürlich auch Frauen in den entsprechenden Funktionen gemeint.

Wissenswertes

Die Verhandlungen vor den Militärgerichten sind öffentlich, nicht aber die Beratungen und Abstimmungen. Das Gericht kann die Öffentlichkeit ausschliessen, soweit eine Gefährdung der Landesverteidigung, der Staatssicherheit, der öffentlichen Ordnung oder der Sittlichkeit zu befürchten ist oder das Interesse eines Beteiligten es erfordert. Es schliesst die Öffentlichkeit von den Verhandlungen aus, wenn überwiegende Interessen des Opfers dies erfordern.

Das Opfer einer Straftat gegen die sexuelle Integrität kann verlangen, dass das Gericht die Öffentlichkeit von den Verhandlungen ausschliesst. Das Urteil schliesslich wird öffentlich verkündet. Beim Militärkassationsgericht sind Beratungen und Abstimmungen des Militärkassationsgerichts nicht öffentlich. Eine

mündliche Parteiverhandlung findet nicht statt. Das Urteil hingegen wird öffentlich verkündet

Erfolglose Abschaffungsversuche

Am 9. Dezember 2009 reichte der damalige Nationalrat Hans Widmer (SP), der von 1996 bis 2010 im Parlament wirkte, folgende Motion ein: «Der Bundesrat wird beauftragt, die Militärjustiz abzuschaffen und deren Aufgaben an die zivilen Justizbehörden zu übertragen.» Eine Übertragung der militärischen Gerichtsbarkeit an zivile Gerichte sei auch rechtsstaatlich begrüssenswert, so seine damalige Auffassung. Der Bundesrat lehnte schliesslich die Motion am 6. Juni 2011 ab. Bereits 2004 versuchte der damalige Nationalrat Josef Lang (Grüne) es ergebnislos mit einer ähnlichen Motion. Eine Recherche ergab, dass die Sozialdemokraten bereits 1916 eine Volksinitiative zur Abschaffung der Militärjustiz lancierten, die aber erst nach dem Krieg zur Volksabstimmung kam, mit einer entsprechenden Niederlage für die Initianten.

Aus Sicht der Miliz

Gastkommentar Stefan Holenstein, Oberst i Gst und Präsident Verband Militärischer Gesellschaften (VMG): «Die Militärjustiz ist auch heute eine unerlässliche, unbestrittene und selbstredend der Unabhängigkeit verpflichtete Säule der Schweizer Milizarmee.

Denn dank des militärischen Knowhows der Militärgerichte, in denen alle Grade und auch Nicht-Juristen vertreten sind, können die Verfahren effizient und überzeugend abgehandelt sowie in aller Regel gute, ausgewogene Urteile gefällt werden. Dies bedingt allerdings auch, dass die Militärjustiz künftig in sämtlichen Funktionen auf Frauen zurückgreifen kann, insbesondere mit Blick auf allfällige Sexualstrafverfahren.»

Mehrfach wollten Armeegegner bisher die Militärjustiz abschaffen. Bereits 1916 wurden erste Versuche unternommen.

Ein Fallbeispiel

Für unsere Leserschaft ausgesuchter echter Fall aus «Entscheidungen des Militärkassationsgerichts MKG, 14. Band, Nummer 33»

Das Militärkassationsgericht hat festgestellt: Armeeangehöriger X. (geb. 1985) leistete im Jahr 2005 den Grundausbildungsdienst. Er beendete diesen im Grad eines Sdt und mit der Funktion eines Füs Scharf S. X. absolvierte die Ausbildungsdienste der Formationen (ADF) 2006–2009. Am 13. Juli 2009 ersuchte er um Auslandurlaub. Dieser wurde ihm am 14. Juli 2009 genehmigt. In der Folge bereiste er diverse Länder. Am 16. August 2010 trat X. unter einem Fünfjahresvertrag in die Fremdenlegion ein. Er verlängerte diesen um drei Jahre und leistete Dienst bis am 15. August 2018. X. liess sich als Infanteriesoldat ausbilden und wurde an verschiedenen Feuerwaffen geschult. Nach der Grundausbildung von vier Monaten kam er in das 2ème Regiment, ein Kampfregiment, in welchem er zusätzliche spezielle, namentlich gebirgs- und geniespezifische Ausbildungen erhielt.

Mit seinem Regiment hatte er folgende Auslandeinsätze: 2012 als Rettungssanitäter in Französisch-Guyana, 2014 als Ausbildner in der Rettungssanität in den Vereinigten Arabischen Emiraten, 2015 in einer schnellen Eingriffstruppe in Mali, 2016/2017 in einer Kommandoeinheit in Mali und Niger, 2017 nochmals in Mali und 2018 als Rettungssanitäter in Grönland. Während seiner Einsätze in Mali und Niger war X. auch an Kampfhandlungen beteiligt. Diese erfolgten entweder als Reaktion oder als gezielt geplante Interventionen. Im Jahr 2017 erhielt X. die französische Staatsbürgerschaft.

Am 31. Dezember 2017 endete seine Militärdienstpflicht in der Schweiz. Im Zusammenhang mit seiner Bewerbung beim Armee-Aufklärungsdétachement 10 erstattete X. am 24. Oktober 2018 Selbstanzeige, womit das vorliegende Strafverfahren ausgelöst wurde. (Anmerkung der Redaktion: Wenn Sie mehr über den Ausgang obigen Falles lesen möchten, rufen Sie bitte die Webseiten der Militärjustiz auf unter www.oa.admin.ch)

Neben dem Gerichtspräsidenten, der in der Militärjustiz eingeteilt ist, leisten Richter der Militärjustiz Dienst in ihren jeweiligen Formationen. Dies in allen Graden und allen Truppengattungen.

Untersuchungsrichter: Im Auftrag der Militärjustiz

Major Marco Mignoli führt als Untersuchungsrichter der Militärjustiz Strafverfahren. Im Interview mit dem SCHWEIZER SOLDAT erklärt er, was ein Untersuchungsrichter genau macht, wie die Ausbildung zum Untersuchungsrichter aufgebaut ist, wie das Militärstrafverfahren konzipiert ist und welche Besonderheiten dabei bestehen.

Denise Brechbühl Diaz

Der Interviewpartner ist im Bereich der Wirtschaftskriminalität tätig. Seine Rechtsauffassung und Ansichten sind unabhängig von jenen seiner Arbeitgeberin.

Herr Mignoli, was macht ein Untersuchungsrichter?

Mignoli: Der Untersuchungsrichter ist, wie es der Name schon sagt, zuständig für die Untersuchung eines Sachverhalts in einem Strafverfahren im Zuständigkeitsbereich der Militärjustiz.

Dabei führt der Untersuchungsrichter entweder eine Voruntersuchung durch, um das Verschulden einer beschuldigten Person abzuklären. Oder es wird eine vorläufige Beweisaufnahme durchgeführt, um in einem verwickelten Sachverhalt zu klären, was passiert ist, oder um zu klären, ob ein Vorfall noch disziplinarisch, das heisst, im Disziplinarverfahren abgehandelt werden kann.

Der Untersuchungsrichter ist dabei auch Ansprechperson für die Kommandanten und berät diese. Beim Führen meiner Strafverfahren werde ich unterstützt von der Militärpolizei, der zivilen Polizei und weiteren Behörden.

Ich untersuche den Sachverhalt gründlich und führe dazu beispielsweise Einvernahmen, das heisst, Befragungen, durch. Als Untersuchungsrichter kann ich auch Zwangsmassnahmen anordnen, beispielsweise Hausdurchsuchungen.

Bild: ZvG

Maj Marco Mignoli ist Untersuchungsrichter und arbeitet zivil im Bereich Wirtschaftskriminalität.

Ich richte aber nicht über Personen, obwohl man dies aufgrund der Bezeichnung «Untersuchungsrichter» annehmen könnte. Mein Auftrag ist die unabhängige, sorgfältige und umfassende Untersuchung eines Sachverhalts.

Was ist die Vorgehensweise bei einem Fall?

Mignoli: Je nach Fall gibt es unterschiedliche Vorgehensweisen. Nehmen wir beispielsweise einen Verkehrsunfall. Was passiert jetzt? Ich werde informiert, beispielsweise durch die Militärpolizei.

Ich habe nun die Aufgabe, zu klären, was passiert ist. Zunächst werde ich mir, zusammen mit der Militärpolizei, überlegen, ob Sofortmassnahmen notwendig sind.

Zum Beispiel könnte ich die Abnahme einer Atem- und Blutprobe beim Fahrer des Unfallfahrzeugs anordnen, um zu untersuchen, ob er unter dem Einfluss von Alkohol oder Betäubungsmitteln stand. Wenn ich einen persönlichen Eindruck der Szene vor Ort erhalten will, was häufig wichtig ist, gehe ich auf Platz.

Weitere Massnahmen können zum Beispiel sein, die beteiligten Fahrzeuge zu beschlagnahmen und allenfalls ein Sachverständigengutachten anzuordnen.

Wie geht es dann weiter?

Mignoli: Grundsätzlich untersuche ich den Sachverhalt so gründlich, bis alle relevanten Aspekte abgeklärt sind. Ich untersuche immer alle entlastenden und belastenden Umstände.

Im Gegensatz zum zivilen Strafverfahren, in dem die Staatsanwaltschaft einen Sachverhalt abklären und dann das Verfahren auch gleich selbst abschliessen kann, beispielsweise durch Anklage an das Gericht, kann ich als Untersuchungsrichter einen Fall nicht selbst erledigen.

In einer vorläufigen Beweisaufnahme erstatte ich einen Schlussbericht über meine Erkenntnisse an den Kommandanten, der mir die vorläufige Beweisaufnahme anbefohlen hat. Dieser entscheidet dann aufgrund meiner Empfehlung, wie es weitergehen soll – ob er den Tatverdächtigen beispielsweise disziplinieren lässt oder ob er ein ordentliches Strafverfahren, eine Voruntersuchung, gegen diesen anbefiehlt. In einer Voruntersuchung übermittle ich das Dossier am Schluss meiner Untersuchung an den Auditor.

Das ist der Ankläger im Militärstrafverfahren. Dieser entscheidet dann unabhängig von mir, ob er das Verfahren einstellt, ein Strafmandat erlässt oder ob er Anklage beim Militärgericht erhebt.

Zu betonen ist, dass wir Angehörige der Militärjustiz von der Armee unabhängig sind und nicht Teil dieser sind. Als Untersuchungsrichter bin ich bei der Verfahrensführung auch nicht Weisungen oder Befehlen der Armee unterworfen. Wir tragen zwar das Militär-Tenü, das aber mehr eine Art «Eintrittskarte» zur Truppe ist.

Wie kommen Sie an einen Fall?
Mignoli: Die Angehörigen der Militärjustiz leisten ihren Dienst grösstenteils im Milizsystem und sind dabei ständig dienstbereit. Ein Fall kann auf zwei Wegen zu mir kommen: Einerseits bekomme ich regelmässig Fälle zugeteilt, die zeitlich weniger dringend sind, beispielsweise «Nichteinrücker» in die RS. Andererseits leisten alle Untersuchungsrichter einige Wochen im Jahr Pikettdienst und sind dabei 24/7 einsatzbereit – beispielsweise, wenn Sofortmassnahmen angeordnet werden müssen. Weiter beraten wir auch Kommandanten, beispielsweise bei der Durchführung von Disziplinarstrafverfahren.

Warum wurden Sie Untersuchungsrichter?
Mignoli: Strafrecht ist meine Passion. Nach dem Studium und der Ausbildung zum Anwalt habe ich mich im Straf- und Strafprozessrecht weitergebildet.

Nach meiner Ausbildung und nach mehreren WKs als Sanitätssoldat bewarb ich mich bei der Militärjustiz; dies mit der Motivation, mein ziviles Wissen gewinnbringend in den Dienst einzubringen.

Welche Anforderungen muss man als Untersuchungsrichter mitbringen?
Mignoli: Voraussetzung ist ein Studium der Rechtswissenschaften, vorzugsweise auch mit Anwaltsprüfung. Man kann aber auch schon während des Studiums als Anwärter beginnen. Vor dem Eintritt wird ein Assessment durch den Oberauditor durchgeführt.

Früher musste man die Offiziersschule absolviert haben, heute kann man sich auch mit einem Mannschaftsgrad bewerben. Weiter muss man einen guten zivilen und militärischen Leumund haben. Auch persönliche Eigenschaften sind erforderlich, insbesondere Geradlinigkeit, Anstand, Objektivität und Unabhängigkeit.

Wer das Assessment besteht, beginnt die Ausbildung als Anwärter, welche mindestens zwei Jahre dauert. Man lernt dabei die Tätigkeit bei erfahrenen Untersuchungsrichtern und in Kursen. Zudem absolvieren die Untersuchungsrichter eine vertiefte Fachausbildung an der Staatsanwaltsakademie in Luzern (CAS Forensics I). Auch später als Untersuchungsrichter bilden wir uns regelmässig weiter.

Sie sind Miliz-Untersuchungsrichter haben auch einen zivilen Beruf. Wie können Sie die beiden Tätigkeiten miteinander vereinbaren?
Mignoli: Das ist eine Herausforderung für alle Milizangehörigen. Statt drei oder vier Wochen WK leisten wir Untersuchungsrichter über das ganze Jahr verteilt einzelne Diensttage, was eine offene und proaktive Kommunikation gegenüber dem zivilen Arbeitgeber voraussetzt. →

Kolumne

Fokus CdA

Als aktive und ehemalige Kader der Armee haben Sie nach den Sommerferien zwei hervorragende Gelegenheiten, sich aufzudatieren. Erstens findet vom 16. bis zum 20. August auf dem Waffenplatz Kloten-Bülach der öffentliche Anlass CONNECTED statt. Und zweitens werden wir im dritten Quartal darüber informieren, wie die Armee der Zukunft aussehen soll.

Insbesondere vor dem Hintergrund des Ukrainekrieges müssen Politik, Milizverbände, Öffentlichkeit und unsere Bürgerinnen und Bürger in Uniform frühzeitig und aus erster Hand erfahren, wie es nach dem Abschluss der Umsetzung der Weiterentwicklung der Armee weitergehen soll. Das werden wir im Herbst machen.

Dann werden wir in einem Zielbild darlegen, wie die Schweizer Armee der Zukunft aussehen wird. Also quasi den Leuchtturm beschreiben, den wir zusammen in den Jahren nach 2030 ansteuern werden. Zusätzlich werden wir die Strategie aufzeigen, mit der wir dieses Zielbild erreichen wollen. Dabei geht es nicht um eine grosse Armeereform, sondern vielmehr um einen kontinuierlichen Veränderungsprozess, ein schrittweises, lage- und situationsgerechtes Vorangehen im Sinne einer sich anpassenden und lernenden Organisation. In unserer volatilen, unsicheren, komplexen und uneindeutigen Welt dient das der Sicherheit der Schweiz am besten.

Digitalisierung und Cyber sind in aller Munde, auch und gerade was die Armee betrifft. CONNECTED bietet einmalige und spannende Einblicke punkto Digitalisierung der Armee und ihrer Partner. Erleben Sie in Kloten und Bülach hautnah mit, was die Armee im Cyberraum heute und in Zukunft leisten kann. Wir freuen uns auf Sie!

Korpskommandant
Thomas Süssli
Chef der Armee

Der Untersuchungsrichter führt Voruntersuchungen durch, um das Verschulden einer beschuldigten Person abzuklären.

Bilder: VBS

Voraussetzung um Untersuchungsrichter zu werden ist ein Studium der Rechtswissenschaften, vorzugsweise auch mit Anwaltsprüfung.

Wie verläuft die Zusammenarbeit mit zivilen Behörden und Personen, beispielsweise mit der Opferberatung oder mit Anwälten?

Mignoli: Es gibt zwar einige Unterschiede zum zivilen Strafverfahren und das militärische Strafverfahren weist auch gewisse Spezialitäten auf.

Es ist aber ein «normales», faires Strafverfahren. Dabei arbeiten wir insbesondere auch mit zivilen Behörden zusammen, beispielsweise mit dem Forensischen Institut Zürich oder der zivilen Polizei, oder vermitteln einem Opfer das Angebot der Opferberatung.

Wie im zivilen Strafverfahren auch hat die beschuldigte Person gewisse Rechte, insbesondere das Recht auf anwaltliche Verteidigung. Bei schwerwiegenden Vorwürfen oder vor Militärgericht wird der beschuldigten Person auch dann eine Verteidigung beigegeben, selbst wenn sie dies nicht möchte.

Wie sorgt man dafür, dass es mehr Frauen gibt bei der Militärjustiz?

Mignoli: Die Militärjustiz ist auf motivierte und ausgebildete Frauen und Männer angewiesen und ermuntert alle zur Bewerbung. Die vermittelte Ausbildung ist meiner Meinung nach sehr attraktiv und man erhält die Möglichkeit, eine verantwortungsvolle und spannende Tätigkeit auszuüben.

Interessierte Personen können sich über die Webseite des Oberauditorats informieren.

Kritiker sagen, dass die Militärjustiz ihrem zivilen Pendant nachhinke, da sie keine automatische Übernahme des zivilen Rechts kenne. Kann das zu Problemen führen?

Mignoli: Im Bereich des Prozessrechts kann man tatsächlich argumentieren, dass die Militärstrafprozessordnung, ursprünglich aus dem Jahre 1979, teilweise nicht mehr zeitgemäss ist und Revisionsbedarf aufweist.

Beispielsweise fehlen gewisse Garantien aus dem zivilen Strafprozessrecht, wie das Recht auf gerichtliche Haftprüfung innert kurzer Frist. Oder es fehlen grundsätzliche Bestimmungen zu den Zwangsmassnahmen.

Auch sind gewisse Zwangsmassnahmen im Militärstrafprozess nicht geregelt, wie beispielsweise die Sicherstellung von Gegenständen durch die Militärpolizei oder die Observation von verdächtigten Personen.

Im materiellen Strafrecht, das heisst im Militärstrafgesetzbuch hinken wir aber meines Erachtens nicht nach. Nebst den militärischen Delikten, wie bspw. unerlaubte Entfernung von der Truppe, enthält das Militärstrafgesetzbuch auch Delikte, die weitgehend denjenigen im zivilen Strafgesetzbuch entsprechen.

Was man politisch diskutieren kann und was auch regelmässig diskutiert wird, ist, inwiefern und für welche Delikte Zivilpersonen dem Militärgesetz unterstehen.

Als Abschlussfrage: Hat sich Ihr Blick auf das Militär geändert, seit Sie Untersuchungsrichter sind?

Mignoli: Als Untersuchungsrichter sehe ich hinter die Kulisse der Armee und erhalte Einblick in unterschiedliche Kulturen und verschiedene Truppengattungen.

Ich würde nicht sagen, dass sich mein Blick verändert hat, aber ich sehe die Vielfältigkeit der Tätigkeiten der Armee. Bei meiner Arbeit bin ich immer auf die Truppe und deren Expertise angewiesen, sodass ich ein unabhängiges und faires Verfahren durchführen kann.

Vielen Dank für das Interview!

AOG Zürich: Bewährte Qualität

Anlässlich der 159. Mitgliederversammlung der Allgemeinen Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung (AOG) hat Maj Patric Crivelli das Amt des AOG-Präsidenten an Oberstlt Adrian Bangerter übergeben. Kriegsberichterstatter Kurt Pelda erzählte von seinen Erfahrungen im Ukrainekrieg.

Hptm Frederik Besse

Die grösste Offiziersgesellschaft der Schweiz will weiterhin für Tradition und Qualität einstehen.

In einer würdigen Zeremonie wurde einem ausserdienstlich besonders verdienten Zürcher Offizier für sein jahrelanges Engagement gedankt.

Die Rede ist von Maj Patric Crivelli, der sich seit 2011 in Vorstandsfunktionen der AOG und später auch der Kantonalen Offiziersgesellschaft für die Milizarmee einsetzt. Maj Crivelli wurde vom Vorstand und einer Delegation von Altpräsidenten für sein Engagement als AOG Präsident verdankt. Er habe seine Arbeit mit viel Herzblut und grossem Engagement geleistet. Maj Crivelli wird sich weiterhin ausserdienstlich engagieren. Dies im Vorstand der KOG Zürich.

Neuer Präsident AOG

Oberstlt Adrian Bangerter wurde einstimmig zum neuen Präsidenten der AOG gewählt. Als bisheriger Vizepräsident und Quästor bedankte er sich für das grosse Vertrauen, dass ihm die Mitglieder entgegenbringen. Er verspricht: «Never change a winning setup» – bewährtes wird beibehalten.

Programm

Das bisherige Programm und insbesondere der Offiziersball habe sich bewährt. Besonders Stolz ist die AOG auf die Qualität ihres Offiziersballs, der von Sponsoren aus der Region unterstützt werde. Der Zürcher Ball der Offiziere 2023 wird am 7. Oktober 2023 im Hotel Dolder stattfinden.

Grussbotschaft des VMG

Zum ersten Mal vor den Zürcher Offizieren hielt Oberst i Gst Stefan Holenstein (ein Alt-Präsident der AOG) die Grussbotschaft des Verbands Militärischer Gesellschaften (VMG).

Die VMG setzt sich für die Stärkung der ausserdienstlichen Tätigkeiten ein und mache sich auch stark um die Budgeterhöhung der Armee zu verteidigen.

Bauchweh verursache dem VMG die hohen Abgänge in den Zivildienst. Um dies zu korrigieren, unterstütze der Verband das Modell Sicherheitsdienstpflicht.

Erfahrungen von der Front

Dr. Kurt Pelda, Journalist bei der CH-Media Gruppe schilderte vor den Offizieren seine Erfahrungen als Kriegsreporter in der Ukraine. Als einer der wenigen westlichen Journalisten war er kurz nach Kriegsausbruch im Osten der Ukraine.

«Das Ausmass der Zerstörung in der Ukraine ist nicht so wie in Deutschland 1944», erklärte Pelda. Es sei nicht so, dass Bomberverbände ganze Städte dem Erdboden gleichmachen. Die Ukraine werde derzeit durch Drohnen und Lenkwaffen im Hinterland beschossen. Diese seien aber durch die veraltete russische Technologie nicht präzise und zerstören kaum kritische Infrastruktur.

Was hingegen sehr präzise geworden ist, ist das Artilleriefeuer. Dank Mini-Drohnen können beide Seiten mit Schnelligkeit und tödlicher Präzision Minenwerfer-Feuer und Artilleriefeuer einsetzen.

Es sei ein markanter Unterschied zu anderen Kriegen, bei denen die Artillerie eher zufällig Treffer landete.

Peldas Botschaft an die Offiziere war klar: Der Krieg in der Ukraine zeige auf, wie viel Munition in so einem grossen Konflikt verbraucht werde. Eine kriegstaugliche Logistik sei unabdingbar. Drohnen haben das Kriegsfeld geprägt und sind jetzt ein unersetzlicher Teil der modernen Kriegsführung.

AOG-Altpräsident Maj Patric Crivelli und Dr. Kurt Pelda.

Neuer AOG-Präsident: Oberstlt Adrian Bangerter.

Bilder: AOG

Eine Beschaffungsstrategie für das VBS

Bundesrätin Viola Amherd hat eine Beschaffungsstrategie für das VBS erlassen. Auf die Qualität der Bedarfsdefinition wird ein noch höheres Gewicht gelegt, Kriterien wie Nachhaltigkeit oder Innovation werden hervorgehoben, die konstruktive Vergabekultur im Departement wird gefördert.

VBS

Die Beschaffungsstrategie, welche die Chefin VBS per 1. Februar 2023 erlassen hat, gibt den Bedarfsstellen (den Nutzerinnen und Nutzern) sowie den Beschaffungsverantwortlichen in den verschiedenen Ämtern einen Leitfaden für kohärente und weiterhin korrekte Beschaffungen (Symbolbild).

Das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport beschafft jedes Jahr Güter, Dienstleistungen und Immobilien in der Grössenordnung von 3,2 Milliarden Franken.

Neben Rüstungsbeschaffungen gehören dazu auch Beschaffungen im Umfang von ca. 150 Millionen Franken für zivile Auftraggeber der gesamten Bundesverwaltung.

Die Beschaffungsstrategie, welche die Chefin VBS per 1. Februar 2023 erlassen hat, gibt den Bedarfsstellen (den Nutzerinnen und Nutzern) sowie den Beschaffungsverantwortlichen in den verschiedenen Ämtern einen Leitfaden für kohärente und weiterhin korrekte Beschaffungen.

Mit der Strategie werden unter anderem die neuen Vorgaben umgesetzt, die seit Anfang 2021 mit der Revision des Bundesgesetzes über das öffentliche Beschaffungswesen (BöB) und mit der davon abgeleiteten Beschaffungsstrategie für die Bundesverwaltung in Kraft sind.

Vorteilhaft anstatt günstig

Diese Änderungen sehen für die gesamte Bundesverwaltung neu vor, dass nicht mehr die «günstigste», sondern die insgesamt «vorteilhafteste» Leistung zu beschaffen ist. Dabei können beim Zuschlag neben den Preisen auch Faktoren wie die Qualität, die volkswirtschaftliche, ökologische oder soziale Nachhaltigkeit oder Innovationen berücksichtigt werden. Damit wurde der Handlungsspielraum für die Auswahl der Leistungen vergrössert, gleichzeitig wurde das Auswahlverfahren anspruchsvoller.

Vier Schwerpunkte

Vier Schwerpunkte für Bedarfsstellen und Beschaffungsverantwortliche im VBS. Das VBS hat diese neuen Vorgaben in der neuen Beschaffungsstrategie VBS abgebildet. Kern sind vier Schwerpunkte.

Ausbau der Bedarfsdefinition

Die Bedarfsdefinition (bestehend aus einer Bedürfnisanalyse und einem Leistungsbeschrieb) wird qualitativ gestärkt, um den vorteilhaftesten Beschaffungsgegenstand zu ermitteln.

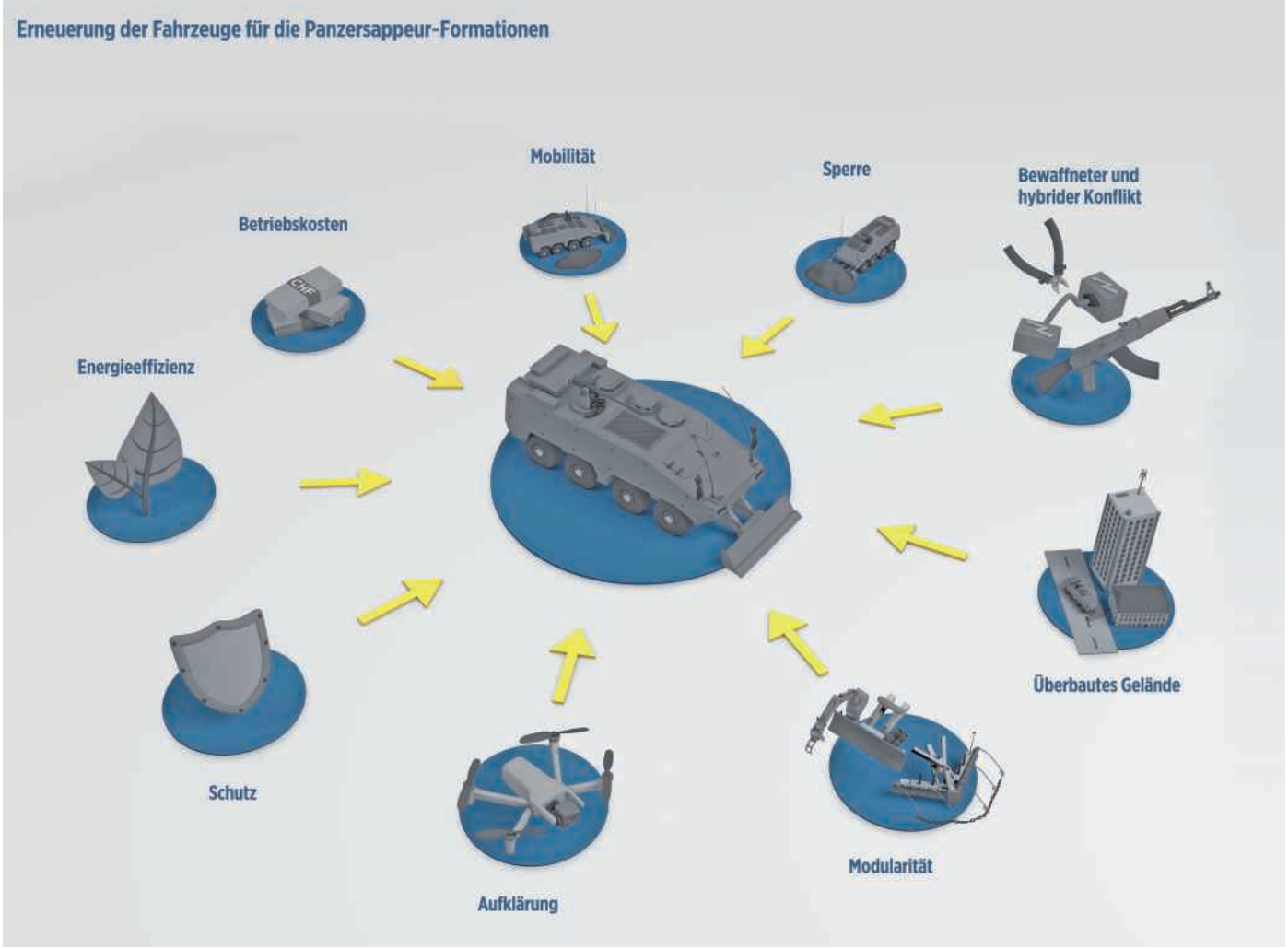
Wird der Bedarf zu eng definiert, kann der neu geschaffene Handlungsspielraum nicht genutzt werden.

Wird der Bedarf hingegen unscharf ausgewiesen, besteht die Gefahr, dass gerade aufgrund des vergrösserten Handlungsspielraums die Eignungs- und Zuschlagskriterien unpassend gewichtet oder gar die falschen Kriterien ausgewählt werden. Am Anfang jeder Beschaffung muss deshalb der plausible Nachweis eines Bedarfs stehen.

Umsetzung Stossrichtungen

Für die Bedarfsstellen und Beschaffungsverantwortlichen ist die Nachhaltigkeit mit ihren drei Dimensionen Wirtschaftlichkeit, Ökologie und Soziales der Orientierungspunkt für erfolgreiche Beschaffungen.

Gleichzeitig sind die weiteren Stossrichtungen der bundesweiten Beschaffungsstrategie zu berücksichtigen. Qualitätskriterien sollen gleich wie Preiskriterien gewichtet werden und Innovationen sollen



Am Anfang jeder Beschaffung muss der plausible Nachweis eines Bedarfs stehen (Symbolbild).

unter Berücksichtigung der Risiken zugelassen werden. Zudem sind die Beschaffungsverfahren anbieterfreundlich zu gestalten und die Möglichkeiten für Vergaben an die sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis (STIB) sollen genutzt werden.

Vergabekultur

Den Ämtern im VBS wird empfohlen, die Kompetenzen im Beschaffungswesen zu stärken, damit der neue Handlungsspielraum genutzt werden kann. Die Führungskräfte sollen eine Vergabekultur leben, die den neuen Handlungsspielraum ermöglicht.

Die Bedarfs- und Beschaffungsverantwortlichen müssen die notwendigen Freiräume erhalten. Gleichzeitig stehen die einzelnen Mitarbeitenden in der Pflicht, den konzeptionellen Mehraufwand für die anspruchsvolleren Verfahren zu leisten.

Beschaffungscontrolling

Das bisherige Monitoring und Beschaffungscontrolling wird im VBS unter der Federführung der armasuisse – abgestimmt mit dem übergeordneten Beschaffungscontrolling der Bundesverwaltung – zu einem Instrument der Steuerung und Führungsunterstützung weiterentwickelt.

Ausblick

Die Beschaffungsstrategie gilt für alle Arten von Beschaffungen im VBS. Es sind somit alle zivilen und militärischen Beschaffungen in allen Kategorien (Lieferungen, Dienstleistungen und Bauleistungen) erfasst, dies sowohl in Wettbewerbsver-fahren als auch bei selektiven Verfahren, Einladungsverfahren, freihändigen Verfahren.

Bilder: VBS

Die Führungskräfte sollen eine Vergabekultur leben, die den neuen Handlungsspielraum ermöglicht (Symbolbild).

Mech Bat 14: mutig zum Erfolg in Basel

Es gibt zwei Wege, wie man als Armee mehr Nähe zur Bevölkerung generieren kann. Erstens: Man bringe das Volk zur Truppe; und zweitens: Man bringe die Truppe zum Volk. Und wahrhaftig – mit der Standartenübernahme zum Auftakt des WK 2023 hat das Mech Bat 14 die Truppe mitten in die Bevölkerung gebracht. Mit Erfolg.

Kommunikation Mech Bat 14

Ein Soldat in Uniform tritt aus dem Bahnhof Basel. Dann ein zweiter. Ein dritter. Und plötzlich sind es rund 650 Uniformierte, die in Reih und Glied durch Basel marschieren. Wann hat es so etwas zuletzt gegeben? Gefühlt vor Ewigkeiten.

Denn Tatsache ist, dass die Armee zunehmend an Sicht- und Spürbarkeit verloren hat. Insbesondere in den armeekritischen Städten werden Truppen nur noch sehr selten gesehen.

Für das Mech Bat 14 unter der Führung von Maj i Gst Sandro Keller ist das ein Umstand, der zu korrigieren ist – weshalb der WK 2023 mit einer Standartenübernahme im Herzen Basels startete.

Ab 9 Uhr morgens rückten die ersten AdA mit dem öV direkt von zu Hause in Basel ein. Dort besammelte sich das Bataillon bei der alten Kaserne in Kleinbasel und wurde Kp-weise bereit gestellt.

Pünktlich zur Mittagszeit, also quasi zur Rush Hour, ging es dann aber richtig los: Angeführt von einer Gruppe Tambouren des Spiels der Ter Div 4 marschierten die sechs Kompanien des Mech Bat 14 nacheinander im Harst in Richtung Marktplatz. Dafür wurde eigens die mittlere Rheinbrücke gesperrt, ein Ereignis, welches sonst nur bei Grossanlässen wie der Fasnacht vorkommt.

Armee, Bevölkerung, Wirtschaft

Dr. Stefanie Eymann, Regierungsrätin des Kantons Basel-Stadt, brachte in ihrer Grussbotschaft die Problematik der Beziehung zwischen Armee und Bevölkerung auf den Punkt: «Der Bezug zwischen der Stadt Basel und der Armee ist nur auf den ersten Blick lose. Im gelebten Alltag ist die Armee aber auch in der Stadt unverzichtbar und viel präsenter, als mancher Städter meint.»

Auch André Wyss, CEO von Implenia, unterstrich als Wirtschaftsvertreter die grosse Bedeutung der Sicherheit für das Erfolgsmodell Schweiz.

Wahrnehmung

Die Reaktionen zum Anlass waren durchwegs positiv. Auch in den Medien wurde die Standartenübernahme positiv aufgenommen: So schaffte es die «Zeremonie», wie mancher die Prozedur nennen mag, auf die Titelseite der «Basler Zeitung». Auch in Radio und Internet wurde über die Standarte berichtet. Der LinkedIn-Post des Mech Bat 14 erreichte über 50 000 «Impressions»; eine ungeheuer hohe Zahl für ein Bataillon. Und nicht zuletzt war auch die Truppe zufrieden: «Wenn schon ein Fahnentürk, dann richtig!»

Fazit

Die Begeisterung war gross, und der Ansporn, eine ähnliche Aktion nächstes Jahr wieder durchzuführen, ist definitiv vorhanden. Natürlich stand dahinter eine intensive (mehrheitlich vordienstliche) Vorbereitung. Ohne Unterstützung von zivilen Behörden und der Mech Br 11 hätte der Anlass wohl nicht in diesem Rahmen stattfinden können. Stattgefunden hat er aber ohne jegliche Hilfe von Stufe Armee. Öffentlichkeitsarbeit ist für die Zukunft der Armee entscheidend.

Es braucht Mut

Trotzdem hat es die Armee bislang nicht für nötig befunden, Handlungsrichtlinien oder Umsetzungshilfen zur Verfügung zu stellen. Auch in anderen Themen erfolgte kein Support: keine finanzielle, keine mediale, keine planerische Unterstützung weit und breit.

War es der Armee zu heikel, ein ganzes Bataillon durch eine Grossstadt marschieren zu lassen? Fürchtete man sich vor negativen Rückmeldungen? Ja, es brauchte Mut. Ja, das Risiko einer medialen Empörung war da. Aber das Mech Bat 14 war bereit, dieses Risiko einzugehen, und hatte damit Erfolg. Wir wollen uns nicht verstecken, sondern wir zeigen uns – #WirSindDa!

Besuchen Sie uns auch auf LinkedIn: www.linkedin.com/company/mech-bat-14/.

Bild: Silvan Reinhard

Aufmarsch inmitten der Bevölkerung? Ja, es brauchte Mut. Ja, das Risiko einer medialen Empörung war da. Aber das Mech Bat 14 war bereit, dieses Risiko einzugehen, und hatte damit Erfolg.

Auftrag für Witterungsschutzbekleidung vergeben

armasuisse vergibt den Auftrag für die Herstellung der Witterungsschutzbekleidung, die mit der neuen Kampfbekleidung und Ausrüstung der Armee (MBAS) beschafft wird, an zwei Schweizer, ein österreichisches, ein deutsches, ein polnisches und ein indisches Unternehmen.

Basierend auf einer Medienmitteilung

Bei der Beschaffung der Modularen Bekleidung und Ausrüstung (MBAS) für die Armee hat das Bundesamt für Rüstung armasuisse den Auftrag für die Herstellung der Witterungsschutzbekleidung an fünf europäische Firmen und ein indisches Unternehmen vergeben. Es handelt sich um die Unternehmen Workfashion.com AG und Cross Fashion Ltd. aus der Schweiz, Goldeck Textil GmbH aus Österreich, Ziegler Textil AG aus Deutschland, Unifeq Sp. Z.o.o. aus Polen und Qualiance Pvt. Ltd. aus Indien.

Die Witterungsschutzbekleidung besteht aus Regenschutz- und Kälteschutzbekleidungsteilen und umfasst ein Beschaffungsvolumen von rund 44 Millionen Franken. Alle Zuschläge sind auf simap.ch publiziert.

Prüfung in der Evaluationsphase

Soziale Nachhaltigkeit und Umweltstandards bei Konfektionsbetrieben überprüft

armasuisse schrieb den Auftrag für die Witterungsschutzbekleidung öffentlich aus. Während der Evaluationsphase wurden die eingereichten Offerten eingehend geprüft. Nebst qualitativen und finanziellen Kriterien lag ein besonderes Augenmerk auf den Konfektionsbetrieben der Anbieter.

Wie in dieser Branche üblich, befinden sich die Produktionsstätten hauptsächlich im osteuropäischen oder asiatischen Raum. armasuisse veranlasste vor der Auftragsvergabe eine Auditierung der Produktionsbetriebe vor Ort, um zu kontrollieren, dass die Arbeitsbedingungen der Produktion den Standards der Internationalen Arbeitsorganisation entsprechen und die Sicherheitsstandards eingehalten werden. Auch die Einhaltung von Umweltstandards wurde überprüft. Die Unternehmen, die den Zuschlag erhalten haben, stellen die Einhaltung dieser Standards sicher.

Aufträge für die Kampfbekleidung

armasuisse hat den Auftrag für die Konfektion der Kampfbekleidung in zwei Ausschreibungen öffentlich ausgeschrieben. Nach der Vergabe der Witterungsschutzbekleidung ist aktuell noch die Vergabe für die Konfektion des Tarn- und Arbeitsanzuges ausstehend.

Bereits vergeben sind die Aufträge für die Kopfbedeckung. Diese wird von einem französischem und einem polnischen Unternehmen produziert.

Projekt MBAS

Das Projekt MBAS umfasst die Beschaffung neuer Kampfbekleidung und Tragsysteme sowie ein Trinksystem und einen ballistischen Körperschutz in zwei Ausführungen.

Die Angehörigen der Armee werden damit mit einer modernen Ausstattung ausgerüstet, die ihre Leistungserbringung optimal unterstützt. Das Parlament hat die Kredite für ein Beschaffungsvolumen von 348 Millionen Franken mit der Armeebotschaft 2018 genehmigt. Die Einführung beginnt 2023.

Bild: VBS

Insgesamt 6 Unternehmen sind an der Produktion der Herstellung der Witterungsschutzbekleidung beteiligt.

Ohne Sicherheit gibt es keine Nachhaltigkeit

Das Konzept der Nachhaltigkeit besteht nach traditioneller Lehrmeinung aus den drei Dimensionen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Prozesse eine Einheit bilden. Das Handeln öffentlicher und privater Akteure darf dabei nicht isoliert und eindimensional erfolgen, sondern muss den Wechselwirkungen zwischen den drei Dimensionen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt Rechnung tragen.

Regierungsrat Paul Winiker, Justiz- und Sicherheitsdirektor des Kantons Luzern, Präsident der Regierungskonferenz Militär, Zivilschutz und Feuerwehr

Vor dem Hintergrund der sich grundlegend verändernden globalen geopolitischen Lage genügt das dreidimensionale Konzept der Nachhaltigkeit jedoch nicht mehr.

Es wird der sicherheitspolitischen Lage nicht mehr gerecht. Deutlich wird dies im Hinblick auf die autokratischen Regime, die in den vergangenen Jahren entstanden sind. Ihre Handlungsweisen sind zunehmend unberechenbar.

Als Beispiele lassen sich der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die Drohungen Chinas gegenüber Taiwan nennen. Aufgrund der äusserst kritischen sicherheitspolitischen Situation muss das Konzept der Nachhaltigkeit um eine vierte Dimension erweitert werden: mit der Säule Sicherheit.

Wirtschaftliche Verwerfungen

Erste Erkenntnisse aus der aktuellen sicherheitspolitischen Weltlage werden bereits auf dramatische Weise in Gesellschaft und Wirtschaft sichtbar.

Durch den Ukrainekrieg wurde vor allem in Europa eine ernsthafte Energieknappheit provoziert. Im Schlepptau dieser künstlichen Verknappung zeichnen sich erste wirtschaftliche Verwerfungen ab, beispielsweise mit der massiv angestiegenen Inflation.

Unberechenbare Preissprünge bei der Beschaffung von Energie und von Grundnahrungsmitteln bieten das Risiko von Unruhen. Sicher ist, dass sich die europäischen Staaten auf einen spürbaren Wohlstandsverlust einstellen müssen.

Investition in die Sicherheit

Die Wirtschaftsaussichten bleiben volatil und die Haushalte der Staaten geraten zunehmend unter Druck. Dennoch haben Investitionen in die Sicherheit eine hohe Bedeutung.

Doch mit der Beschaffung von Rüstungsgütern allein lässt sich das Sicherheitspotenzial nicht verbessern. Auch die personellen Bestände in den Sicherheitsorganen bedürfen einer kritischen Prüfung im Hinblick auf deren Durchhaltefähigkeit.

Bei der Armee zeigt sich dies am Beispiel des (Luzerner) Infanterie Bataillons 20: Derzeit sind rund 1000 Angehörige der Armee (AdA) eingeteilt, der Soll-Bestand der Aktiven beträgt etwas mehr 800. Doch der Ist-Bestand an den Wiederholungskursen liegt im besten Fall bei 600 AdA. Grund für diese bedenkliche Situation ist der Umstand, dass mit den jüngsten Ar-

Bilder: VBS

Erste Erkenntnisse aus der aktuellen sicherheitspolitischen Weltlage werden bereits auf dramatische Weise in Gesellschaft und Wirtschaft sichtbar.

meereformen die Dienstzeit beispielsweise bei den Soldaten von 300 auf 245 Tage gekürzt wurde.

Mit der Konsequenz, dass ein Grossteil der Dienstpflichtigen bereits nach fünf WK wieder aus dem aktiven Sollbestand ausscheidet. Damit gehen der Armee gut ausgebildete Spezialisten bei allen Waffengattungen verloren.

Deshalb sind zwingend Überlegungen erforderlich, wie sich der Verlust von Fachwissen minimieren lässt.

Eine neu zu erstellende Gesamtkonzeption muss zudem dringend auch den Schutz von kritischen zivilen Infrastrukturen beinhalten.

Bessere Ausrüstung

Bei der Beschaffung von neuem Material hat die Schweiz erste wichtige Schritte vollzogen. Mit den neuen Kampfflugzeugen und den Systemen der Boden-Luftverteidigung wird das bisherige Vakuum im Luftraum zumindest teilweise geschlossen.

Doch zur Verteidigungsfähigkeit ist weit mehr erforderlich: Die Bodentruppen sind endlich komplett auszurüsten. Unsere Soldatinnen und Soldaten verdienen das beste Material, die beste Ausrüstung, die besten Waffen. Zudem: Zahlreiche Bataillone sind noch immer nicht vollständig ausgerüstet.

Für WK-Einsätze müssen sie Material und Fahrzeuge aus Beständen anderer Bataillone «ausleihen». Das stellt die Durchhaltefähigkeit grundsätzlich infrage. Beispiel: Die Armee zählt derzeit 17 Infanterie-Bataillone, doch der bestehende Materialpark reicht nicht für alle Bataillone.

Fazit

Sicherheit ist wesentlicher Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung.

Nachhaltigkeit erfordert ernsthafte und konsequente Anstrengungen bei der Sicherheit.

Ohne den Beizug des Aspekts der Sicherheit verlieren die drei Nachhaltigkeits-Dimensionen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt ihre Wirkung. Eine konsequente Politik der Nachhaltigkeit muss daher die vierte Dimension – die Sicherheit – als festen Bestandteil miteinbeziehen.

Bei der Beschaffung von neuem Material hat die Schweiz erste wichtige Schritte vollzogen.

Doch zur Verteidigungsfähigkeit ist weit mehr erforderlich: Die Bodentruppen sind endlich komplett auszurüsten.

Bild: ZvG

Der Autor RR Winiker ist Justiz- und Sicherheitsdirektor des Kantons Luzern, Präsident der Regierungskonferenz Militär, Zivilschutz und Feuerwehr.

Militärdiensttauglichkeit bleibt konstant

Im Jahr 2022 wurden in den sechs Rekrutierungszentren der Schweizer Armee total 34 259 Stellungspflichtige abschliessend beurteilt. 24 804 von ihnen waren tauglich für den Militärdienst und 3008 für den Zivilschutz. Die Tauglichkeit beträgt damit 81,2 Prozent.

Kommando Ausbildung

2022 erhielten insgesamt 34 259 Stellungspflichtige einen definitiven Entscheid.

Dabei wurden 24 804 (72,4%) als militärdiensttauglich und 3008 (8,8%) als schutzdiensttauglich beurteilt. 6447 (18,8%) konnten hingegen aus medizinischen Gründen weder für den Militär- noch für den Schutzdienst rekrutiert werden.

Weitere 1781 Stellungspflichtige (5,2%) wurden aus verschiedenen Gründen zurückgestellt.

Tauglichkeit zwischen 82 und 62%

Die Militärdiensttauglichkeit hat sich 2022 bei 72,4% stabilisiert. In den Kantonen schwankt sie zwischen 62,2% im Kanton Glarus und 82% im Kanton Obwalden.

Die Schutzdiensttauglichkeit hat sich bei 8,8 % eingependelt.

Frauen in Armee und Zivilschutz

Im Jahr 2022 wurden insgesamt 1065 Frauen (9,9% mehr als 2021) für eine Rekrutierung der Armee aufgeboten. Davon wurden 631 definitiv beurteilt und 540 (gegenüber 546 im 2021) konnte eine Funktion in der Armee zugeteilt werden. Die Tauglichkeit für den Militärdienst liegt bei den Frauen bei 85,6%.

Ferner wurden 24 Frauen dem Zivilschutz und 19 Frauen dem Rotkreuzdienst zugewiesen.

Weitere 95 Frauen konnten für den friedensfördernden Einsatz empfohlen werden.

Wieder Normalzustand

Nachdem die Rekrutierung wegen der Corona-Pandemie in den Jahren 2020 und 2021 zum Teil vollständig ausgesetzt werden musste oder nur reduziert weitergeführt werden konnte, war das Rekrutierungsjahr 2022 wiederum wie vor der Pandemie gestaltet. Deshalb sind die Zahlen von 2022 nur bedingt mit den Ergeb-

Das hohe Niveau der Tauglichkeit ist erfreulich und stabil, es ist aber davon auszugehen, dass mittlerweile das Maximum erreicht wurde.

nissen der Jahre 2020 und 2021 vergleichbar.

Personensicherheitsprüfung

Mit der Durchführung von Personensicherheitsprüfungen aller Stellungspflichtigen anlässlich der Rekrutierung will die Armee verhindern, dass Personen, die ein mögliches Risiko für sich oder ihr Umfeld darstellen, eine Armeewaffe erhalten.

Im Jahr 2022 wurden im Rahmen der Personensicherheitsprüfung sämtlicher Stellungspflichtigen 266 Risikoerklärungen erlassen.

Wenn jemand aus medizinischen Gründen nicht eingeteilt wird, so kann dies rein körperliche, rein psychische oder gemischte Ursachen haben. Bei den körperlichen Ursachen stehen Probleme im Bereich des Bewegungsapparates im Vordergrund. Im psychischen Bereich sind Defizite bei der psychischen Belastbarkeit, Angststörungen sowie Drogenkonsum häufige Gründe.

Maximale Tauglichkeitsquote

Das hohe Niveau der Tauglichkeit ist erfreulich und stabil, es ist aber davon auszugehen, dass mittlerweile das Maximum erreicht wurde und es wenig wahrscheinlich ist, dass die Diensttauglichkeitsrate in den nächsten Jahren noch substanziell verbessert werden kann. Zum einen wurden die Tauglichkeitskriterien schon sehr stark angepasst und zum anderen ginge ein weiterer Anstieg der Militärdiensttauglichen zulasten des Zivilschutzes, was auch nicht wünschenswert wäre.

19 Frauen wurden dem Rotkreuzdienst zugewiesen.

Ein weiterer Anstieg der Militärdiensttauglichen ginge zulasten des Zivilschutzes, was nicht wünschenswert wäre.

Bilder: VBS

Der harte Selektionsprozess der Grenadiere

Vor 80 Jahren – im Kriegsjahr 1943 – wurden die Grenadiere in der Schweizer Armee durch General Henri Guisan per Befehl aufgestellt. Seither hat sich diese stolze Truppe weiterentwickelt und stellt heute das Gros der Verbände des Kommandos Spezialkräfte (KSK). Nicht jeder, der Grenadier werden will, schafft es. Grund genug für einen Blick auf den Selektionsprozess der Grenadiere.

Kaj-Gunnar Sievert

Um Angehöriger einer KSK-Formation zu werden, gibt es verschiedene Wege und Möglichkeiten.

Das Kommando Spezialkräfte (KSK) der Schweizer Armee deckt mit seinen Miliz- und Berufsformationen ein breites und zugleich auch sehr spezielles und einzigartiges Einsatzspektrum ab.

Um Angehöriger einer dieser Formationen zu werden, gibt es verschiedene Wege und Möglichkeiten.

Die Grundvoraussetzung bei jeder dieser Formationen ist jedoch das Bestehen sämtlicher formationsspezifischen Vorkurse, Eignungsabklärungen, Rekrutierungen sowie anderer Kurse und Ausbildungen. Kurzum: Es gilt, die Selektion zu bestehen.

Der Weg zu einer Einteilung als Miliz- oder Berufsangehöriger ist fordernd, langwierig und wird nur von denen bestanden, die sich seriös vorbereiten, organisiert sowie extrem motiviert sind, alles geben und sich nicht schonen sowie vor allem eines sind – Freiwillige.

Während der Weg zu einer der beiden Milizfunktionen «Grenadier» und «Fallschirmaufklärer» bereits zwingend teilweise Jahre vor der Rekrutenschule respektive vor den Lehrgängen beginnt, schlagen zukünftige Angehörige der Berufsformationen des Armeeaufklärungsdetachement 10 (AAD 10) und des Militärpolizei Spezial Detachement (MP Spez Det) erst nach der erfolgreichen Absolvierung irgendeiner militärischen Ausbildung und somit bereits als Angehörige der Schweizer Armee mit einer Grundausbildung ihre Selektion und spätere Ausbildung ein.

Im Folgenden liegt der Fokus dieses Artikels auf dem Selektionsprozess der Grenadiere und nicht auf deren Auftrag, Ausbildung oder Einsatz.

Bevor es ernst gilt

Damit sich ein junger Schweizer oder eine junge Schweizerin überhaupt für die Herausforderung «Grenadier» entscheiden kann, muss er oder sie überhaupt wissen, dass es diese Funktion bei den Spezialkräften gibt. Informationen sind somit angesagt.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie er oder sie auf die Funktion «Grenadier» aufmerksam werden kann. Dazu zählen unter anderem:

Das Umfeld

Die Erfahrung zeigt, dass nicht wenige Stellungspflichtige aufgrund eines aktiven oder ehemaligen Grenadiers aus dem familiären Umfeld oder aus dem Freundes- und Bekanntenkreis auf diese militärische Ausbildung aufmerksam gemacht wurden. Wie in vielen anderen Bereichen und bei Themen auch, stellt die persönliche Empfehlung unter Freunden und Bekannten immer noch eine der besten Werbungen dar.

Die Vororientierung

Je nach Kanton erhalten alle Schweizer Bürgerinnen und Schweizer Bürger im Alter von 16 oder 17 Jahren ein Informa-

Der Weg zu einer Einteilung ist fordernd und bestanden, die sich seriös vorbereiten.

tionsschreiben, das einen Überblick über die verschiedenen militärischen Vorkurse und allgemeine Informationen über das weitere Vorgehen gibt.

Der Orientierungstag

Der für alle Stellungspflichtigen obligatorische Orientierungstag informiert über die Schweizer Armee respektive die Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten für Militärdienstpflichtige.

Diese Orientierungstage werden in der Regel mit 18 Jahren absolviert und sind durch die Kantone organisiert.

Die Informationsanlässe des AZ SK

Eine weitere Gelegenheit bieten die Informationsanlässe, die das Ausbildungszentrum Spezialkräfte (AZ SK) zweimal pro Jahr durchführt.

Während des sogenannten «Tag der Angehörigen» präsentieren die Soldaten ihr Können und das Gelernte mit eindrücklichen Demonstrationen. Am gleichen Tag findet auch ein Informationsanlass für angehende Rekruten des AZ SK statt.

Vor und nach dem Anlass haben die Interessierten die Möglichkeit, die Ausbildung am AZ SK aus nächster Nähe zu betrachten und sich auch mit in Ausbildung stehenden Grenadieren auszutauschen.

Eigeninitiative

Auf der Internetseite der Schweizer Armee finden sich generelle Informationen über die Armee sowie spezifische zu den Grenadieren. Auch in Armeeforen wird der Interessierte oder die Interessierte fündig oder kann Fragen stellen.

Egal, wie er oder sie von den Grenadieren erfahren hat und/oder motiviert wurde. Wer sich mit dem Gedanken trägt, die Herausforderungen Grenadier anzunehmen, ist sehr gut beraten, rechtzeitig und vor der Rekrutierung mit dem sportlichen Training zu beginnen.

langwierig – er wird nur von denen

Einen kleinen Einblick kann man an einem Infoanlass gewinnen.

Mehrere Schritte bis zum Ziel

Der Weg zur Brevetierung zum Grenadier erfolgt über verschiedene standardisierte Schritte. Die Auswahlschritte bauen aufeinander auf und finden sowohl vor als auch nach Beginn der Rekrutenschule statt. Es gibt die folgenden vier Auswahlschritte.

Vor der Rekrutenschule:

1. Rekrutierung
2. Eignungsprüfung

Mit Beginn Rekrutenschule:

3. Mehrwöchige Selektion
4. Mehrtägige Kombiprüfung

In jedem einzelnen Auswahlschritt werden ein oder mehrere Kriterien gemessen und erfasst. Während im Auswahlschritt Eignungsprüfung das Kriterium Grundpotenzial getestet wird, stehen während der mehrwöchigen Selektion zu Beginn der Rekrutenschule die beiden Kriterien Leistungsfähigkeit und Persönlichkeit im Fokus.

Auswahlschritt – Rekrutierung

Rund ein Jahr nach der Orientierung – in der Regel im Alter von 19 Jahren – folgt die Rekrutierung. Der dreitägige Rekrutierungsprozess findet in einem der sechs Rekrutierungszentren statt und ist für alle Stellungspflichtigen gleich, egal, welche militärische Wunscheinteilung sie haben oder ob sie versuchen, sich vom Militärdienst dispensieren zu lassen.

Das Ziel der Rekrutierung ist, mit einer umfassenden und sorgfältigen Abklärung einerseits sicherzustellen, dass jeder und jede Dienstleistende eine möglichst optimale Funktion zugewiesen bekommt, und andererseits die verschiedenen Truppengattungen die am besten geeignetsten Bewerber und Bewerberinnen für spezifische Funktionen zugewiesen erhält.

Anspruch auf eine Wunschzuteilung besteht nicht. Jedoch gilt auch, je mehr Engagement jemand im Vorfeld gezeigt hat, desto höher sind seine Chancen. Im Falle der Funktion «Grenadier» sind Jungschützenkurse eine gute Grundlage, da Kenntnisse über das Schiessen nicht schaden.

Weiter ist eine seriöse Vorbereitung auf den Sporttest ein absolutes Muss. Nur wer anlässlich des Sporttests von den maximal 125 Punkten mindestens 90 erreicht, hat überhaupt Chancen, Grenadier zu werden. Aber es kommt nicht nur auf den Sporttest an. Es gilt auch die medizinischen Untersuchungen, die psychologischen Abklärungen (inkl. Intelligenztest) sowie den Persönlichkeitstest zu bestehen.

Die so gewonnenen Resultate dienen der Untersuchungskommission dazu zu entscheiden, ob der Interessent oder die Interessentin für die Funktion «Grenadier» medizinisch tauglich ist und über die körperliche, geistige und psychische notwendige Leistungsfähigkeit verfügt.

Neben diesen Informationen fliessen auch die Erkenntnisse aus der sogenannten Personensicherheitsüberprüfung (PSP)

mit ein. Die PSP ist ein weiterer Bestandteil der Rekrutierung. Es versteht sich von selbst, dass an die zukünftigen Angehörigen des KSK besonders hohe Anforderungen gestellt werden. Wer mit dem Gesetz einmal in Konflikt gekommen ist, dürfte schlechte Karten haben, überhaupt zugelassen zu werden.

Dazu werden Daten aus den Registern der Sicherheits- und Strafverfolgungsorgane von Bund und Kantonen sowie aus dem Strafregister eingeholt. In Abhängigkeit der Prüfstufen kann auch ein Auszug aus dem Betreibungsamt eingesehen werden. Mit der PSP soll abgeklärt werden, ob der Anwärter in irgendeiner Form ein Risiko bezüglich der Sicherheit darstellt. Das kann die Abgabe der persönlichen Waffe, aber auch der Zugang zu klassifizierten Informationen, Material oder Schutzzonen betreffen.

Am Ende der Rekrutierung wird den Stellungspflichtigen eröffnet, für welche militärische Funktion sie vorgesehen sind und in welche Rekrutenschule sie einrücken werden.

Mit einer optimalen Vorbereitung schafft der Interessent oder die Interessentin gute Voraussetzung, dass er oder sie seine oder ihre Wunschfunktion «Grenadier» erhält und in der Regel ein Jahr später den Marschbefehl für ein Einrücken in die Rekrutenschule erhält.

Zuvor gilt es jedoch, die nächste Hürde erfolgreich zu bestehen: die Eignungsprüfung.

Auswahlschritt – Eignungsprüfung

Mit dem positiven Entscheid aus der Rekrutierung ist ein erster wichtiger Schritt hin zum Ziel «Grenadier» geschafft. Alle an der Rekrutierung ausgehobenen Grenadiere erhalten einige Monate vor der eigentlichen Rekrutenschule ein Aufgebot für eine weitere Eignungsabklärung.

Das Ziel dieser am Ausbildungszentrum Spezialkräfte (AZ SK) in Isone durchgeführten zusätzlichen und vertiefteren Abklärung ist die Erfassung der medizinisch, psychisch und physisch ungeeigneten Kandidaten vor Beginn der Rekrutenschule.

Die Eignungsabklärung dauert zwei Tage und umfasst die sogenannte Sanitarische Eintrittsmusterung (SEM), eine psychische und eine physische Überprüfung.

Der an der Eignungsprüfung für Grenadiere zu absolvierende Sporttest umfasst fünf Disziplinen.

Der an der Eignungsprüfung für Grenadiere zu absolvierende Sporttest umfasst fünf Disziplinen. Im Unterschied zum Sporttest an der Rekrutierung ist dieser Test bereits spezifischer auf die Anforderungen und Bedürfnisse ausgerichtet, indem anstelle von Sportbekleidung der Tarnanzug 90 und am Leistungslauf anstelle von Sportschuhen der Kampfstiefel 90 getragen wird.

Der Sporttest umfasst:

- Liegestütze (dorsale Kraft) während einer Minute
- Dorsale Rumpfkraft – möglichste viele Ausführungen, aber maximal 150 Sekunden
- Klettern an der 5-Meter-Stange (laterale Kraft) – Zeit so schnell wie möglich
- Seitliche Rumpfkraft – solange wie möglich, aber maximal 2 Minuten
- Einzellauf mit 20 Kilogramm Einheitsgewicht im Rucksack über 4500 Meter mit leichten Höhenunterschieden – Zeit so schnell wie möglich. Das Marschresultat zählt für die Gesamtwertung doppelt. Zudem ist der gesamte Sporttest nicht erfüllt, wenn der Einzellauf länger als 44 Minuten beträgt.

Begleitet wird der Tag von Informationen zur Rekrutenschule und Trainingstipps. So sehr die Anforderungen hoch und fordernd sind, so sehr wird mit den Informationen auch versucht, die motivierten Bewerber auf ein hohes körperliches Niveau zu bringen und zu informieren.

Geschenke werden keine gemacht, aber jeder und jede soll eine faire Chance haben, am Ende seiner militärischen Ausbildung ein Angehöriger einer Formation des Kommando Spezialkräfte zu werden.

Ist die Eignungsabklärung für den Grenadieranwärter oder die Grenadieranwärterin positiv, folgt der Marschbefehl für die Rekrutenschule. Aber auch dann hat er oder sie sein respektive ihr Ziel, «Grenadier zu werden», noch nicht erreicht.

Grenadierrekrutenschule

Mit den beiden vor der Grenadierrekrutenschule erfolgten Auswahlschritten «Rekrutierung» und «Eignungsprüfung» konnte ein hoher Anteil von ungeeigneten Anwärtern identifiziert werden. Dieser Vorgang hilft, eine hohe Entlassungswelle zu Beginn der Rekrutenschule zu verhindern.

Im Unterschied zu den regulären Rekrutenschulen dauert die Grenadierrekrutenschule mit 23 Wochen länger als viele andere Schulen der Armee. Nur Freiwillige nehmen diesen Mehraufwand auf sich, denn sie suchen bewusst die Herausforderung und wollen sich dieser Aufgabe stellen. Jeweils im Januar und im Juli beginnt in Isone, Kanton Tessin, eine neue Rekrutenschule. Mehr als 200 junge Schweizer beginnen ihre militärische Ausbildung und wollen nach 23 Wochen als Grenadier entlassen und in eine Grenadierkompanie eingeteilt werden.

Doch alle wissen, dass das Ziel – Grenadier zu werden – nicht für alle erreichbar

Wer Grenadier werden will, muss leistungsbereit und leistungsfähig sein.

sein wird. Vor allem die ersten elf Wochen stellen ein eigentliches Nadelöhr dar.

Während dieser Zeit werden sie von den Berufs- und Milizkadern einer harten und umfassenden Selektion unterzogen.

Mehrwöchige Selektion

Wer Grenadier werden will, muss leistungsbereit und leistungsfähig sein. Diese beiden Voraussetzungen werden in 20 verschiedenen Selektionsprüfungen mit und ohne Zeitlimits und mit oder ohne Belastungen überprüft.

Getestet werden während der Selektionsperiode in den ersten acht Wochen der Grenadierrekrutenschule vier Kriterien.

Kriterium 1 – Physis

Im Kriterium 1 werden die allgemeine und die militärische Fitness getestet. Während es sich bei der allgemeinen Fitness um Kraft und Koordination, aber auch um Schwimmen handelt, sind mit der militärischen Fitness die Hindernisbahn sowie Märsche mit unterschiedlichen Packungen mit einem Gewicht zwischen 15 und 25 Kilogramm über unterschiedliche Distanzen (6,5 Kilometer bis 30 Kilometer) gemeint.

Kriterium 2 – Fachtechnik

In der Fachtechnik geht es um die Waffenhandhabung des Sturmgewehrs 07 (Stgw 07) und der Pistole 12/15 (Pist 12/15), der Handwurfmunition und der Gefechtstechnik auf dem Gefechtsparcours.

Kriterium 3 – Fachwissen (Theorie)

Die theoretischen Kenntnisse der Waffen (Stgw 07 und Pist 12/15), der verwendeten Munition, die Sicherheitsvorschriften und die allgemeine militärische Ausbildung werden im Kriterium 3 abgefragt.

Kriterium 4 – Intellekt

Die geistige Kapazität wird mittels mathematischer Tests (Arithmetik, Algebra und Geometrie) sowie weiterer Tests im logischen Denkvermögen und in der Gedächtnisleistung überprüft.

Die Prüfungen finden zu unterschiedlichen Tageszeiten statt. Teilweise auch sehr früh am Morgen und ohne Ankündigung. Verschiedene Fachtests sind relevant für die Spezialisten-Einteilung und nicht für die Selektion.

Mehrtägige Kombiprüfung

Schliesslich werden die vermittelten Ausbildungsinhalte im Rahmen einer mehrtägigen Kombiprüfung überprüft.

Nach 23 Wochen Rekrutenschule und dem erfolgreichen Bestehen aller Auswahlschritte ist das Ziel «Grenadier» erreicht. Mit dem Blick zurück auf alle Anstrengungen dürfen die neuen Grenadiere stolz auf ihre Leistungen sein.

Tipps für die Rekrutenschule

Ein eigentliches Erfolgsrezept gibt es nicht. Auch wenn jeder Anwärter oder jede Anwärterin letztlich den Selektionsprozess alleine absolvieren und bestehen muss und somit individuelle Faktoren eine Rolle spielen, gibt es einige allgemeingültige Tipps, die die Selektion erleichtern. Die Aufzählung ist nicht abgeschlossen.

Motivation

Frag dich nach dem Warum! Nur wer für sich selber zu 101% beantworten kann, warum er oder sie die Herausforderung auf sich nimmt und welches seine persönlichen Ziele sind, wird Erfolg haben.

Sport

Sei fit! Die körperliche Verfassung ist absolut entscheidend. Ab Tag 1 geht es los. Bist du nicht topfit, wirst du es schwer haben und vermutlich scheitern. In der Rekrutenschule geht es nicht darum, im Runningdress und den Laufschuhen gute Zeiten zu erzielen, sondern dass du bei Kälte, Nässe, in der Nacht und/oder unter Schlafmangel in den Militärschuhen und schweren Gepäck deine Leistung abrufen kannst und dabei körperlich und psychisch nicht am «Anschlag» bist.

Schuhe

Schaffe optimale Voraussetzungen! Die Kampfstiefel kannst du nach der Eignungsprüfung vordienstlich beziehen. Laufe die Schuhe bis zum Eintritt in die Rekrutenschule gut ein. Wer mit nicht eingelaufenen Stiefeln am ersten Tag einrückt, wird es schwer haben. Im Unterschied zu anderen Schulen in der Schweizer Armee, in denen eine Angewöhnung an die schweren Schuhe stattfindet, etwa mit dem Tragen von Turnschuhen in den ersten Wochen, tragen in Isone alle ab dem ersten Tag die Militärschuhe.

Wer es bis in die Rekrutenschule geschafft hat, ist schon weit gekommen. Aber auch hier wird weiter selektioniert.

Das erste Buch über das KSK

Honor – Modestia – Unitas: Das Kommando Spezialkräfte der Schweizer Armee.

Dieser Artikel basiert auf dem neusten Buch des Autors Kaj-Gunnar Sievert. Als ehemaliges Mitglied und Kommandant der Fallschirmaufklärer Kompanie 17 beschreibt der Autor die Geschichte und den Weg zur Aufstellung des heutigen KSK sowie dessen Aufgaben und die verschiedenen Einheiten – mit teilweise noch nie gezeigten Fotos und zahlreichen Grafiken.

Das 320-seitige Buch erlaubt einen vertieften Einblick in die Aufgaben und Leistungen des KSK und zeigt jeder jungen Schweizerin und jedem jungen Schweizer, wie der Weg und die Anforderungen sind, um ein Miliz- oder Berufsangehöriger eines einzigartigen Verbands der Schweizer Armee zu werden. Angeschnittene Themen (Auswahl) sind:

- Von den Pionieren zum Kommando Spezialkräfte – die Grenadiere
- Einsatzgrundsätze
- Das Kommando Spezialkräfte

- Der Weg in das KSK
- Die Schmiede der Spezialkräfte – das Ausbildungszentrum Spezialkräfte
- Die Verbände des KSK
- Grenadier Bataillone
- Fallschirmaufklärer Kompanie 17
- Armee-Aufklärungsdetachement 10
- Militärpolizei Spezialdetachement

Das Buch ist im Motobuchverlag, Stuttgart, erschienen. ISBN-13: 978-3-613-04279-7.

Ohne die vorgängige Erfahrung drohen dir schmerzhafte Sehnenentzündungen.

Gepäck

Bereite dich vor! In der Ausbildung trägst du viel Gepäck wie zum Beispiel Splitterschutzwesten oder Waffen. Es ist daher von Vorteil, wenn du dich auf das Tragen von schweren Lasten vorbereitet hast und das nicht zum ersten Mal in der Rekrutenschule erlebst.

Eigenorganisation

Sei diszipliniert! Wer selbst gut organisiert ist, erschwert sich nicht unnötig das Leben unter Zeitdruck und bleibt effizient.

Kameradschaft

Hilf anderen! Jeder – auch du – hat einmal einen Durchhänger. Hilf deinen Kameraden. Das schweisst zusammen und hilft. Du bist nicht alleine.

Nicht «betrügen»

Wähle die richtige Seite! Komme nicht auf die Idee, cleverer als die Ausbildner sein zu wollen.

«Spass» haben

Sei nicht zu verbissen! Erlebe den Selektionsprozesse bewusst. Du wirst ihn nie vergessen.

Gründe für das Nichtbestehen

Wer es bis in die Rekrutenschule geschafft hat, ist schon weit gekommen. Obwohl das Gros der Nichtgeeigneten in den beiden vorgängigen Auswahlschritte Rekrutierung und Eignungsprüfung bereits ausgeschieden ist, scheiden leider auch noch während der Rekrutenschule Anwärter aus. Die Gründe hierfür lassen sich grob in drei Kategorien zusammenfassen.

Medizinische Gründe

Obwohl die Sicherheit in der Ausbildung höchste Priorität hat, kommt es vor, dass Anwärter aufgrund von Verletzungen oder Unfällen ausscheiden. Gerade solche Vorkommnisse sind für die Betroffenen speziell bitter, da sie ohne den Unfall oder eine Verletzung, die Selektion geschafft hätten.

Weiter kam es auch schon vor, dass Anwärter über ihre gesundheitliche Verfassung nicht die Wahrheit gesagt haben und daher entlassen werden.

Psychologische Gründe

Nicht jeder Anwärter hat vor der Rekrutenschule bereits einmal in einem grossen Schlafsaal mit anderen geschlafen und kann daher mit dieser ungewohnten Umgebung oder Situation umgehen.

Motivationsbedingte Gründe

Es passiert immer wieder, dass Anwärter trotz hoher persönlicher Motivation mit dem Druck der Selektion nicht umgehen können und sich daher leider selber blockieren.

Wichtig für die Selektion und das Soldatenleben: Kameradschaft!

Festungsgürtel Kreuzlingen: Zeugen der Wehrhaftigkeit

Mit dem Festungsgürtel Kreuzlingen verfügte die Schweiz über das dichteste Bunkernetzwerk. Mehr als 80 Bauten wurden sowohl durch die Armee wie auch zivile Bauunternehmen erstellt.

Wm Peter Gunz

Beim Blick auf die Schweizer Karte stellen wir unschwer fest, dass unsere Landesgrenze oftmals in der Flussmitte (Rhein) oder mittig von Gewässern (Bodensee, Genfersee) verläuft.

Aus militärischer Sicht sind das gut zu überwachende und mit vertretbarem Aufwand zu sichernde Grenzen. Ein spezieller Grenzverlauf besteht zwischen Kreuzlingen und Konstanz, am Ausfluss des Bodensees.

Die Altstadt von Konstanz liegt auf der linken Seite des Rheins, was einen Truppenzusammenzug südlich des Rheins vor Ausbruch von Kampfhandlungen ermöglicht hätte.

Diese geografisch heikle Lage wurde durch unsere Militärführung noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges klar erkannt.

Im Bericht über die «Rekognoszierung Grenzschutz 6. Division» vom Dezember 1936 wird die spezielle Situation analysiert und der Bau eines Werkgürtels Kreuzlingen vorgeschlagen. (Frankreich hatte den Bau der Maginot-Linie zu dieser Zeit fast abgeschlossen.) Bereits 1937 begann die erste Bauphase im Thurgau.

Die Bunker wurden nach Plänen des Büros für Befestigungsbauten (BBB) durch lokale Baugeschäfte erstellt.

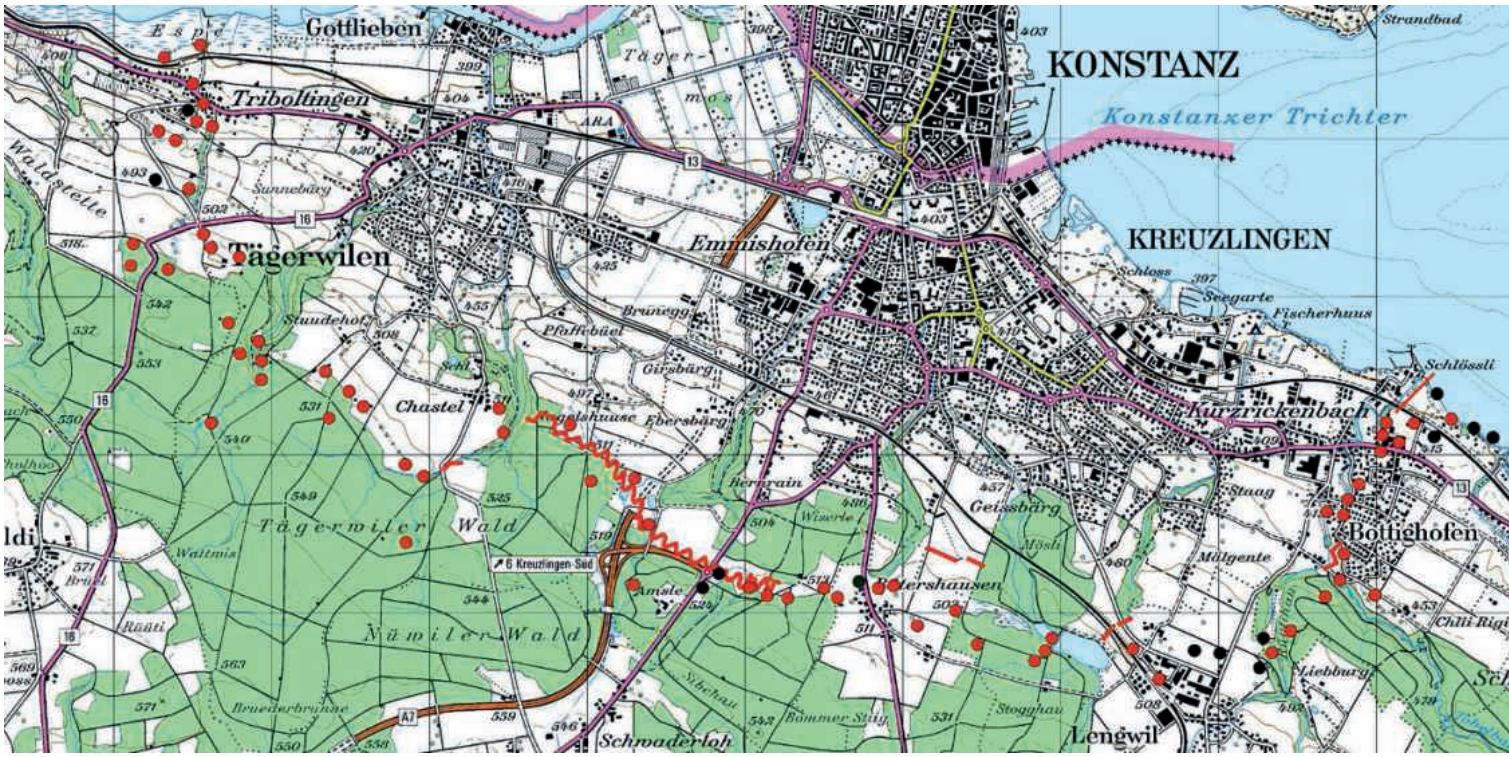
Grösste Bunkerdichte

Der Werkgürtel ist rund 11,5 Kilometer lang und verfügte wohl über die grösste Bunkerdichte aller Grenzbrigaden.

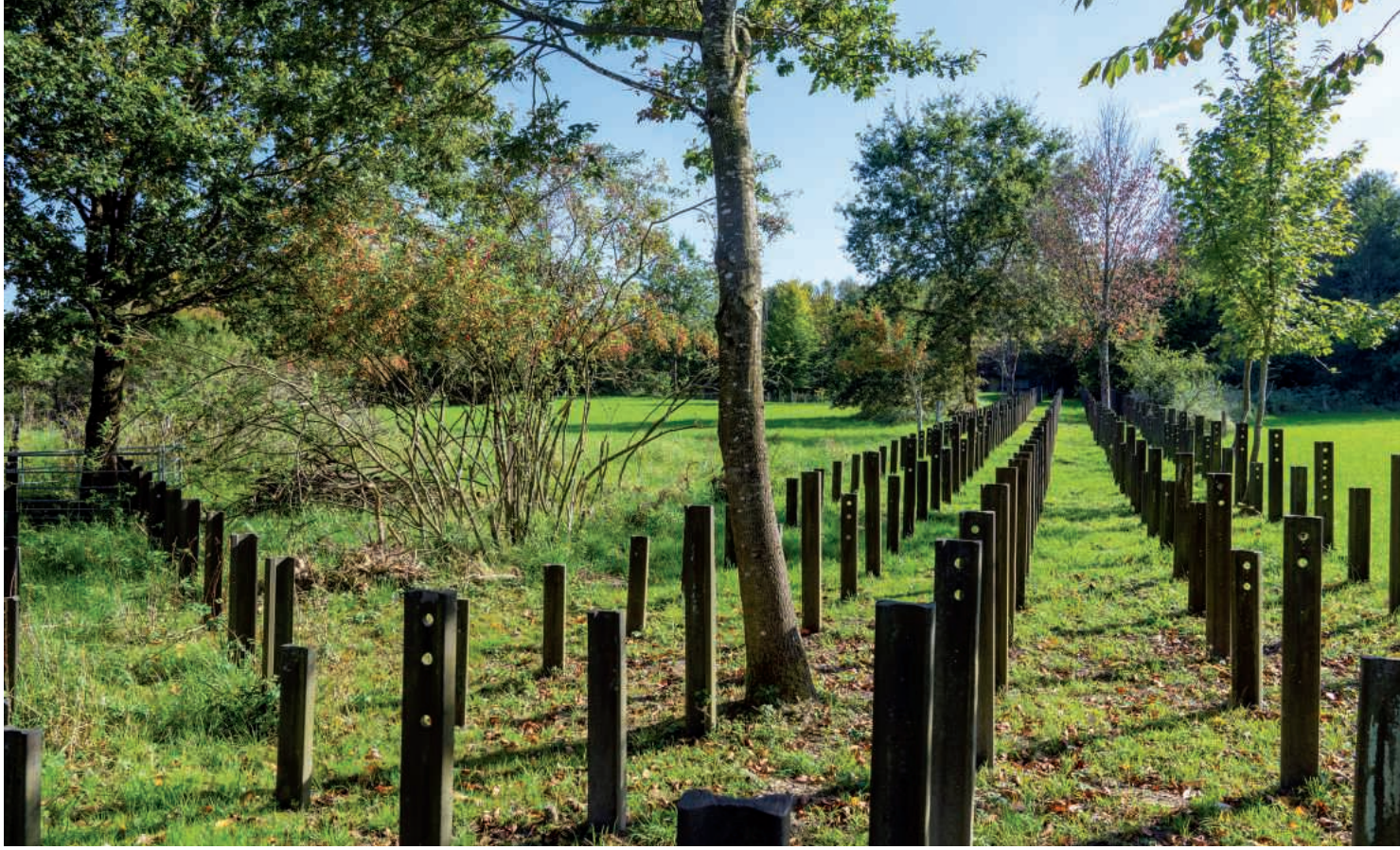
Er beginnt im Westen am See bei Triboltingen, steigt Richtung Süden bis zum Waldrand auf dem Seerücken und führt dann Richtung Südosten nach Lengwil, wo er dann gegen Norden zum Bodensee bei Bottighofen abbiegt.

Dabei werden die drei Ortschaften: Gottlieben, Tägerwilen und Kreuzlingen ausgegrenzt, sie liegen also vor der Verteidigungslinie.

Der Festungsgürtel umfasste mehr als 80 Bauten, davon 42 Infanteriewerke. Die Infanteriewerke wurden durch lokale Baufirmen erstellt, aber auch durch Bauten der Truppe ergänzt. →



Der Festungsgürtel umfasste mehr als 80 Bauten, davon 42 Infanteriewerke.



Hier im Bild: ein vierreihiges Hindernis.

Als Unikat muss der Bahndammbunker beim Bahnhof Lengwil erwähnt werden: Der nördliche und der südliche Bunker sind durch einen unterirdischen Gang unter der Bahntrasse miteinander verbunden.

Zu dieser Zeit begann parallel dazu das Sap Bat 6 mit dem Bau von Geländehindernissen.

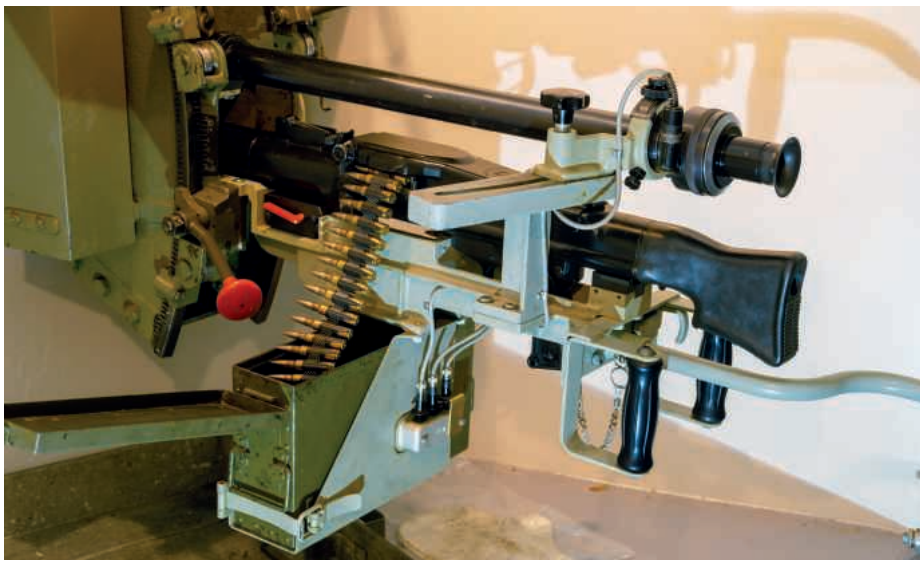
Aktivdienst

Zu Beginn des Aktivdienstes 1939 war das Gros im Rohbau fertiggestellt. In den folgenden Jahren ergänzte die Grenzbrigade 7 die Werklinie laufend mit weiteren Befestigungen und baute sie aus.

Die Kampfbauten waren mit Maschinengewehren und Panzerabwehrkanonen (Pak) ausgerüstet und mit einem Unterkunftsraum unterkellert.

Sie waren über eine Telefonleitung erreichbar und verfügten nebst den Munitionsreserven auch über eine kleinere Verpflegungsreserve. Auch entstanden weitere Beobachtungsposten, Panzersperren, Drahthindernisse, Minenfelder, Unterstände, Wasserfassungen, Munitions- und Materialstollen, Pak-Garagen und Kommandobauten.

Die ursprünglich geplanten, verbunkerten Artilleriestellungen südlich des Werkgürtels wurden jedoch nicht ausgeführt.



Maschinengewehrstellung aus dem Inneren fotografiert.

Nachkriegszeit

Während des Kalten Krieges wurde die Bewaffnung modernisiert, so wurde das Maschinengewehr 11 durch das Mg 51 ersetzt und die Infanteriekanone durch die 9°cm-Panzerabwehrkanone abgelöst.

Der Werkgürtel blieb in der Kampfplanung der Grenzbrigade 7 einbezogen und wurde teilweise mit neuen Waffenstellungen, Kommandoposten, Unterständen und grösseren Panzerhindernissen verstärkt.

Im Raum der ehemaligen Gz Br 7 wurden auch fünf moderne 12 cm Festungsminenwerfer als Monoblock erstellt.

Die Trasse der Autobahn A7 im Raum Oberstöcken vor dem Sprengobjekt über das Lippoldswiler Tobel wurde tiefergelegt und die Seitenwände des so entstandenen «Panzergrabens» wurden mit Felsblöcken verkleidet, damit ein seitliches Ausbrechen ins offene Gelände nicht möglich ist.

Verbleib nach Armee 95

Mit der Armeereform 1995 wurden die Grenzbrigaden aufgehoben und die Bunker des Festungsgürtels Kreuzlingen ausser Dienst gestellt. Sie sind heute im Besitz des Kantons Thurgau, der Gemeinden oder Bürgergemeinden. Einige mussten in den letzten Jahren wegen neuer Strassen

oder Bauten mit grossem Aufwand abgebrochen werden.

Im Jahr 2003 wurde der Verein Festungsgürtel Kreuzlingen gegründet, der die noch verbliebenen Bauten unterhält. Einige Mitglieder dieses Vereins sind sogenannte Bunkergötti, die viel Zeit und Geld für die Wiederherstellung des originalen Zustands «ihres» Bunkers investieren. Sie vervollständigen auch die Ausrüstung oder müssen sogar zubetonierte Schiessscharten wieder öffnen.

Führungen

Führungen durch die Anlagen des Festungsgürtels Kreuzlingen stossen bei Schulen, Vereinen und Betrieben auf reges Interesse. Programm und Termine werden individuell den Wünschen der Besucher angepasst.

Auch der Kommandoposten der Grenzbrigade 7 in Weinfelden ist sehr eindrücklich, er kann miteinbezogen werden. Weitere Informationen finden sie auf *www.festungsguertel.ch.*

In der Schriftenreihe der Bibliothek am Guisanplatz können Sie auch Band Nr. 27 «Planung und Bau des Festungsgürtels Kreuzlingen», verfasst von Peter Hofer, herunterladen und sich in die Geschichte vertiefen.

Einige Mitglieder dieses Vereins sind sogenannte Bunkergötti, die viel Zeit und Geld für die Wiederherstellung des originalen Zustands «ihres» Bunkers investieren. Sie vervollständigen auch die Ausrüstung oder müssen sogar zubetonierte Schiessscharten wieder öffnen.

Die Trasse der Autobahn A7 im Raum Oberstöcken vor dem Sprengobjekt über das Lippoldswiler Tobel wurde tiefergelegt und die Seitenwände des so entstandenen «Panzergrabens» wurden mit Felsblöcken verkleidet, damit ein seitliches Ausbrechen ins offene Gelände nicht möglich ist.

Führungen durch die Anlagen des Festungsgürtels Kreuzlingen stossen bei Schulen, Vereinen und Betrieben auf reges Interesse. Programm und Termine werden individuell den Wünschen der Besucher angepasst.

Rettungskette Schweiz: erfolgreicher Einsatz

Das in der Türkei eingesetzte Detachement der Rettungskette Schweiz ist am Montag, 13. Februar 2023, in die Schweiz zurückgekehrt. Unter den 87 Mitgliedern des Teams befanden sich 31 Spezialistinnen und Spezialisten des VBS und der Schweizer Armee. Während ihres einwöchigen Einsatzes konnten sie elf Menschen lebend aus den Trümmern bergen.

Hptm Frederik Besse, basierend auf einem Bericht von Anthony Favre, Kommunikation Verteidigung

Die 87 Expertinnen und Experten der Rettungskette Schweiz und ihre acht Suchhunde sind zurück in der Schweiz. Sie sind am Montagabend, 13. Februar 2023, in Zürich gelandet und wurden beim Aussteigen aus dem Flugzeug von Patricia Danzi, der Direktorin der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), Silvio Flückiger, dem stellvertretenden Chef der Humanitären Hilfe, sowie dem Chef der Armee, Korpskommandant Thomas Süssli, empfangen.

Die Expertinnen und Experten der Rettungskette Schweiz waren am 6. Februar 2023 infolge des verheerenden Erdbebens in der türkisch-syrischen Grenzregion in die Türkei geflogen. Unter ihnen befanden sich 31 Spezialistinnen und Spezialisten des VBS und der Armee, namentlich 20 Durchdienerinnen und Durchdiener des Katastrophenhilfe-Bereitschaftsbataillons. Während einer Woche waren sie in der vom Erdbeben zerstörten Region Hatay in der Südtürkei im Einsatz und konnten elf Menschen retten, darunter eine Mutter und ihr sechs Monate altes Baby.

Schwierige Bedingungen

Die Bedingungen, unter denen der Einsatz stattfand, waren besonders schwierig. Neben Problemen mit der Wasser- und Nahrungsmittelversorgung und dem Zugang zur Gesundheitsversorgung erschwerten die eisigen Temperaturen die Arbeit der Rettungskräfte. «Es war ein anspruchsvoller Einsatz, doch wir haben alles gegeben und sind glücklich, dass wir Menschenleben retten konnten», erklärt Oberst Sébastien Neuhaus, Kommandant des Katastrophenhilfe-Bereitschaftsbataillons und Mitglied des Schweizer Einsatzteams.

Während eines solchen Einsatzes sind die Mitglieder der Rettungsteams einem enormen Stress ausgesetzt. Aus diesem Grund wurden am 10. Februar 2023 zwei psychologische Fachkräfte des DEZA zur Betreuung des Teams ins Erdbebengebiet entsandt. Vor der Rückkehr in die Schweiz fand ein Debriefing statt, mit dem der Einsatz abgeschlossen wurde und in dem jedes Mitglied des Teams die Gelegenheit hatte, über das Erlebte zu reden. Die Armeeseelsorge und der Psychologisch-Pädagogische Dienst der Armee halten sich ebenfalls zur Verfügung der eingesetzten Armeeangehörigen. Ein zweites Debriefing wird in einigen Wochen stattfinden und dazu dienen, Lehren aus dem Einsatz zu ziehen.

Die Unterstützung geht weiter

Die Rückkehr des Detachements bedeutet nicht, dass die Unterstützung der Schweiz beendet ist. Ein zweites Detachement mit 12 Spezialistinnen und Spezialisten des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe, darunter eine Mitarbeiterin des VBS, ist am 10. Februar 2023 nach Adana in der Türkei geflogen. Diesem Detachement gehört Fachpersonal aus den Bereichen Psychologie, Logistik, Medizin und Unterbringung an. Diese Spezialistinnen und Spezialisten schätzen vor Ort die Bedürfnisse der Bevölkerung ein und prüfen, wie der Bund am besten Hilfe leisten kann.

Expertenbericht: schlecht gealtert

Ende 2021 veröffentlichte das SRF einen Artikel mit dem Titel «Experten stellen Schweizer Rettungskette schlechtes Zeugnis aus». Dort kommt ein Expertenberichtvon Björn Ternström und Uma Narayana aus dem Hause Ternström Consulting zur Sprache. Der Bericht wurde im Mai 2020 verfasst.

Bilder: EDA/VBS

Infolge eines schweren Erdbebens in der Türkei und in Syrien wurden viele Menschen verschüttet. Zusätzlich zu den lokalen Kräften waren auch internationale Experten im Einsatz.

Das Schweizer Search-and-Rescue-Team konnte in Hatay in der Südtürkei elf Menschen retten, darunter eine Mutter und ihr sechs Monate altes Baby.

Ein wichtiger Teil der Rettungskette Schweiz ist auch die Schweizer Armee mit ihren Rettungssoldaten. Einige Angehörige des Teams sind Durchdiener Rettungssoldaten. Der Chef der Armee bedankte sich für ihre ausgezeichnete Arbeit.

«Ihr seid Helden.» Der Dank ist gross über die geleistete Arbeit. Wenn aber nach einem Expertenbericht aus dem Jahre 2020 gehandelt worden wäre, so wäre das Schweizer Team nicht in den Einsatz gegangen.

Der Bericht ist eine externe Analyse der Schweizer Rettungskette und soll aufzeigen, wie sich die Schweiz im Bereich «Urban Search and Rescue» – der Rettung im urbanen Gelände – positionieren sollte.

Eine der wohl einschneidendsten Forderungen war: Die Schweiz soll sowohl mit dem Training aufhören wie auch das gesamte Team auflösen.

«Das Expertenteam kommt zum Schluss, dass die Kosten für den Erhalt der Rettungskette in keiner Weise in einem vernünftigen Verhältnis stehen zur Zahl der geretteten Menschenleben», lautete das Fazit des Berichtes.

Neben diesem Vorschlag finden sich noch weitere Massnahmen, um die humanitäre Hilfe der Schweiz zu optimieren. Im Grundsatz ging es darum, mehr als Berater und Förderer aktiv zu sein. Ein eigenes Search-and-Rescue-Team wäre zu teuer.

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit wehrte sich gegen die Auflösung des Rettungsteams. Dies mit Erfolg. Die Rezertifizierungsübung INSIEME 21 (der SCHWEIZER SOLDAT berichtete) konnte in Genf durchgeführt werden und das Team konnte erfolgreich zertifiziert werden für den Einsatz im urbanen Gelände.

Kommentar

Es ist grundsätzlich ein guter Ansatz, in die Prävention und Beratung zu investieren. Das schafft Strukturen und stärkt die Resilienz.

Es scheint aber so, als wäre auch hier wieder der klassische Fehler begangen worden: «Richtet euch auf die wahrscheinlichen Fälle aus.»

Das sicherheitspolitische Denken sollte sich allerdings auf die gefährlichsten Szenarios ausrichten.

Man mag es sich kaum vorstellen, welche Auswirkungen es gehabt hätte, wenn die Schweizer Angehörigen der Rettungskette diesen Expertenbericht eins zu eins umgesetzt hätten und auf eine Rezertifizierungsübung verzichtet hätten.

Auch nach diesem Einsatz wird ein After Action Review stattfinden. Das zeichnet seriöse Organisationen aus.

Eine Frage bleibt offen: Werden auch die Experten ein After Action Review über ihre Empfehlungen aus dem warmen Büro machen?

«Nie mehr Grüne Ferien»

Besuchen Sie Ihre Mitarbeiter im WK und machen Sie sich selbst ein Bild! Das Mechanisierte Bataillon 14 organisierte dieses Jahr einen Arbeitgebertag, um Vorurteile abzubauen und den Mehrwert der militärischen Führung direkt vor Ort aufzuzeigen.

Hptm Frederik Besse

Die Pflicht ruft und tausende Schweizer verlassen jährlich ihren Arbeitsplatz, um ihre Dienstpflicht im WK zu absolvieren. Egal, ob ETH-Forscher, Angestellter einer Grossbank, Studentin oder Mitarbeiter eines KMU, alle rücken gemeinsam ein.

In den Sitzungen bei ihrem jeweiligen Arbeitgeber heisst es dann zumeist: «Herr Meier ist abwesend für drei Wochen. Er ist im Militär. Er fehlt.»

Doch was bedeutet genau «im Militär sein»? Und warum hat das nichts mit sogenannten «grünen Ferien» zu tun?

Maj i Gst Sandro Michael Keller, Kommandant des Mech Bat 14, wollte diese Fragen ein für alle Mal klären und lud zu diesem Zweck die Arbeitgeber seiner Höheren Kader in den WK 2023 nach Bure zum Arbeitgebertag ein. Genau so, wie es im heutigen Arbeitsmarkt üblich ist, wurde am Anlass sowohl Deutsch, Französisch, Italienisch wie auch Englisch gesprochen.

Das Mech Bat 14

Das stolze Mechanisierte Bataillon 14 ist mit seinen 28 Kampfpanzern, 35 Kampfschützenpanzern und nahezu 1000 Mann einer der drei Verbände in der Mechanisierten Brigade 11, welche im Gefecht die Entscheidung herbeiführt. Ein Verband, der «PS auf den Boden bringt».

Zur Vielfalt

«Wir sind divers – die Schweizer Armee ist wohl die vielfältigste Organisation der Schweiz», so Maj i Gst Keller. Seine Soldaten und Kader kommen aus verschiedensten Regionen, Berufsgruppen, sozialen Milieus und Glaubensgemeinschaften. Einzig Nationalität und Alter sind homogen, aktuell sei der Altersdurchschnitt bei 26 Jahren. Der jüngste Kamerad hat den Jahrgang 2003.

An diese Statistik knüpfte der Bataillonskommandant an. Er habe deshalb die Arbeitgeber der Höheren Kader eingeladen, weil diese nun einmal älter sind als die Mannschaft und oft mitten im Berufsleben stehen. Nicht so, wie jemand, der erst gerade mit seiner Karriere angefangen hat.

Welche Fähigkeiten sind gefragt?

In zwei kurzen Präsentationen wurde dargelegt, welche Fähigkeiten in der Privatwirtschaft aktuell am meisten gesucht werden: Yannick Coulange, MD Switzerland PageGroup, betonte die hohe Nachfrage nach Skills im Bereich «Planning», «Decision Making» und «Inspirational Leadership». Insbesondere auch die Resilienz sei eine wichtige Fähigkeit, auf die Recruiter acht geben bei Top-Kandidaten.

Hans-Peter Schwald, Vize VRP Stadler Rail und Senior Partner BIANCHI-SCHWALD LLC, erklärte mit spürbarer

Sich selber ein Bild machen! Die Arbeitgeber der Höheren Kader, wurde nach Bure eingeladen.

Kdt Maj i Gst Sandro Michael Keller begrüsste die zivilen Chefs seiner Kader und erklärte die Führungstätigkeiten in der Armee. Zivil arbeitet er beim Baudienstleister Implenia.

Bild: SCHWEIZER SOLDAT

Vom Inhaber einer KMU bis zu den Chefs grosser Unternehmer waren verschiedenste Branchen vertreten.

Leidenschaft, dass militärische Führungserfahrung in der Geschäftsleitung von Stadler sehr geschätzt und breit vorhanden ist. Jeder, der Dienst leiste in der Geschäftsleitung, sei Offizier.

Moderne Infrastruktur

Mit dem Gefechtsausbildungszentrum West (GAZ West) verfügt die Schweizer Armee über eine der modernsten Ausbildungsanlagen für mechanisierte Truppen in ganz Europa. Im Kommandozentrum kann man den Funk abhören, mittels Kamera die Bewegungen nachvollziehen und sehen, wer von wem getroffen wurde. Dank eines lokalen Teams von Berufsoffizieren ist eine detaillierte Auswertung möglich. Es sei «ein Quantensprung» zu den Ausbildungsmöglichkeiten der früheren Generationen und zeige die neue Kritikkultur exemplarisch. Heute werde der Übungsverlauf gemeinsam mit den Unterstellten diskutiert und gemeinsam nach Verbesserungen gesucht.

Br Metzler: Lageanalyse

Ebenfalls zum Programm gehörte eine umfangreiche Analyse der Lage zum Krieg in der Ukraine. Br Metzler, Kommandant der Mech Brigade 11, sprach aus militärischer Sicht über die Entwicklung der Frontverläufe sowie über die Lageveränderung und mögliche Zukunftsszenarien.

Im Feld

Am Nachmittag standen praktische Demonstrationen auf dem Programm. Hautnah konnten die Arbeitgeber miterleben, wie das Klima in Bure von klirrender Kälte am Morgen zur Staubwüste umschlug, als die Kampfpanzer zum Aufmunitionieren in Stellung gingen. Es gab genügend Zeit,

Inserat

Yanick Coulange, MD Switzerland PageGroup, betonte die hohe Nachfrage nach Skills im Bereich «Planning», «Decision Making» und «Inspirational Leadership».

«Militärische Führungserfahrung wird sehr geschätzt», erklärte Hans-Peter Schwald, Vize VRP Stadler Rail und Senior Partner BIANCHISCHWALD LLC.

Kp Kdt Maj Michael Tschumi plädierte dafür, dass man gemeinsam mit dem Kommandanten eine Lösung finden soll, bevor man als Soldat oder als Unteroffizier sein Dienstverschiebungsgesuch einreicht.

um entweder mit den Besatzungen zu sprechen oder selbst eine Fahrt in einem Schützenpanzer mitzuerleben.

Bitte eines Kommandanten

Im Austausch mit der Truppe richtete sich auch einer der Kompaniekommandanten des Mech Bat 14 an die Besucher. Maj Michael Tschumi erklärte aus der Sicht eines «Kadis» die Problematik der Dienstverschiebungen. Er plädierte dafür, dass man gemeinsam mit dem Kommandanten eine Lösung finden soll, bevor man als Soldat oder als Unteroffizier sein Dienstverschiebungsgesuch einreicht.

Das Problem dort: Die offiziellen Gesuche der Unteroffiziere und der Mannschaft gehen direkt an die Kantone und man kann als Kompaniekommandant keine Kompromisslösung finden.

Diese sei oft möglich und es sei besser, den halben Dienst zu leisten, anstatt komplett zu verschieben. Im persönlichen Austausch mit dem erfahrenen Kp Kdt Tschumi konnten die Teilnehmer die hohe Flexibilität und Lösungsbereitschaft der heutigen Kadis live erleben.

Fazit

Sowohl für nationale wie auch internationale Chefs war der Arbeitgebertag ein relevanter und interessanter Anlass. Diejenigen Arbeitgeber, die selbst Dienst geleistet hatten, konnten sich nun ein Bild der aktuellen Mittel und Ausbildungsmethodik der Armee machen. Diese hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert, wie viele mit Freude und Erstaunen feststellten.

Und diejenigen Chefs, welche keine Militärerfahrung haben, lernten die Armee am Arbeitgebertag aus erster Hand kennen. Dies nicht durch eine PR-Abteilung der Armee, sondern live von ihren eigenen Mitarbeitern.

Kommentar

Trotz allem Mehrwert, den die militärischen Kader in ihr ziviles Arbeitsumfeld einbringen, darf man nicht vergessen, dass die Privatwirtschaft auch ein Opfer erbringen muss zugunsten der Sicherheit.

Wenn aber die Wehrgerechtigkeit, die Sinnhaftigkeit des Dienstes und der Mehrwert der militärischen Führungsausbildung gegeben sind, so ist dieser Verzicht gerechtfertigt.

Insbesondere der Einsatz während der Pandemie hat gezeigt: Die Arbeitgeber sind eine zentrale Anspruchsgruppe für die Milizarmee.

Ein Arbeitgebertag ist daher ein Schritt in die richtige Richtung.

Diejenigen Chefs, welche keine Militärerfahrung haben, lernten die Armee am Arbeitgebertag aus erster Hand kennen.

Allianz Sicherheit Schweiz: 365 Tage Krieg in der Ukraine

Der russische Angriffskrieg kam für viele überraschend und traf die Schweiz unvorbereitet. Unvorhersehbar war der Angriff jedoch nicht. Was sind die Lehren für die Schweiz?

Basierend auf einer zusammengefassten Medienmitteilung

Wie muss, kann und soll sich die Schweiz verhalten, wenn durch eine völkerrechtswidrige Invasion die Nachkriegsordnung Europas zerstört wird? Die Geschichte lehrt uns, dass die Erfüllung von Forderungen kein Mittel zur Eindämmung von Aggressoren ist.

Das war auch der Fall, als die Italiener 1935 einen brutalen Eroberungskrieg in Abessinien führten. Oder 1938, als das Sudetenland über den Kopf der Tschechoslowakei hinweg an Deutschland gegeben wurde. Passivität ermutigt Aggressoren, ihre Interessen mit militärischer Gewalt durchzusetzen.

Vor diesem Hintergrund verbietet es sich, vom gemütlichen Schweizer Wohnzimmer aus die Ukraine aufzufordern, unter Abtretung eines Teils ihres Staatsgebiets für einen Verhandlungs- und Verzichtsfrieden Hand zu bieten, damit es uns besser geht – wir brauchen in unserem Denken und Handeln mehr Churchill und weniger Chamberlain.

Doch kann die Schweiz aus 365 Tagen Krieg in der Ukraine auch Lehren für sich ziehen? Ja. Sie kann und muss:

Bewaffnete Neutralität sicherstellen

Die bündnisfreie Schweiz muss sich deshalb auf allen Ebenen gegen Bedrohungen verteidigen können. Hierzu braucht es ein Gesamtkonzept für die Verteidigungsfähigkeiten der Schweiz, woraus der notwendige Mittelbedarf abgeleitet werden kann. Die Schweizer Armee muss fähig sein, den verfassungsmässigen Kernauftrag der Verteidigung zu erfüllen und einen Kampf der verbundenen Waffen zu führen.

Aufgrund unserer Verpflichtung zur Neutralität nimmt die Schweiz an keinen Militärbündnissen (beispielsweise NATO) teil. Dieser Schweizer Weg war in der Vergangenheit der richtige und wird es in der Zukunft auch sein. Das Abseitsstehen hat aber seinen Preis: Die Schweiz muss in der Lage sein, sich selbst zu verteidigen. Wenn Bündnismitglieder zwei Prozent ihres Bruttoinlandprodukts ausgeben, um sich zu schützen, muss die Schweiz im Minimum ein Prozent ihres BIPs bis spätestens 2030 ausgeben, wenn nicht mehr.

Bodentruppen modernisieren

Bei der Aufstockung der Truppen und der Modernisierung des Materials muss die Abwehrfähigkeit gegenüber einem konventionellen Krieg ausreichend berücksichtigt werden. Moderne Konflikte verlangen eine Verteidigung in allen Räumen: Boden und Luft, aber auch im maritimen Raum, Weltraum, Cyberraum und elektromagnetischen Raum. Dementsprechend muss auch dem Auf- und Ausbau der Schweizer Cyberkapazitäten eine hohe Priorität eingeräumt werden.

Drohnen

Drohnen haben in den Konflikten der letzten Jahre zunehmend an Bedeutung gewonnen. Sei es in Form von Sensoren, um ein detailliertes Lagebild zu gewinnen, als Effektoren von bewaffneten Drohnen oder um die Präzision bestehender Wirksysteme zu erhöhen.

Üben, üben und üben

Die Pandemie hat uns gelehrt, dass Theorie und Praxis oft weit auseinanderliegen. Damit dies ein bedauerlicher Einzelfall bleibt, ist die Einsatzfähigkeit der Armee regelmässig zu üben.

Nur so können Fehler in der Ausbildung und Materialbereitstellung gefunden und behoben werden.

Sich selbst schützen können.

Ohne eigene Rüstungsindustrie kann die Schweiz die Waffensysteme ihrer Armee nicht einsatzfähig halten und an neue Anforderungen anpassen.

Weil der Schweizer Heimmarkt zu klein ist, sind Rüstungsexporte mindestens an uns befreundete Staaten in jedem Falle zu ermöglichen, damit die Schweiz wieder als verlässlicher Partner wahrgenommen wird und die Schweizer Rüstungsindustrie wieder Zugang zu Rüstungsausschreibungen erhält.

Die vollständige Medienmitteilung finden Sie auf der Website: www.allianzsicherheit.ch.

Bild: VBS

Ohne eigene Rüstungsindustrie kann die Schweiz die Waffensysteme ihrer Armee nicht einsatzfähig halten und an neue Anforderungen anpassen.

Fahrzeuge für die Panzersappeure. Im Rüstungsprogramm 23 ist von der Vollausrüstung die Rede.

Armeebotschaft 2023

Eigentlich war ein Rüstungsprogramm 2023 gar nicht vorgesehen. Nun hat der Krieg in der Ukraine im Parlament und im Bundesrat zu einem Umdenken geführt. Es gibt nun ein Rüstungsprogramm 2023.

Peter Jenni

Die neue Botschaft des Bundesrates an das Parlament beinhaltet eine Erhöhung des Zahlungsrahmens der Armee von 21,1 Milliarden Franken auf 21,7 Milliarden Franken bis 2024.

Zudem unterbreitet der Bundesrat die Genehmigung von 1,9 Milliarden Franken als Verpflichtungskredite. Damit sollen weitere Radschützenpanzer und zusätzliche Munition für die Bodentruppen beschafft werden. Weiter sollen die Fähigkeiten der Luftverteidigung mit dem System Patriot erweitert werden.

Ausrüstung und Durchhaltefähigkeit

Bundesrat und Parlament hatten in den letzten Jahren das Schwergewicht bei den Beschaffungen auf den Ersatz der alten F/A-18-Kampfflugzeugen gelegt. Nun können mit den anbegehrten Krediten die Ausrüstung der Panzersappeur-Formationen vervollständigt werden, der Schutz des Luftraums kann weiter gestärkt, die Cyberabwehr ausgebaut und die Immobilien auf die Zukunft ausgerichtet werden. Damit soll die Durchhaltefähigkeit der Armee verbessert werden.

Radschützenpanzer

Mit dem Rüstungsprogramm 2021 wurden Radschützenpanzer genehmigt. Ihre Anzahl reicht aber nicht aus, um alle sechs Panzersappeur-Kompanien vollständig aus-

Führungsinfrastruktur: Das Luftraumüberwachungs- und Einsatzleitsystems Florako soll eine neue Konsole erhalten.

Patriot: Schutz des Luftraums soll gestärkt werden.

Bilder: VBS

Nicht nur Schutz der eigenen Truppen, sondern auch Genieleistungen können die neuen Radschützenpanzer erbringen. Hier im Bild bei der Räumung von Minen.

zurüsten. Deshalb beantragt der Bundesrat nun eine zweite Tranche Fahrzeuge für die Panzersappeure für 217 Millionen Franken.

Mit diesen 24 zusätzlichen Fahrzeugen verbessert die Armee ihre Fähigkeiten, Hindernisse im Gelände zu überwinden oder Kampfmittel zu beseitigen.

Munition

Bei der Munition besteht eine weitere Lücke. Es geht um die Ausrüstung der 12-cm-Mörser 16. Die Armee verfügt noch über Munition der ausser Dienst gestellten 12-cm-Minenwerfer. Diese Munition will der Bundesrat für 49 Millionen Franken umbauen, damit sie mit dem Mörser 16 verwendet werden kann.

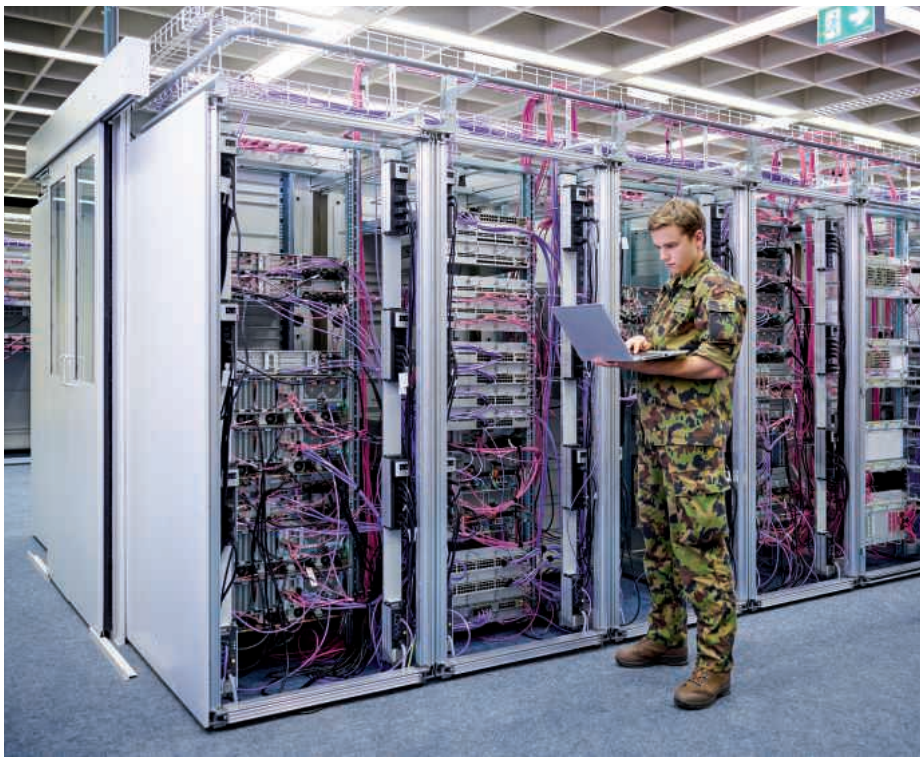
Schutz des Luftraums

Die Landesregierung will den Schutz des Luftraums weiter stärken und die Fähigkeiten der bodengestützten Luftverteidigung grösserer Reichweite ergänzen. Das neue System Patriot soll mit 300 Millionen Franken mit zusätzlichen Lenkwaffen ausgestattet werden.

Modernisierung

Der Bundesrat beantragt zudem zwei Zusatzkredite für die Modernisierung des Luftraumüberwachungs- und Einsatzleitsystems Florako (61 Millionen Franken) und der damit verbundenen Ausstattung der Rechenzentren VBS (98 Millionen Franken).

Mit diesen Krediten wird das neue Florako-Teilsystem SkyView in die Rechenzentren des VBS integriert.



Cyber: Ein System soll erweitert werden, das verschlüsselte Informationen bearbeiten und analysieren kann (Symbolbild).

Es soll beispielsweise ein System erweitert werden, das verschlüsselte Informationen bearbeiten und analysieren kann. Des Weiteren wird das integrierte Funkaufklärungs- und Sendesystem an die moderne Informationstechnik angepasst.

Mörsergranaten: Für den Mörser 16 sollen Mörsergranaten umgebaut werden.

Zivildienst: eine stetig wachsende «Schattenarmee»

2022 wurden 6635 Personen zum Zivildienst zugelassen. Gegenüber dem Jahr 2021 ist dies eine Zunahme von satten 7,9 Prozent. Das Bundesamt für Zivildienst erklärt dies zum Teil mit einem Verweis auf geburtenstarke Jahrgänge. Kritiker sprechen von einer stetig wachsenden «Schattenarmee».

Hptm Frederik Besse

Kürzlich hat das Bundesamt für Zivildienst ZIVI seine Jahreszahlen 2022 publiziert. Insgesamt wurden 2022 24 804 Männer als militärdiensttauglich erklärt. 3769 Männer (57 Prozent aller Gesuchsteller) reichten ihr Zivildienst-Gesuch 2021 vor der Rekrutenschule ein.

Obwohl sich der Gesuchszeitpunkt mit leichter Tendenz langsam so verschiebt, dass immer mehr Männer ihr Gesuch vor Beginn der Rekrutenschule stellen, bleibt auch 2021 ein grosser Teil übrig, der sich nach einer vollständigen Ausbildung verabschiedet.

Nur wenig verändert bleibt diese Zahl bei etwa 31 bis 32 Prozent, was – in absoluten Zahlen – im Jahre 2022 etwa zwei Bataillone ausmachte, nämlich: 2021 AdA.

Mehr Inspektionen durchgeführt

2022 wurden mit einer Anzahl von 1097 wieder so viele Inspektionen wie vor der Pandemie durchgeführt. Schwerwiegende Verstösse gegen die Vollzugsregeln wurden in weniger als 3% der Vorortprüfungen festgestellt, lässt das Bundesamt für Zivildienst verlauten.

Heranwachsende «Schattenarmee»

Laut Oberst i Gst Stefan Holenstein, Präsident des Verbands militärischer Gesellschaften Schweiz, VMG, seien die neuesten Zahlen eine weitere Bestätigung dessen, was im Verborgenen schon lange klar sei: Aufgrund der seit 2009 institutionalisierten Wahlfreiheit zwischen Armee und Zivildienst wachse immer mehr, quasi parallel zur bestehenden Armee, eine Schattenarmee von ZIVIs heran.

«Es ist höchst bedenklich, dass weiterhin ein grosser Teil aller Zivi-Abgänge zuerst eine vollständige militärische Ausbildung erhalten und teilweise auch eine Kaderausbildung absolvieren und erst dann einen angeblichen Gewissenskonflikt geltend machen. Dies alles auf Kosten der Steuerzahler», so Holenstein. «Das ist schlicht unerträglich», so Holenstein weiter.

Denn die Zivis, allesamt diensttauglich, würden somit ihr erworbenes Wissen und ihre Bereitschaft nicht mehr zugunsten einer der drei Kernaufträge der Armee – Landesverteidigung, Unterstützung der Behörden und militärische Katastrophenhilfe – einsetzen. Damit werde das bewährte Schweizer Erfolgsmodell Milizprinzip und Milizarmee ausgehebelt.

«Es geht mir und den Milizverbänden nicht darum, die Zivis und ihre Arbeit zu kritisieren, geschweige denn, einzelne Abgänger persönlich zu attackieren, sondern das komplett aus dem Ruder gelaufene System zu kritisieren. Wir haben schon heute rund 55 000 Zivis. Wenn dieser Trend so weitergeht, haben wir in zehn Jahren eine Schattenarmee von ausgebildeten Leuten, die sich der Dienstpflicht entzogen haben und die Armee sogar zahlenmässig noch überholen wird.» Damit werde das Milizsystem ad absurdum geführt. Es brauche nun dringend Reformen auf politischer Ebene, z.B. mittels Revision des Zivildienstgesetzes, und den Willen des Bundesrats – angesprochen sind, laut Holenstein, hier der Departementsvorsteher WBF und die Departementsvorsteherin VBS. Gemeinsam müsse eine akzeptable Lösung gefunden werden.

Bild: Olivier Rüegsegger/ZIVI

Der Armee geht pro Jahr etwa 2 Bataillone voll ausgebildeter Soldaten/Kadern an den Zivildienst verloren.

Zulassungsverfahren

Zum Zivildienst kann nur zugelassen werden, wer vorher als militärdiensttauglich erklärt wurde. Dies geschieht anlässlich der Rekrutierung für den Militärdienst. Wenn bei der Rekrutierung in einem Kalenderjahr mehr Stellungspflichtige militärdiensttauglich beurteilt werden, hat das einen Einfluss auf das Zulassungsverfahren. Allerdings nur auf jene, die vor absolvierter Rekrutenschule in den Zivildienst eintreten.

Unabhängig vom Zeitpunkt der Gesuchstellung durchlaufen alle Gesuchsteller einen rund dreimonatigen Zulassungsprozess.

Der Kalte Krieg ist zurück

«Der Kalte Krieg ist längst nicht vorbei» oder ähnliche Formulierungen waren für fast 30 Jahre ein Killer. Jene, die es noch wagten, auf die Unwägbarkeiten der nahen oder mittleren Zukunft hinzuweisen, waren für viele Zeitgenossen hoffnungslose Militaristen oder Träumer. Jene, die solche Worte damals nicht hören wollten, sind aber mitverantwortlich dafür, dass unsere Armee zu weiten Teilen zahnlos geworden ist.

Jürg Kürsener

Putins Krieg gegen die Ukraine ist ein Jahr, im Donbass fast neun Jahre alt. Einige bekennen sich nach dem Einmarsch vom 24. Februar 2022 zwar dazu, Fehleinschätzungen unterlegen zu sein. Andere geben ihre Abscheu über diesen völkerrechtswidrigen Überfall zum Ausdruck, wobei nicht immer erkennbar ist, ob sie einfach «Wendehälse» sind, ob sie dies aus ehrlicher Überzeugung bekunden und ob sie auch morgen noch zu dieser Einsicht stehen. Wieder andere haben Mühe einzugestehen, dass der Angriff Putins ein brutaler, hinterhältiger Akt der Gewalt ist.

Zu letzteren zählen in der Schweiz – im Gegensatz zu ihren deutschen, finnischen oder schwedischen Genossen – nicht nur viele Grüne und Sozialdemokraten, sondern auch bürgerliche Kreise. Letztere rechtfertigen ihren putin-freundlichen Kurs nicht selten – vermutlich unter Verschleierung ihrer wahren Interessen – mit einer angeblichen Mitschuld des Westens, allen voran der NATO und der USA sowie mit angeblich historisch begründeten Ansprüchen Russlands auf die Ukraine.

Diese Kreise verdrängen den Fakt, dass die Ukraine vor Jahrhunderten schon gebietsweise unter anderen Einflüssen stand, so beispielsweise zum habsburgischen Reich oder zu Polen gehörte. Sie verdrängen ferner die Tatsache, dass Kiew nach zeitweiligen Blütezeiten im Reich der Russen und nach der Drangsalierung als «zweitklassiger Kanton» durch St. Petersburg bzw. Moskau, allen Grund hat, sich von Putin zu lösen. Nicht vergessen ist in der Ukraine auch die Tatsache, dass Stalin in den 1930er- und 40er-Jahren Millionen von Ukrainer gezielt verhungern oder durch seinen Geheimdienst NKDW ermorden liess. Im Zweiten Weltkrieg gab es zudem nicht nur deutschfreundliche Ukrainer, deren Nachkommen noch heute als Nazis beschimpft werden, auch in Russland selber und im Baltikum gab es zahlreiche deutschfreundliche Kreise und militärische Formationen der Wehrmacht und der SS.

Merkwürdige Unterstützung Putins

Es gibt zu denken, wenn etliche Kreise auch bei uns einen demokratisch legitimierten Willen der Ukrainer, sich aus den Fängen Russlands und Putins befreien zu wollen, nicht respektieren, manchmal sich hinter der Neutralität verstecken. Was ist falsch daran, wenn ein Volk aus seiner jüngsten Geschichte lernt und sich von imperialen Ansprüchen eines autokratischen Nachbarn abwenden möchte?

Die gleichen Kreise meinen, die Ukraine gehöre zum «strategischen Vorfeld» Russlands und daher sei der Anspruch Putins legitim. Was, wenn andere, z.B. Polen oder Deutschland auch auf einem solchen Vorfeld beharren würden?

Merkwürdig ist in diesem Zusammenhang die Rolle einer traditionellen Wochenzeitung, ihrem bürgerlichen Herausgeber und konservativen Nationalrat, der sich seit Monaten als vorbehaltloser Unterstützer Putins outet und nicht müde wird, systematisch Schuldzuweisungen namentlich an den Westen und dort vor allem die USA zu konstruieren.

Im selben Wochenblatt sind weitere fragwürdige Schlagzeilen zu lesen, so zum Beispiel, dass Sahra Wagenknecht ein «Friedensengel» sei, also ausgerechnet jene Kommunistin aus der DDR, die jahrelang der kriminellen sozialistischen Einheitspartei SED und ihrem Waffenbruder UdSSR zugedient hat. Ferner verbreitet der Herausgeber auch unwahre und unverantwortliche Aussagen, wenn er etwa meint, dass die USA bzw. die NATO plante, in der Ukraine Atomwaffen zu stationieren oder dass dies in den neuen NATO-Staaten bereits erfolgt sei.

Eine glatte Lüge. Wenn die USA dies wollten, hätten sie es wohl längst getan. Im Gegensatz zu den USA, die in Europa über keine nuklearen Raketen mehr verfügen, hat Russland mächtig aufgerüstet, zum Beispiel mit Iskander-Raketen u.a. in der Region von Kaliningrad, ehemals Königsberg, teils unter Verletzung des bestehenden INF-Rüstungsabkommens, welches die USA deswegen gekündigt haben.

2007: erste Ankündigungen

Der Autor war an der Sicherheitskonferenz von München im Februar 2007 Zeuge jener ungewöhnlich harschen Rede, in welcher Putin zur Konsternation der Anwesenden die Auflösung der UdSSR und des Warschauer Paktes als grössten strategischen Fehler bezeichnet hat. Die in dieser Rede verklausulierte Ankündigung machtpolitischer Antworten wurde in der Folge von den westlichen Vertretern und Entscheidungsträgern offensichtlich unterschätzt.

Ein Jahr später folgte die Knebelung Georgiens durch Putin, 2014 die Annexion der Krim, dann die «brüderliche Waffenhilfe» zur Stützung des putin-freundlichen Regimes in Kasachstan und heute die verdeckte Bedrohung Moldawiens. Der Einmarsch Putins in die Ukraine vom 24. Februar 2022 ist eine logische Folge der Ankündigung Putins von 2007. Die jüngste sicherheitspolitische Konferenz in München vom 17. bis 19. Februar 2023

hat die geschlossene Reaktion des Westens eindrücklich bekräftigt.

Der Einmarsch war vorhersehbar

Es war bereits ab Herbst 2021 auch in unseren Medien zunehmend die Rede vom Aufbau einer militärischen Drohkulisse durch Putin. Die Anzeichen verdichteten sich bereits im Oktober und November 2021. Dabei ging der festgestellte Aufmarsch weit über ein übliches Manöverszenario hinaus. Öffentlich einsehbare Satellitenaufnahmen durch die Firma Maxar verdeutlichten dies, selbst für Laien verständlich.

Nachrichtendienste arbeiten mit Indikatoren, also Anzeichen. Diese werden durch offene und klassifizierte Quellen beschafft und ausgewertet. Je nach Zahl, Verdichtung und vor allem Qualität solcher Anzeichen ergibt sich sukzessive ein Bild über die wahre Bedrohung. Allein der Umfang der aufmarschierenden russischen Kräfte, die Heranführung von Divisionen und Brigaden aus dem Fernen Osten und von der Kola-Halbinsel, die grenznahe Errichtung von militärischen Feldspitälern, die Ansammlungen von massiven Panzerformationen nahe der ukrainischen Grenze, die Errichtung von Logistikdepots oder der kurzfristige Abzug der Yacht Putins am 9. Februar 2022 aus einer westlichen Werft sind einige wenige Beispiele dafür, dass dieser Aufmarsch nie nur als Drohkulisse hätte verharmlost werden dürfen.

Fachstellen haben deutlich über den bevorstehenden Angriff geschrieben, lange vor dem 24. Februar 2022. Man darf davon ausgehen, dass auch der Nachrichtendienst des Bundes dies getan hat. In diesem Lichte gesehen, erstaunt es, dass die Regierung, führende Politiker und Militärs sich zwar besorgt gezeigt haben, aber noch nach dem 24. Februar 2022 meinten, sie hätten nie «geglaubt», dass Putin seine Absichten wahr machen würde.

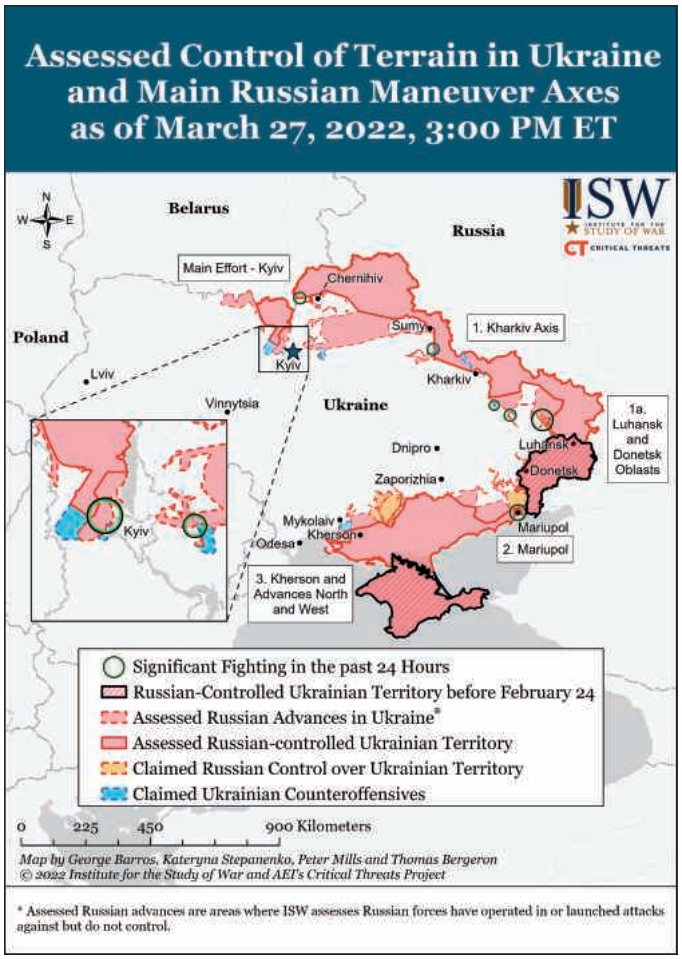
Das ist naiv. Solche unprofessionellen Reaktionen müssen deshalb Anlass zur Besorgnis geben, weil sie den Anschein erwecken, dass unsere oberste politische und militärische Führung a) kein Vertrauen in ihre Nachrichtendienste hat oder b) offensichtlich nicht mit den Analysen und Warnungen der Nachrichtendienste umzugehen weiss.

Das lässt sich auch nicht mit dem Aktivismus von Geschäftsprüfungskommissionen und -delegationen wegwischen bzw. korrigieren.

Der Kriegsverlauf

Der Krieg in der Ukraine dauert inzwischen mehr als ein Jahr. Er mutiert zu einem Abnützungskrieg. Entscheidend wird sein, wer über den längeren Atem verfügt.

Das schiere Ausmass Russlands und seine personellen und materiellen Ressourcen sprechen für Putin. Die Lethargie und die Leidensfähigkeit des Volkes auch,



Die militärische Lage am 27. März 2022, im Norden und Nordosten der Ukraine ist die russische Armee bis knapp vor Kiew bzw Charkow vorgerückt.

Die militärische Lage am 16. Februar 2023, die besetzten Gebiete im Norden und Nordosten sind zurückerobert. Im Donbass-Gebiet hat Russland die Lage weitgehend konsolidiert, die Geländegewinne einer gross angekündigten neuen Offensive sind aber (noch) gering.

Bilder: Institute for the Studies of War

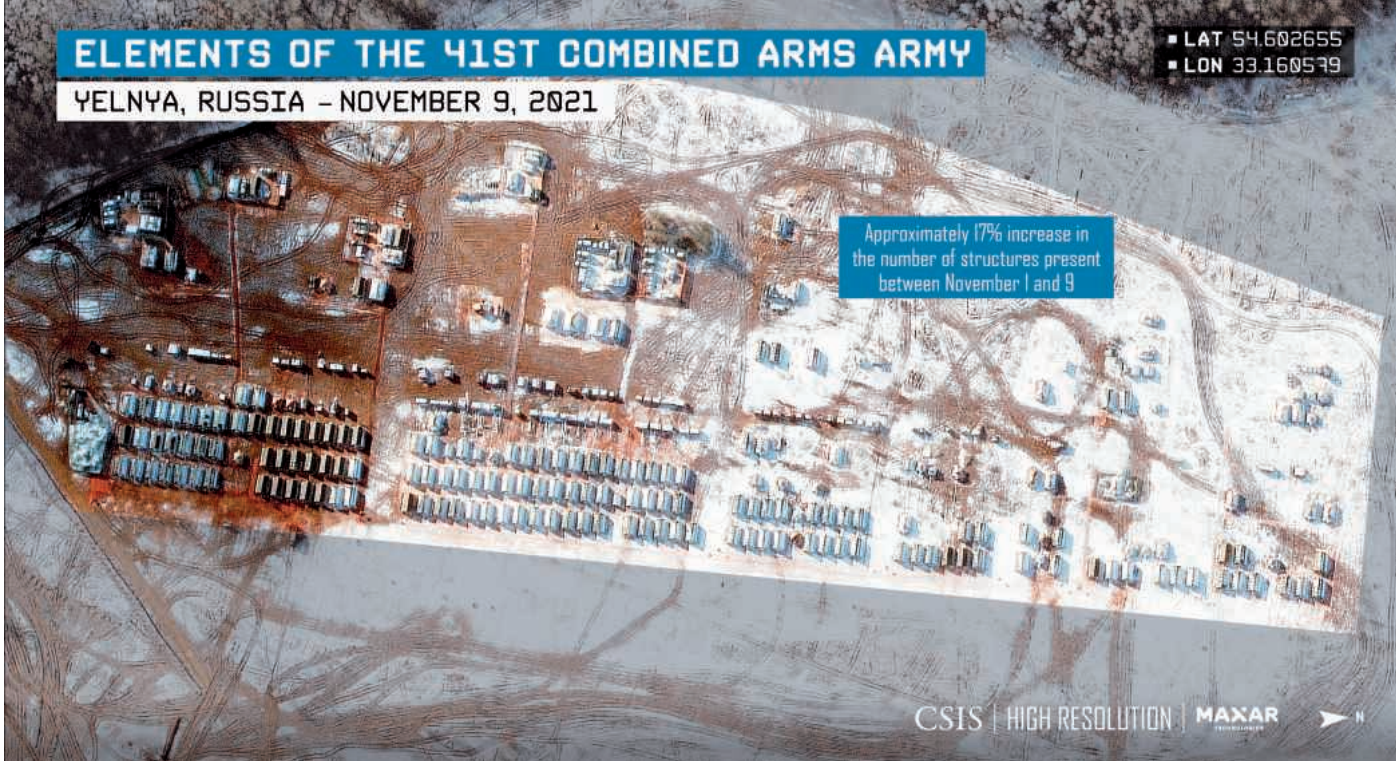


Bild: Maxar Satellites

Ernsthafte Anzeichen einer russischen Invasion gab es bereits im Herbst 2021, als Maxar öffentlich zugängliche Satellitenaufnahmen zeigte, wie hier die Bereitstellung mechanisierter Mittel der 41. Kombinierten Armee im Raume Yelnya, im Oblast Smolensk.

welches sich durch die Propaganda des Apparates weiter manipulieren lässt.

Die Umstellung auf eine Kriegswirtschaft, die langfristigen Auswirkungen der Sanktionen, die Erosion durch den Wegzug vieler Fachkräfte und die Frage, wie weit das Umfeld Putins diesen noch trägt, sind demgegenüber Faktoren, welche eine für Russland weniger optimistische Beurteilung des Ausgangs dieses Konfliktes zulassen. Seine einst viel gerühmte Armee ist ihrem Ruf bis heute nur bedingt gerecht geworden.

Die fehlende Fähigkeit zum Kampf der verbundenen Waffen, eine durch die ukrainische Fliegerabwehr zurückgedrängte russische Luftwaffe und gravierende logistische Probleme sind Ursachen für die Niederlage der russischen Armee beim Stoss auf Kiew und im Oblast Charkow. Hinzu kommen Führungsfehler, eine zwar traditionelle, aber nachteilige Befehlstaktik, eine inkompetente Kommunikation, ungenügende Führungsmittel und vor allem eine massiv angeschlagene Kampfmoral der Truppe, die den Krieg nur halbherzig angeht.

Zu allem Elend wird dies noch durch eine teils massive Brutalität im Vorgehen der Russen, insbesondere der Wagner-Armee begleitet. Vielleicht tragen die Ohnmacht und Inkompetenz zu den vielen Kriegsverbrechen bei.

Die Ukraine ihrerseits beeindruckt durch einen unbändigen und schon fast bewundernswerten Willen zur Wahrung ihrer Souveränität. Die wohlstandsverwöhnte Öffentlichkeit im Westen könnte sich hier noch ein grosses Stück des Kuchens abschneiden. In Deutschland sollen gemäss NZZ vom 14. Februar 2023 gerade mal noch 10% der Erwachsenen zur militärischen Verteidigung gewillt sein.

Die Tatsache, dass eine ukrainische Armee, die vor zehn Jahren noch kaum als solche wahrgenommen wurde, heute die viel beschworene und vermeintlich hoch gerüstete russische Armee im Norden und Nordosten besiegen konnte und diese im Donbass trotz taktischer Erfolge binden kann, ist einzigartig. Trotzdem: Das Rekrutierungspotenzial des Landes ist begrenzt, die Mittel der Armee sind endlich, die späten oder noch ausbleibenden Lieferungen entscheidender Waffensysteme sind gravierend, Munitionsengpässe, die Verluste durch den Terror Putins gegen die Zivilbevölkerung und gegen die zivile Infrastruktur sind massiv. All diese gewaltigen Lasten dämpfen die Zuversicht und die Erwartungen eines für die Ukraine siegreichen Ausgangs des Konfliktes.

Der Westen, allen voran die USA, Grossbritannien und Polen, gewährt der Ukraine weitgehende Unterstützung und trägt damit zum bisherigen Erfolg bei. Es kann beispielsweise davon ausgegangen werden, dass die Ukraine nebst umfangreichen Rüstungslieferungen und Ausbildungsprogrammen wichtige nachrichtendienstliche Unterstützung zur Führung des Kampfes erhält. Ergänzend zu dieser Unterstützung haben die NATO und vor allem die USA ihre militärische Präsenz von Heeres- und Luftwaffenkräften u.a. in den Baltischen Staaten, in Polen, Rumänien und Bulgarien ausgebaut.

Auch die Seestreitkräfte werden in Nordeuropa (Ostsee) und im Mittelmeer im Rahmen der Prävention gegen allfällige weitere Aggressionen durch Russland und zur Versicherung der Solidarität eingesetzt. Die Kampfgruppe des Atomflugzeugträgers USS «George H.W. Bush» operiert seit Monaten in der Adria, von wo aus ihre Flugzeuge Einsätze über Polen, Rumänien und anderswo fliegen. Die Zuführung der US-Truppen und ihrem Material erfolgt meist über Häfen in den Niederlanden, in Dänemark, Deutschland und Griechenland.

Seit Kurzem sind im Rahmen der Rotation und als zusätzliche Kräfte eine Brigadekampfgruppe der 101. Air Assault Division sowie Teile der 10. Gebirgsdivision und die 2. Panzerbrigade der 1st Cavalry Division nach Europa verlegt worden. Andere NATO-Staaten haben auch zusätzliche Mittel nach Osteuropa verlegt.

Die westlichen Rüstungshilfen sind bedeutend. Sie haben zweifellos zum bisherigen überraschenden Resultat beigetragen. Aber sie verlaufen unerträglich langsam und zögerlich, zwischen Zusage und effektiv gelieferten Mengen klaffen zu grosse zeitliche Lücken.

Es bleibt zu hoffen, dass die Panzerlieferungen nicht zu spät kommen. Seit Monaten hat man die Ukraine im Stich ge-

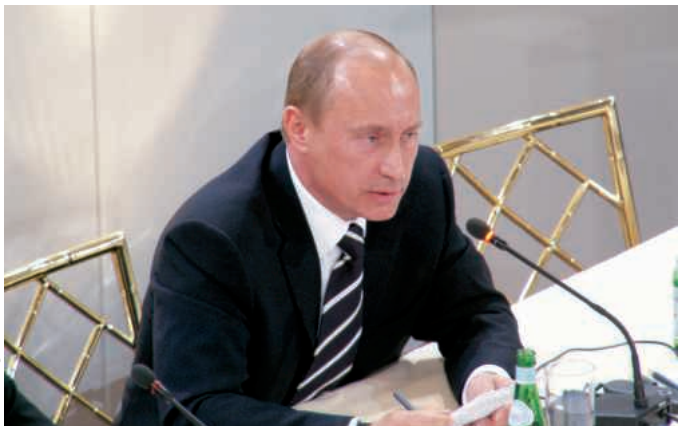


Bild: Jürg Kürsener

Februar 2007: An der Sicherheitspolitischen Konferenz in München überrascht Putin die konsternierten Anwesenden, darunter Bundeskanzlerin Merkel, US-Verteidigungsminister Bob Gates und Senator McCain, mit einer harschen Rede. In dieser beklagt er die Auflösung der UdSSR als grössten strategischen Fehler.

Bild: Verteidigungsministerium der Ukraine

Die vorrückenden russischen Truppen erlitten teils verheerende Verluste und Zerstörungen. Hier im Bild ein zerstörter T-72B.

lassen, man spricht endlos über diese Lieferungen, eingetroffen und einsatzbereit sind viele noch nicht. Monate sind verloren gegangen.

Mit dem Flickwerk der zugesagten und halbherzigen Panzerlieferungen aus elf Nationen stellt man die Ukraine, die mitten in einem Überlebenskampf steht, vor schier unlösbare Probleme bezüglich Ausbildung und Unterhalt. Diese anspruchsvollen Systeme werden nur dann erfolgversprechend und effektiv sein, wenn sie auch doktringerecht eingesetzt werden können.

Es mag zwar politisch korrekt sein, wenn sich möglichst viele NATO- und EU-Staaten an diesen Lieferungen beteiligen. Aber deutsche, norwegische, dänische, niederländische und polnische Leopard-1- und -2-Kampfpanzer (verschiedenster Versionen) zusammen mit amerikanischen M1-Abrams, britischen Challengers (französischen Leclercs?) und tschechischen T-72 häppchenweise erfolgreich in den Einsatz zu schicken, ist für die Ukraine eine Zumutung.

Es ist ein Irrsinn, dass man der Ukraine Waffen verweigert, die russische Ziele in der «Tiefe des Raumes», also auf russischem Territorium bekämpfen können. Man verlangt von der Ukraine, sich von dort beschiessen zu lassen, ohne dass sie sich dagegen wehren soll. Der eine darf mit dem Zweihänder zuschlagen, während man dem Verteidiger einen Arm auf dem Rücken festbindet. Dasselbe Dilemma trifft für Kampfflugzeuge zu.

Westliche Kreise fürchten offenbar, diese könnten gegen Ziele in Russland eingesetzt werden. Das Fehlen eigener Kampfflugzeuge wird sich für die Ukraine als fatal erweisen, sollte Russland die befürchtete Grossoffensive mit massiver Luftunterstützung kombinieren. Jede Verzögerung kann sich bitter rächen, der Ukraine müssen jetzt Kampfflugzeuge zugeführt werden, nicht erst, wenn es zu spät ist.

Was geschieht als Nächstes?

Die viel prophezeite Frühjahrsoffensive der Russen mag ansatzweise bereits im Gange sein, substanzielle Erfolge hat sie bisher nicht erzielt. Ein Ziel wird sein, insbesondere die Gebiete und bereits offiziell von Russland völkerrechtswidrig einverleibte Gebiete im Donbass endgültig zu besetzen.

Der Raketen-, Marschflugkörper- und Drohnenbeschuss anderer Ziele bis weit in den Westen der Ukraine wird weitergehen. Putin wird damit die Verunsicherungs- und Zermürbungstaktik erheblicher Teile der Bevölkerung und der Regierung unter Präsident Selenskyj fortsetzen.

Ob die massive Mobilmachung im Herbst 2022 von 300 000 weiteren russischen Truppen nebst dem Ersatz Gefallener auch für die Bildung neuer Fronten ausreicht, beispielsweise für einen Stoss entlang der Schwarzmeerküste bis nach Odessa oder mit einem neuen Versuch aus Norden, allenfalls aus Weissrussland, gegen Kiew, ist fraglich. Die damit erreichte Isolierung der Ukraine und Rückstufung zu einem Binnenland wäre allerdings verheerend.

Eine zweite Mobilmachung angeblich im Umfang von 500 000 bis zu einer Million ist derzeit kaum erkennbar. Es ist auch fraglich, ob Russland überhaupt in der Lage wäre, diese Menge von Personal zeitgerecht auszurüsten und auszubilden.

Die Ukraine wird alles tun, um einen Stoss nach Odessa zu verhindern. Dann wäre selbst ein Verlust des Donbass wohl noch erträglicher. Es wird schon seit Längerem erwartet und gewünscht, dass die Ukraine als Reaktion auf die Gefechtshandlungen im Donbass zu einem Grossangriff in der Region Kherson und/oder Mariupol ausholt, um die Landverbindung Russlands zur Krim zu kappen.

Ob die Ukraine dazu in der Lage ist, bleibt vorerst nicht erkennbar. Zweifellos wäre aber ein solches Ziel für Putin strategisch von grösster Bedeutung. Seit den Erfolgen der Ukraine im Kampf gegen russische Marineeinheiten, u.a. mit der Versenkung des Flaggschiffs «Moskva» durch eine Neptune-Rakete, sind deren Aktivitäten im Schwarzen Meer zurückgegangen.

Diese beschränken sich derzeit weitgehend auf den Abschuss von Kalibr-Marschflugkörpern der Schwarzmeerflotte. Die Präsenz von NATO- und insbesondere amerikanischen Marineeinheiten im Schwarzen Meer ist seit Februar 2022 praktisch eingestellt worden. Russland soll

kein Vorwand geliefert werden, eine solche Präsenz als Einmischung brandmarken zu können.

Bröckelt die Unterstützung?

Es passiert derzeit etwas, vor allem in Deutschland – auch bei uns mehren sich entsprechende Stimmen – was man stets befürchten musste, aber verhindern wollte, dass nämlich die starke Haltung gegenüber Putin und die vorbehaltlose Unterstützung der Ukraine zu bröckeln droht. Das ist in einer «wohlstandsverwöhnten» Welt, wo Rückgrat zunehmend fehlt, nicht erstaunlich. Aber es wäre fatal. Man kommt um den Eindruck nicht herum, dass vielen Leuten der Kurs eines «Appeasements» besser behagt als eine klare Linie.

Wenn Putin und Xi etwas respektieren, dann sind es militärische Stärke sowie eine klare und unmissverständliche Politik. Alles andere sind für die beiden Zeichen der Schwäche. Diese beiden sind keine Hazardeure, die grobfahrlässig und unreflektiert Nuklearwaffen einsetzen. Bereits stellt man fest, dass in den Programmen der politischen Parteien für die Herbstwahlen in der Schweiz die militärische Sicherheit kaum mehr ein Thema ist.

Trägheit, Wohlbefinden und Wohlstand lassen das nicht zu. Das ist nicht nur bedenklich, es ist auch mutlos und stellt vor allem den Wählenden kein gutes Zeugnis aus. Offenbar haben weite Teile unserer Bevölkerung nicht begriffen, dass in der Ukraine langfristig auch unsere Zukunft auf dem Spiel steht.

Denn auch hier wird der Ruf nach Friedensverhandlungen lauter, gerade in intellektuellen Kreisen, in den Kirchen und in Kreisen der Kulturschaffenden. Letztere künden zwar bereits grosse «Friedensdemonstrationen» an, unmittelbar nach Kriegsausbruch 2022 haben sie sich allerdings kaum zu Wort gemeldet oder zu Manifestationen gegen Putin aufgerufen. Während der Apartheid in Südafrika oder anlässlich der Nachrüstung der NATO in den 80er-Jahren waren diese Kreise omnipräsent.

Wenn man die Putinrede von 2007 und seine nachfolgenden Schritte gründlich studiert, dann sollte man zur Einsicht gelangen, dass Putin derzeit keine Verhandlungslösung sucht.

Die Appelle vieler «Friedensbewegter» werden unter den gegebenen Umständen kaum etwas bewirken, sie würden einzig und allein die Machtansprüche Putins zementieren und in der Folge dessen Appetit weiter wecken.

Jedes «Appeasement» und jede «Friedensdemo» ist ein potenzieller Steilpass für weitere Putin-Abenteuer. Das sollten sich die Verantwortlichen im Westen stets vor Augen halten. Die Vermutung scheint nicht falsch, dass die Inaktivität des Westens nach dem Einmarsch auf die Krim 2014 Putin zum Einmarsch in die Ukraine ermuntert hat.

Ausblick

Der Krieg in der Ukraine ist vermutlich noch lange nicht vorbei. Er offenbart bereits heute erste wichtige Lehren. Dereinst werden solche noch vertieft zu ziehen sein.

Der längere Atem wird entscheiden. Die eigenen Ressourcen der Ukraine sind begrenzt. Umso wichtiger ist die rasche und substanzielle Waffenhilfe durch den Westen, die nicht erlahmen darf, im Gegenteil. Innerhalb der NATO müsste Europa zunehmend eine Führungsrolle übernehmen, denn ab Sommer 2023 beginnt in den USA bereits der Vorwahlkampf.

Russland mit seinem menschenverachtenden Verschleiss von Soldaten wird demgegenüber vor allem mit der Langzeitwirkung der Sanktionen gefordert sein.

Noch kann Putin mit autokratischen Mitteln sein duldsames Volk bei der Stange halten. Ob dies dauert, ist offen, ebenso wie die Fragen, ob und wie sich die weltweite Ächtung auf Russland auswirkt. Hinzu kommt die Ungewissheit, ob der enge Kreis um Putin, inklusive namhafter Oligarchen, weiterhin zu ihm steht. Ein grosses Fragezeichen stellt China dar.

Wird sich dieses – wie das die USA befürchten – nicht nur mit einer angeblichen Friedensinitiative, sondern auch mit Waffenlieferungen zu Wort melden? Das würde den Krieg in eine neue ungute Dimension führen.

Wenn dieser Krieg dereinst beendet sein wird, beginnt für die Ukraine und die westliche Wertegemeinschaft die Stunde der Wahrheit. Der Wiederaufbau des Landes, die Ausbildung und psychologische Unterstützung aller Ukrainer werden monumentale Hilfeleistungen erfordern.

Vom Aggressor wird kaum eine Wiederaufbauhilfe zu erwarten sein, höchstens fortgesetzte Nadelstiche zur Destabilisierung jenes Landes, das sich aus freiem Willen zu den westlichen Werten bekennt und dafür aufopfernd kämpft. Die Ära nach dem Krieg erfordert zudem die Aufarbeitung der russischen Kriegsverbrechen.

Bild: US Army

Die erfolgreiche Abwehr russischer Panzerformationen ist zu einem grossen Teil auf den Einsatz der US-Panzerabwehr Lenkwaffe Javelin zurückzuführen.

Bild: Sergej Supinsky Agence, NYT

Der gezielte Fernbeschuss willkürlich ausgewählter ziviler Infrastruktur, wie hier eines Wohnhauses in einem Vorort von Kiew, gehört zu den terrorähnlichen Mitteln Putins.

Rheinmetall erhält Grossauftrag für Munition

Das deutsche Bundesministerium der Verteidigung hat stellvertretend für die Ukraine Rheinmetall mit der Lieferung von 35mm-Munition für den Flugabwehrkanonenpanzer Gepard beauftragt.

Basierend auf einer Medienmitteilung

Insgesamt sollen 300 000 Patronen geliefert werden. Die Munition ist zur Unterstützung der ukrainischen Streitkräfte bestimmt, die den Flugabwehrpanzer Gepard einsetzen. Der Auftragswert liegt im niedrigen dreistelligen Bereich (Euro).

Verschiedene Munitionstypen

Rheinmetall wird jeweils 150 000 Patronen Treibspiegelmunition (Armour Piercing Discarding Sabot – Tracer, APDS-T) und Sprengbrand-Munition (High Eplosive Incendiary – Tracer, HEI-T) ausliefern. Damit lässt sich eine Vielzahl von Zielen wirkungsvoll bekämpfen.

Die ersten Patronen APDS-T werden im Sommer 2023 geliefert. Ein Produktionswechsel von APDS-T auf HEI-T soll Mitte 2024 stattfinden.

Neue Kapazitäten

Rheinmetall baut gegenwärtig eine zusätzliche Mittelkaliberfertigung am Standort Unterlüss auf, die Ende des ersten Quartals 2023 ihren Betrieb aufnimmt. Mit der zusätzlichen Fertigungslinie reagiert Rheinmetall auf die gestiegene Nachfrage auf dem Weltmarkt.

Martkführer

Rheinmetall gehört zu den weltweit führenden Herstellern von komplexen Waffensystemen für die Flugabwehr. In der Kanonen- und Lenkwaffenflugabwehr ist das Unternehmen Marktführer und einziger umfassender Systemanbieter für Feuerleitung, geschützte, integrierte Lenkwaffenwerfer und Ahead-Munition. Flugüberwachungssysteme und Radartechnik mit Such- und Erfassungsradaren runden das Portfolio ab.

Zu den gegenwärtig modernsten Systemen im Bereich der bodengebundenen Flugabwehr gehört der Skyranger 30 auf Basis des geschützten Transport-Kampffahrzeuges Boxer.

Bild: Bundeswehr

Rheinmetall nimmt die Produktion von Munition für den Flugabwehrpanzer Gepard auf.

Bild: Rheinmetall

Insgesamt sollen 300 000 Patronen geliefert werden.

Neue Eskalation im Nahost-Konflikt

Seit Ende Januar 2023 ist eine neue Gewaltspirale im Nahost-Konflikt zu beobachten. Die aktuellen Ereignisse deuten darauf hin, dass es ähnliche Entwicklungen wie im Mai 2021 geben könnte. Potenziell einen Übergang von einem Konflikt zu einem Kleinen Krieg, in dem hybride Akteure asymmetrisch gegen die staatlichen Akteure Israels kämpfen.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Seit Ende Januar 2023 ist eine neue Gewaltspirale im Nahost-Konflikt zu beobachten. Israelische Polizei im Einsatz.

In Ost-Jerusalem tötete am 27. Januar 2023 ein bewaffneter Palästinenser und Sympathisant der Hamas sieben israelische Besucher einer Synagoge, zusätzlich wurden drei verletzt.

Dies war einer der schwersten Terroranschläge in Israel seit Langem. Einen Tag vorher war es bei einer Razzia der israelischen Streitkräfte in einem Flüchtlingslager in der Stadt Dschenin zu Zusammenstössen gekommen, bei denen neun Palästinenser getötet worden waren. Israels Streitkräfte zufolge waren die Einsatzkräfte am Morgen des 26. Januar 2023 in Dschenin bei dem Versuch beschossen worden, mehrere Mitglieder der terroristischen Palästinenserorganisation Islamischer Dschihad festzunehmen.

Die Mitglieder dieser dschihadistischen Organisation seien verdächtigt worden, einen Terroranschlag geplant zu haben, erklärten die Israeli Defence Forces (IDF).

Die palästinensischen Behörden hatten nach dieser Razzia angekündigt, ihre Kooperation mit den israelischen Sicherheitskräften zu beenden. Ein Sprecher der im Gazastreifen herrschenden Hamas erklärte, bei dem Anschlag vom 27. Januar 2023 in Jerusalem habe es sich um Vergeltung gehandelt.

Im Gazastreifen versammelten sich daraufhin an mehreren Orten Menschen und feierten den Terroranschlag, ähnliches wurde auch aus Ramallah im Westjordanland gemeldet.

In der Nacht zum 27. Januar 2023 bombardierten israelische Kampfflugzeuge eine unterirdische Produktionsstätte für Raketen der radikalislamischen Hamas im Gazastreifen.

Die Attacke sei eine Reaktion auf zwei Raketen gewesen, die aus dem palästinensischen Gebiet abgefeuert worden seien, teilten die israelischen Streitkräfte mit. Israelische Medien berichteten, man müsse sich auf eine mögliche Eskalation des Konflikts zwischen Israelis und Palästinensern einstellen.

Nachdem Kämpfer der Hamas Ende Januar ein Restaurant in einer jüdischen Siedlung angegriffen und danach in das Flüchtlingslager Aqbat Jaber in Jericho geflüchtet waren, gab es dort bei einer Razzia der IDF wenige Tage später mehrere Tote.

Während des Zugriffs auf die mutmasslichen Attentäter entwickelte sich in dem südlich der Stadt Jericho gelegenen Flüchtlingslager ein Feuergefecht. Der Hamas-Anführer Ismail Haniyeh erklärte kurz nach der Razzia, es werde weitere Aktionen gegen die «Invasoren» geben, Israel werde keine Ruhe haben.

Anfang Februar beschoss die Luftwaffe der IDF eine Waffenfabrik der Hamas im Gazastreifen sowie ein Labor für Chemikalien. Wenige Stunden zuvor hatten die IDF nach eigenen Angaben eine Rakete aus dem Gazastreifen abgefangen.

Die deutsche Aussenministerin Annalena Baerbock (Die Grünen) sowie ihre

Kollegen aus Frankreich, Italien, Grossbritannien und den USA kritisierten in einer gemeinsamen Stellungnahme Mitte Februar, die jüngsten Schritte der israelischen Regierung zum Siedlungsbau im besetzten Westjordanland und lehnten diese «entschieden ab».

Die Aussenminister schrieben, sie seien «zutiefst beunruhigt» über die Ankündigung, 10 000 Wohnungen zu bauen und mehrere sogenannte Aussenposten rückwirkend zu genehmigen. Diese «einseitigen Massnahmen» Israels seien lediglich dazu geeignet, «die Spannungen zwischen Israelis und Palästinensern zu verschärfen und die Bemühungen um die Aushandlung einer Zweistaatenlösung zu untergraben».

Der US-Aussenminister Antony Blinken erklärte in Bezug auf die neuen Siedlungspläne der israelischen Regierung, er sei «tief beunruhigt».

Die US-Regierung würde diese Massnahmen «vehement ablehnen». Der Sprecher des Auswärtigen Dienstes der EU rief die israelische Regierung dazu auf, die Entscheidungen zurückzunehmen und den Siedlungsbau einzufrieren.

Der Nahost-Konflikt kurz gefasst

Der Nahost-Konflikt zwischen Israel einerseits und Palästinensern sowie benachbarten arabischen Staaten andererseits hat seine Ursprünge im Skyes-Picot-Abkommen der europäischen Kolonialmächte von 1916. 1948 kam es zur Ausrufung des Staates Israel und Israel kämpfte erfolgreich gegen Ägypten, Syrien, Transjordanien, den Libanon, Irak und Saudi-Arabien sowie palästinensische Kräfte.

Im «Sechstagekrieg» 1967 eroberte Israel im Krieg gegen Ägypten, Jordanien und Syrien präventiv die Sinai-Halbinsel, das Westjordangebiet, die Golanhöhen und den Gazastreifen. Dadurch entstanden bis heute ungelöste Grenzfragen. Im Westjordangebiet leben heute mehr als 600 000 israelische Siedler.

Die Palästinenser beanspruchen diese Gebiete für einen unabhängigen Staat Palästina mit dem arabisch geprägten Ostteil Jerusalems als Hauptstadt. Im «Jom-Kippur-Krieg» 1973 versuchten Ägypten und Syrien verlorenes Territorium zurückzuerobern, der Angriff wurde von Israel erfolgreich, jedoch unter grossen Verlusten, auf den Golanhöhen abgewehrt. →

Im Mai 2021 beschoss die Hamas, zum ersten Mal seit 2014, grossflächig israelische Gebiete mit Raketen. Hier im Bild: Einschlagskrater einer Rakete.

Generalmajor Herzi Halewi übernimmt neu die Funktion des 23. Generalstabschefs der IDF.

Bilder: IDF

Der Friedensprozess I begann im Oktober 1991, 1993 einigten sich die palästinensischen Vertreter und Israel auf das Grundsatzabkommen Oslo I, 1995 wurden im Abkommen Oslo II die Grenzen des Autonomiegebiets im Westjordanland und der stufenweise Abzug israelischer Truppen festgelegt.

Die Camp-David-Verhandlungen stellten den Friedensprozess II unter Vermittlung des US-Präsidenten Bill Clinton dar. Die Kernfragen jener Verhandlungen waren der Status Jerusalems, die Flüchtlingsproblematik sowie Territorialfragen.

Die Verhandlungen scheiterten und es kam nach dem Besuch des damaligen israelischen Oppositionsführers Ariel Scharon im September 2000 zur Al-Aksa-Intifada.

Scharon wurde 2001 Ministerpräsident und es kam – auch vor dem Hintergrund des 11. Septembers 2001 – zu einer stetigen Gewaltspirale aus terroristischen Anschlägen und Attentaten palästinensischer Kräfte (darunter Selbstmordattentäter) und massiven Gegenmassnahmen der israelischen Streitkräfte. Nachdem alle vorherigen US-Präsidenten die von den USA selbst mit ausgehandelte Zwei-Staatenlösung zwischen Israel und Palästina befürworteten, stellte die Regierung Trump diese ab 2017 infrage.

2020 nahm Israel diplomatische Beziehungen mit den Vereinigten Arabischen Emiraten auf, kurz später mit Bahrain und Marokko.

Die US-Regierung unter Joe Biden nahm wieder eine neutralere Position im Nahost-Konflikt ein. Im Mai 2021 beschoss die Hamas, zum ersten Mal seit 2014, grossflächig israelische Gebiete mit Raketen. Die Hamas wird massiv vom Iran unterstützt.

Der Kleine Krieg

Die letzte grosse Eskalation des Nahost-Konflikts in Israel und Gaza ereignete sich im Mai 2021. Nach Raketenangriffen von Irregulären Kräften verschiedener militanter palästinensischer Organisationen, vornehmlich von irregulären Kräften der Hamas, auf israelische Ziele reagierten die Israel Defense Forces mit Luftschlägen auf verschiedene Ziele in Gaza. Nach offiziellen israelischen Angaben feuerten palästinensische irreguläre Kräfte innerhalb

Israelische Artillerie beim Feuerkampf. Reine militärische Überlegenheit bedeutet jedoch in kleinen Kriegen nicht garantierten militärischen und politischen «Erfolg».

von elf Tagen über 4300 Raketen auf Israel ab.

Einen Raketenbeschuss dieser Intensität hatte der Staat Israel bis dahin noch nie erlebt. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verletzte, darunter auch zahlreiche Zivilisten.

Die Hamas verübt seit 1993 Selbstmordattentate gegen israelische Zivilisten und Soldaten. Die Hamas wird von Israel, den USA und der Europäischen Union als terroristische Organisation eingestuft. Diese hat die «Zerstörung Israels» zu ihrem Ziel erklärt.

Die islamistische Hamas erkennt Israel als Staat nicht an und fordert einen Palästinenserstaat auf dem gesamten Gebiet des historischen Palästinas. Die terroristische islamistische Organisation Palästinensischer Islamischer Dschihad entstand in den Jahren 1975 bis 1980 als Bewegung von palästinensischen Studenten in Ägypten. Sie propagiert, ebenso wie die Hamas, die völlige Zerstörung Israels und lehnt politische Kompromisse mit dem Staat Israel kategorisch ab.

Seit den 1980er-Jahren ist die Organisation Palästinensischer Islamischer Dschihad in terroristische Aktivitäten in den israelisch besetzten Gebieten verwickelt. Ursprünglich war sie eine Rivalin der Hamas, seit den 90er-Jahren führt sie nach dem Prinzip von Asymmetrie im Kleinen Krieg ebenfalls Selbstmordattentate durch und gilt neben der Hamas als eine der gefährlichsten Terrororganisationen im Nahen Osten.

Sie bekommt jedoch grossen Zulauf an Freiwilligen für Selbstmordattentate. Die Hamas versteckt ihre militärischen Stellungen und ihre Raketenwerkstätten bewusst völkerrechtswidrig in zivilen Gebäuden. Israel wirft der Hamas daher vor, Zivilisten als Schutzschilde zu missbrauchen. Auch Menschenrechtsorganisationen kritisieren die Hamas wegen dieses Verstosses gegen das Völkerrecht.

Die irregulären Kräfte der islamistischen Hamas errichteten in den letzten Jahren in Gaza ein ausgeklügeltes Geflecht von weitverzweigten Gängen, Lagerräumen, Verbindungswegen, Bunkern, Waffenwerkstätten, Waffenlagern sowie Nachschub- und Fluchtrouten.

Diese Tunnel werden für den Schmuggel von Waffen, Munition und Materialien genutzt, welche die Hamas zur Produktion der Tausenden von Raketen benötigt, die sie gegen Israel einsetzt.

Daneben hat die Hamas auch Tunnel gegraben, die direkt auf israelisches Territorium führen und den Zweck haben, terroristische Anschläge und Entführungen auszuführen.

Seit die Hamas im Jahr 2007 in Gaza an die Macht kam, hat sie sehr hohe Geldsummen in dieses unterirdische Tunnelsystem investiert und es als einen strategischen Vorteil in der asymmetrischen Kriegführung im Kleinen Krieg gegen Is-

Israelische Milizsoldaten auf Patrouille: Seit Jahrzehnten gilt im Nahost-Konflikt: Falls es in einem Augenblick etwas ruhiger ist, ist dies ziemlich wahrscheinlich die «Ruhe vor dem nächsten Sturm».

rael perfektioniert. In den israelischen Streitkräften wird von der «Metro» bzw. der «U-Bahn» Gazas gesprochen. Diese Tunnel verlaufen sowohl innerhalb des Gazastreifens als auch unter der Grenze zu Ägypten.

Über diese werden Waffen, Munition und die Materialien geschmuggelt, welche die Hamas zur Produktion der Tausenden von Raketen benötigt, die sie gegen Israel einsetzt. Zusätzlich hat die Hamas aber auch Tunnel gegraben, die direkt auf israelisches Territorium führen. Diese dienen dem Zweck, Terroranschläge und Entführungen auszuführen.

Kleiner Krieg: Gesetzmässigkeit

In einem Kleinen Krieg (small war) treffen die regulären Streitkräfte eines Staates und irreguläre Kräfte nicht-staatlicher Akteure als Gegner aufeinander.

Hierbei stehen sich Akteure gegenüber, die sich in ihrer militärisch-strategischen Zielsetzung, in ihrer organisationsstrukturellen Gliederung und in ihrem rechtlichen Status wesentlich voneinander unterscheiden.

Die in Bezug auf ihre power capabilities eindeutige militärorganisatorische und technologische Überlegenheit heutiger Streitkräfte eröffnet für nicht-staatliche Akteure den kleinen Krieg gegenwärtig und mittelfristig als einzig effektive strategische Möglichkeit in einem gewaltsamen Konflikt.

Im Kleinen Krieg des 21. Jahrhunderts gilt nicht mehr das Ceteris-paribus-Prinzip der numerischen Überlegenheit und der Ausrüstungs- und Bewaffnungsqualität der militärischen Kräfte.

Rein militärische Überlegenheit bedeutet im Kleinen Krieg, im Gegensatz zu den konventionellen grossen Kriegen, nicht (wahrscheinlich eher) garantierten militärischen und politischen «Erfolg».

Die Definition von militärischer Macht als Fähigkeit, die gegnerischen Truppen zu zerschlagen, Gebiete einzunehmen und dauerhaft zu halten sowie das Kriterium des Zeitansatzes, der dafür insgesamt benötigt wird, gilt im Kleinen Krieg nicht mehr.

Das strategische Ziel irregulärer Kräfte besteht vielmehr darin, ein Dorf, eine Stadt, eine Region, letztlich einen Staat unregierbar zu machen.

Daher streben sie folglich nicht primär in Anlehnung an die strategischen Prinzipien konventioneller grosser Kriege die physische Vernichtung beziehungsweise entscheidende Schwächung der gegnerischen staatlichen Streitkräfte an, sondern vielmehr die Bekämpfung und Vereitelung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Ziele und Massnahmen des staatlichen Akteurs, der dann die Akzeptanz für die Legitimität seines Handelns innerhalb der Zivilbevölkerung verliert.

Die Konzepte von Small War, Multi-Dimensional Warfare, Complex Irregular Warfare und 360 Degree Warfare sind allesamt Umschreibungen für den Kleinen Krieg.

Ebenso werden in synonymer Terminologie die Begriffe irregular warfare, asymmetric warfare, fourth-generation warfare (4GW), low intensity conflict, unconventional warfare und hybrid wars verwendet.

Es gibt keinen Archetypen eines Kleinen Krieges. Kleine Kriege sind immer individuell, sehr komplex und episodisch. Ein Kleiner Krieg kann viele Jahre dauern und erfordert ein hohes Mass an strategischer und militärpolitischer Geduld.

Die israelischen Streitkräfte reagieren auf den Raketenbeschuss von militanten palästinensischen Kräften in der Regel mit Luft- und Artillerieangriffen im Gazastreifen. Diese richten sich nach eigenen Angaben gegen militärische Einrichtungen militanter Palästinenser, darunter das weit verzweigte Tunnelnetzwerk, Produktionsanlagen für Raketen und Schaltzentralen der Hamas und des Islamischen Dschihad. Vieles davon haben die palästinensischen Kämpfer bekanntermassen unter zivilen Einrichtungen versteckt. Daher kommt es immer wieder zu zivilen Opfern.

Fazit

Der Nahost-Konflikt, u.a. ein Konflikt um Territorium, wird noch lange bestehen bleiben und prognostisch immer wieder in Form eines Kleinen Krieges eskalieren. Kleine Kriege sind vom Prinzip der Asymmetrie – sowohl auf taktischer als auch auf strategischer Ebene – geprägt.

Im Kleinen Krieg ist (militärischer) Sieg nicht mehr Sieg und (militärische) Niederlage nicht mehr Niederlage. Der kleine Krieg ist ein begrenzter Krieg, in dem der staatliche Akteur nicht alle militärischen Mittel einsetzen kann, die ihm rein logistisch zur Verfügung stehen. Im Kleinen Krieg geht es auch darum, dass sich beide Seiten gegenüber der Bevölkerung legitimieren müssen, so werden Kleine Kriege auch durch die Legitimität der beiden Akteure gewonnen beziehungsweise verloren. Seit Jahrzehnten gilt im Nahost-Konflikt: Falls es in einem Augenblick etwas ruhiger ist, ist dies ziemlich wahrscheinlich die «Ruhe vor dem nächsten Sturm», dem nächsten periodischen Kleinen Krieg in Israel und in den Palästinensergebieten.

Die moderne Raketenfregatte «Evertsen» der «De Zeven Provincien»-Klasse. Das Luftabwehr-Schiff verdrängt über 6000 Tonnen und wurde in Vlissingen gebaut.

Die Königlich-Niederländische Marine (RNLN)

Die Niederlande unterhalten auch heute eine moderne und beeindruckende Kriegsmarine, die älteste der vier Teilstreitkräfte. Die Seefahrernation unterstreicht damit die Bedeutung, die sie nicht zuletzt aufgrund des umfassenden maritimen Handels den Meeren beimisst.

Jürg Kürsener

Die Niederlande, eine in verschiedener Hinsicht mit der Schweiz vergleichbare Nation, haben bereits zur Zeit des Kalten Krieges eine bemerkenswerte Rolle in der NATO gespielt.

Die Nation war neben Deutschland, den USA, Grossbritannien und Belgien für einen eigenen Sektor in der Vorneverteidigung auf deutschem Boden verantwortlich.

Das I. Niederländische Korps war dafür vorgesehen, wobei seine 41. Mechanisierten Brigade permanent in der Bundesrepublik Deutschland weilte. Gemessen an der Grösse und am volkswirtschaftlichen Potenzial waren die Niederlande mit starken Streitkräften ausgestattet.

Noch Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer verfügten sie über zahlreiche Leopard 2 Kampfpanzer, Kampfschützenpanzer CV 90, Flabpanzer Gepard, Patriot Lenkwaffen, Apache Kamphelikopter, 72 F-16, Hercules Transportflugzeuge und sogar über eigene KC-10 Tanker.

Im Gegensatz zum Binnenland Schweiz unterhält das relativ kleine Land bis heute eine eigene investitionsintensive Kriegsmarine.

Die bedeutende Rolle der Marine liegt nicht zuletzt auch in der kolonialen Vergangenheit begründet. Besonders verehrt wird Admiral Michiel de Ruyter, der im 17. Jahrhundert in den Seeschlachten von Kap St. Vincent (1641) gegen Spanien und vor Plymouth gegen die Engländer (1652) wesentlich zum Ruhm der Niederlande beigetragen hat.

Damals gehörten sie zu den wichtigsten Kolonialmächten der Welt, wobei fast die Hälfte des Welthandels von dieser Nation verwaltet wurde. 350 Jahre dauerte beispielsweise die Herrschaft über Indonesien (Ost-Indien), welches 1942 unter japanische Herrschaft geriet.

Nach der Niederlage Japans 1945 setzten die Niederlande alles daran, die Kontrolle über das Inselreich zurückzugewinnen. Im nachfolgenden Unabhängigkeitskrieg von 1945 bis 1949 starben gegen 100 000 Indonesier und 5000 Niederlän-

der. 1946 erwarb die Marine sogar einen englischen Flugzeugträger (HMS «Venerable») und stellte diesen 1948 als «Karel Doorman» in Dienst.

Dieser stand auch in Asien im Einsatz. 1949 erlangte Indonesien die Souveränität, 1963 verloren die Niederlande schliesslich auch den Westteil Neu Guineas an Indonesien. Heute zählen in Übersee einzig noch die karibischen Inseln Aruba, Bonaire, Curacao, St. Eustatius, St. Maarten und Saba zum Königreich.

Das Marinemuseum unweit des Stützpunktes von Den Helder vermittelt einen interessanten Einblick in die Geschichte der niederländischen Seestreitkräfte.

Aufgaben und Einsätze

Die Niederlande waren 1949 eine der zwölf Gründernationen der NATO. Seither unterhält das Land vor allem zur See enge Beziehungen zur westlichen Verteidigungsallianz.

Die Grundzüge der Verteidigungspolitik sind im White Paper 2022 festgehalten, wo wie in der maritimen Doktrin von 2014 festgehalten wird, dass die Bedeutung der Meere für die Niederlande aus drei Gründen lebenswichtig ist:

1. Meere als Quellen für Nahrung, Rohstoffe und Energie;
2. Meere als Medium für Transporte, Handel und Kommunikation sowie
3. Meere als Ausgangspunkt für Macht und Kontrolle ausgewählter Regionen.

Das Weissbuch sieht eine grosse Anzahl von Massnahmen vor. Dazu gehören unter anderem:

- Ausbau der Vorräte an Munition, Treibstoffen und Ersatzteilen;
- Sicherstellung der Niederlande als Zugangstor für Verstärkungen in Europa;
- Ausbau und Verbesserung der IT-Infrastruktur und der Cyber-Fähigkeiten;
- Verbesserung der nachrichtendienstlichen Kapazitäten und der Bedingungen für die Angehörigen der Streitkräfte;
- Verstärkung der Luftverteidigung an Land, zur See und in der Luft;
- Ausbau der Nutzung von (bewaffneten) Drohnen, Verstärkung der Drohnenabwehr;
- vermehrte Investitionen in die Forschung und den Ausbau einer eigenen technologischen und industriellen Basis sowie in die Entwicklung eigener kleiner Satelliten;
- Ausweitung der Zusammenarbeit mit europäischen Partnern und der Ausbau europäischer Hauptquartiere,
- und schliesslich die laufende Verbesserung der Interoperabilität und Standardisierung mit NATO- und EU-Partnern.

Abgeleitet aus dem Weissbuch und weiteren sicherheitspolitischen Grundlagen sind für die niederländische Marine (RNLN) folgende Aufgaben und Einsätze vorgesehen, wobei stets die Korrelation dieser Aufgaben und Massnahmen mit der Diplomatie betont wird:

- Gewährleistung der Sicherheit auf See und von See her. Dieses Motto der Marine verkörpert den Beitrag zu den Aufgaben der Streitkräfte insgesamt, die den Schutz des eigenen und des alliierten Territoriums (NATO/EU), die Aufrechterhaltung der internationalen Ordnung und die Wahrung der Stabilität sowie bei Bedarf die Unterstützung der eigenen Regierung bei der Durchsetzung des Rechts sicherzustellen haben;
- als NATO Response Force stellte die RNLN 2022 für die Very High Readiness Joint Task Force (VTJF) und für

Bilder: Kürsener

Vor allem für die Einsätze in der Karibik sind die Einheiten der «Holland»-Klasse gebaut worden, hier das Leitschiff «Holland». Sie sind weiss gestrichen, sind etwa 4500 Tonnen gross und verfügen über ein Helikopterdeck.

weitere Verstärkungselemente der NATO ein amphibisches Docklandungsschiff mit zwei Helikoptern und einem Bordspital, Landungsfahrzeuge, eine Fregatte, ein Uboot sowie eine Tauchergruppe zur Verfügung;
- Bereitstellung von Einsatzmitteln der Flotte und des Marine Corps (inkl. Helikopter, MQ-9-Drohnen und Mittel der Luftwaffe), die sowohl Standardaufgaben wahrnehmen wie auch Nischenfähigkeiten aufweisen können, die weltweit einsetzbar und auch zum Schutz der Küstenwache in den niederländischen Küstengebieten (einschliesslich in der Karibik) geeignet sind;
- unterhält den Flottenstützpunkt von Den Helder sowie die Marine-Corps-Anlagen in Doorn und Rotterdam (weitere, kleine Basen gibt es in Flushing, Amsterdam und in Curacao);
- permanente Präsenz im nationalen und multinationalen Rahmen. Für die SNMG 1 (Standing NATO Maritime Group 1) stellt die RNLN stets eine Fregatte mit einem NH-90-Helikopter für Einsätze vor allem im Nordatlantik, in der Nord- und Ostsee ab;
- für die SNMCMG 1 (Standing NATO Mine Countermeasure Group 1) stellt die RNLN jeweils ein Minenschiff ab;
- Teilnahme an internationalen Missionen in Krisengebieten, z.B. zur Bekämpfung des Drogenschmuggels, der Piraterie, zur Kontrolle von Sanktionen bzw. der Migration oder an Katastrophenhilfe-Einsätzen;
- maritime Kooperation mit Drittstaaten nach Bedarf und nach jeweiligen nationalen sicherheitspolitischen Interessen (z.B. 2021 Beteiligung der Fregatte «Evertsen» am mehrmonatigen Fernosteinsatz der britischen Kampfgruppe des Flugzeugträgers HMS «Queen Elizabeth»);
- in der Karibik unterhält die RNLN ein eigenes Kommando (COMNLCARIB). Eine Kompanie des niederländischen Marine Corps ist fest dort stationiert. Die Einheiten stehen im Einsatz gegen den Drogenhandel, illegale Fischerei und Umweltvergehen, sowie bei Katastrophen zur Verfügung. Ein Patrouillenschiff ist stets vor Ort;
- «Show the flag»-Operationen, welche primär als marinediplomatische Aktionen gelten.

Reaktion auf den Krieg

Nicht zuletzt als Reaktion auf den russischen Einmarsch in der Ukraine sieht das Weissbuch in den nächsten Jahren einen schrittweisen Anstieg der Verteidigungsausgaben um 40% vor, sodass bis 2024 der von der NATO vorgegebene Anteil von zwei Prozent am Bruttoinlandprodukt (BIP) erreicht werden soll.

Die Anstrengungen der Marine erfolgen in engem Schulterschluss mit der belgischen Marine (z.B. im binationalen

Das Logistik- und Kommandoschiff «Karel Doorman» verdrängt 28000 Tonnen und ist die grösste Einheit der niederländischen Marine.

Der Kommandant der Königlich-Niederländischen Marine, Vizeadmiral René Tas, mit dem Autor. Der 60-Jährige ist seit 2021 im Amt.

Maritime Headquarters Admiral Benelux - MHQ ABNL in Den Helder).

Der Kommandant der niederländischen Marine ist in Personalunion auch der «Admiral Benelux». Beide Marinen stellen zudem Stabsoffiziere in den operativen NATO-Hauptquartieren in Brunssum und Neapel.

Rund 670 Personen der RNLN stehen in internationalen Einsätzen.

Organisation und Mittel

In der niederländischen Marine dienen derzeit total 10 250 Personen (7600 uniformierte und 2700 zivile). In der Reserve dienen 1200 Personen.

Das Jahresbudget der Marine betrug 2022 insgesamt 984 Mio. Euro (ohne Investitionen), wobei allein 80% für Personalaufwendungen veranschlagt sind.

Seit 2021 wird die Marine von Vizeadmiral René Tas (60) kommandiert. Er vertritt die Marine im vereinten Stab, dem der Chairman vorsteht und dem die Kommandanten von Marine, Heer und Luftwaffe, im Krisenfall auch der Gendarmerie unterstellt sind.

Dem Kommandanten der Marine sind unterstellt:

- die Admiralität (Stab) mit den Bereichen Operationen, Logistik, Planung und Personal;
- die Admiralität Benelux (Stab Benelux);
- die Netherlands Maritime Force;
- das Marine Corps;
- der Marineunterhaltsdienst;
- der Kommandant der Karibikkräfte;
- der hydrographische Dienst;
- die Tauchergruppe mit dem eigenen Medizinzentrum sowie
- zwei Küstenwache-Direktorate (Nordsee und Karibik).

Die Netherlands Maritime Force (NLMARFOR) ist der Kernbereich der Marine und wird von einem Kommodore (Einsternadmiral) befehligt.

Sie umfasst einen verlegbaren operativen Stab und ist die operationelle, vorge-

Die Niederlande stellen mit Einheiten der «Alkmaar»-Klasse einen respektablen Anteil an den Minenstreitkräften in Europa. Hier die 660 Tonnen verdrängende «Makkum».

Mit 19 NH-90-Helikoptern kann die niederländische Marine ihre Fregatten und Patrouillenboote mit einem luftgestützten System ergänzen. Hier eine NH-90 auf der Fregatte «Evertsen».

Für das Marine Corps stehen nebst den zwei grossen Landungsschiffen auch 5 LCU des Typs Mark II zur Verfügung. Hier das LCU 9525. Die beiden grossen Landungsschiffe können je zwei LCU aufnehmen.

setzte Stelle der im Einsatz stehenden Einheiten und der Marines. Sie ist zudem zuständig für die Ausbildung und Erstellung der Einsatzbereitschaft für Einheiten, die in den Einsatz fahren.

Bestand der Marine

Zur Marine gehören insgesamt:

- 4 Lenkwaffenfregatten (FFG) der «De Zeven Provincien»-Klasse, werden modernisiert. Ersatz mit einem deutsch-niederländischen Projekt ist geplant;
- 2 Mehrzweck-Fregatten der M-Klasse, werden demnächst durch ein gemeinsames belgisch-niederländisches Projekt ersetzt;
- 4 Patrouillenschiffe der «Holland»-Klasse (OPV);
- 2 amphibische Landungsschiffe (LPD);
- 4 Uboote der «Walrus»-Klasse. Der Ersatz ist eingeleitet, die Ausschreibung erfolgt (drei Bewerber aus Schweden, Deutschland und Frankreich);
- 2 Versorgungsschiffe (darunter das grosse Mehrzweckschiff «Karel Doorman»), die neue «Den Helder» ist geplant;
- 6 Minenschiffe der «Vlissingen»-Klasse, lösen die 6 Einheiten der «Alkmaar»-Klasse ab;
- 10 diverse, kleinere Einheiten;
- 19 Helikopter NH-90 (dienen in der Marine, sind eingeteilt in einem Joint-Verband mit der Luftwaffe, in De Kooy stationiert).

Es ist bemerkenswert, dass die meisten Einheiten durch eine eigene leistungsfähige Schiffbauindustrie gebaut werden.

Das Marine Corps

Die RNLN verfügt über ein beträchtliches Marine Corps (MC). Das stolze MC (Korps de Mariniers) wird auch als «Black Devils» bezeichnet. Es zählt etwa 2300 Personen und ist ein brigadeähnlicher Verband, zu dem sogar eigene Spezialkräfte gehören (NLMARSOF).

Das MC hat eine bewegte Vergangenheit. Es war bei zahlreichen Operationen in den Kolonien, vor allem im Niederländischen Ostindien dabei.

Im Zweiten Weltkrieg verteidigte das Korps Mariniers zuerst erfolgreich Brücken über die Maas, bevor die Deutschen Rotterdam endgültig besetzten. 1945 ging der Verband gegen die Aufständischen in Indonesien vor.

Bild: RNLN

Der grösste und wichtigste Marinestützpunkt der Niederlande befindet sich in Den Helder.

Seither haben die Marines auf den Molukken, in Kambodscha, auf dem Balkan, in der Operation «Provide Comfort» in Kurdistan, in der «Stabilisation Force Iraq», in Liberia und in der Demokratischen Republik Kongo (MONUC) sowie in Afghanistan (ISAF) gekämpft. Teile des Marine Corps stehen als Boarding Teams seit 2008 erfolgreich auf Einheiten der Marine zum Einsatz gegen Piraten zur Verfügung.

Das MC besteht aus zwei Bataillons-Kampfgruppen, sogenannten Marine Combat Groups (der 1. und 2. MCG), mit je 730 Personen, zu je 3 Raiding Squadrons, 1 Combat Support Squadron und 1 Combat Service Support Squadron, sowie einer Aufklärungs-/Überwachungs- und Zielerfassungs-Squadron.

Die MCG sind u.a. Fliegerabwehr-Lenkwaffen, unbemannten Aufklärungsdrohnen, Panzerabwehr-Lenkwaffen, mit total 127 geländegängigen BV 206S und 74 BVS-10-Kettenfahrzeugen schwedischen Ursprungs sowie mit 17 Landungsbooten und 46 schnellen Booten (RHIBs) ausgerüstet.

Die 13. Squadron der 1. MCG ist als Einheit zur Spezialkriegführung ausgebildet (MARSOC).

Die 1. MCG ist dem gemeinsamen britisch/niederländischen Marine-Corps-Verband zugeteilt.

Seit 2016 besteht auch ein spezielles Abkommen mit der deutschen Marine. Demzufolge wird das deutsche Seebataillon (eine Art deutsche Marines) im Einsatz in das niederländische Marine Corps und an Bord der beiden grossen amphibischen Landungsschiffe integriert. Sie üben speziell den Einsatz unter winterlichen Bedingungen (Nordnorwegen).

Ausblick

Seit dem Ukrainekrieg beteiligen sich die Niederlande mit ihrer Marine auch an den verstärkten Aktivitäten in der Ostsee und im Nordatlantik.

Die kommenden Übungsaktivitäten 2023 werden ganz im Zeichen dieses Krieges stehen, unter anderem die für das Frühjahr geplante Übung BALTOPS 23 in der Ostsee. Sorgen bereitet derzeit der Personalmangel, ungewiss ist trotz der hochgesteckten Ziele des Weissbuchs 2022 die finanzielle Zukunft und die Ungewissheit darüber, ob das «Maritime Jahrzehnt» mit den geplanten Erneuerungen und dem Ausbau, wie es allenthalben in Aussicht gestellt wird, umgesetzt werden kann.

(Der Autor dankt VAdm R. Tas und FKptn W.A. Kramer für die Unterstützung).

NEUES AUS DEM SUOV

Veteranen unter neuer Führung

Die Veteranen des SUOV haben einen neuen Obmann. Anfang dieses Jahres hat Oberst a D Toni Frisch seine Tätigkeit aufgenommen. Die Veteranen bilden einen nicht zu unterschätzenden Teil des SUOV, weshalb wir uns in dieser Ausgabe der Vorstellung des neuen Zentralobmanns widmen.

Oberst a D Toni Frisch ist neuer Obmann der VVSUOV.

Toni Frisch, Baujahr 1946, stammt aus dem Berner Seeland und lebt seit gut 50 Jahren in Köniz. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist stolzer Grossvater dreier Enkelinnen.

Nach seiner Ausbildung als Bauingenieur, spezialisiert auf Umwelt- und Abwasserfragen, war er von 1977 bis 1979, nach dem schweren Erdbeben von 1976 in Guatemala, als Projektleiter von Wiederaufbauprojekten für das EDA und Schweizer Hilfswerke tätig.

1980 trat Frisch offiziell als Mitglied des damaligen Katastrophenhilfekorps ins EDA ein.

Zuletzt und bis zur Pensionierung war er Botschafter, Stellvertretender Direktor des DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit), Chef SKH (Schweizerisches Korps für Humanitäre Hilfe) und Delegierter des Bundesrates für Humanitäre Hilfe.

Auch nach seiner Pension blieb Toni Frisch aktiv und wurde bis 2021 vom EDA weiterhin mit verschiedenen Mandaten für die UNO betraut, unter anderem als Berater des UNO-Untergeneralsekretärs für Fragen der Prävention und Bewältigung von Umweltkatastrophen sowie als humanitärer Koordinator der OSZE im Ukraine-Konflikt.

Daneben amtete Frisch auch als Präsident der Pro Senectute Schweiz und als Vizepräsident des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Seine militärische Karriere begann 1965 als Rekrut der Infanterie in Bern. Er war Stabskp Kdt im Seeländer Inf Rgt 13 und führte während vier Jahren eine schwere Füs Kp. Aufgrund seiner beruflichen Tätigkeiten liess sich Frisch zu den blauen Trp umteilen. Dort war er Abt Kdt und anschliessend nach der ZS III Kdt Stv im Rgt. Danach übernahm er die Fkt des Chefs Ter D im A Stab. Frisch verblieb weit über das übliche militärische Pensionsalter hinaus im Stab des OFAZ.

Eine spannende Persönlichkeit, der wir an dieser Stelle gerne ein paar Fragen stellen:

Wie ist es dazu gekommen, dass du die Fkt des Zentralobmanns übernommen hast?

Toni Frisch: Völlig unerwartet. Ein Dienstkamerad, der vor vielen Jahren auch zu einem Freund geworden ist, sprach davon, dass die Veteranen des SUOV dringend einen neuen Zentralobmann suchten. «Wir suchen schon längere Zeit einen neuen Obmann und haben bisher nur Absagen erhalten.» Ich habe anschliessend an einigen Sitzungen teilgenommen und an der vergangenen Jahrestagung wurde ich gewählt.

Warum liegen dir als Oberst (a D) die Anliegen der Unteroffiziere am Herzen?

Frisch: Ich habe in meiner langen mil. Karriere natürlich sehr wohl erlebt und erkannt, welch wichtige Rolle die Unteroffiziere in unserem Milizsystem spielen. Ohne tüchtige, verantwortungsbewusste und engagierte Unteroffiziere könnte unsere Armee ja gar nicht funktionieren. Sie stehen als direkte Führer der Truppe und damit ihren Anliegen am nächsten. Sie sind ein unersetzliches, kameradschaftliches Bindeglied zwischen Soldaten und Offizieren. In vielen Fällen hängt der Erfolg von ihnen ab.

Aber nicht nur in der Armee, auch in der Gesellschaft spielen die Unteroffiziere eine wichtige Rolle. In allen sicherheitspolitischen Fragen ist ihre Meinung sehr wichtig, sie sind glaubwürdige Botschafter in ihrem Umfeld und damit in unserem Volk. Diese wichtige Rolle nimmt gegenwärtig an Bedeutung zu und wird noch weiter zunehmen.

Bilder: ZvG

Toni Frisch (ganz links) 1996 als Oberstlt und Kdt Stv des LW Na Rgt 24 in einer, wie er selber sagt, für ihn typischen Pose.

NEUES AUS DEM SUOV

1999 am Flughafen Zürich zu Beginn einer Rettungsaktion im Rahmen der humanitären Hilfe.

Wie beurteilst du die heutige Sicherheitslage?

Frisch: Vielleicht müsste man sagen «Unsicherheitslage». Zur Zeit des Kalten Krieges war die Lage viel klarer. Der Krieg in der Ukraine, aber vielmehr der russische Angriff auf ein unabhängiges, sich nach Westen orientierendes Land hat nicht nur Europa, sondern teilweise die Welt verändert. Denn die Folgen des Krieges sind global feststellbar. Für viele war es ein Weckruf, einigen sind die Augen aufgegangen, andere reiben sie noch und wiederum andere wollen die Probleme noch jetzt nicht sehen.

Ich hoffe sehr, dass sich die Schweiz nun durchringt, sich von pazifistischen Illusionen löst, sich zur Neutralität, zu einer starken Armee und zur Zusammenarbeit mit dem Ausland bekennt. Aber nicht nur als Lippenbekenntnis, sondern heute und in den kommenden Jahren auch entsprechende, ernsthafte und konkrete Massnahmen trifft. Dafür sind auch die erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Inwiefern prägen deine verschiedenen zivilen Tätigkeiten deine Einstellung zur Armee bis heute?

Frisch: Ich hatte stets eine enge Verbindung zur Armee. Die DEZA, Humanitäre Hilfe und das Korps für Humanitäre Hilfe arbeiteten in verschiedenen Bereichen zusammen, im In- und Ausland. Die eindrücklichsten Beispiele sind aber sicher die Rettungsaktionen, wie diese, welche eben beim Erdbeben in der Türkei stattfand. Unter schwierigeren Bedingungen und enger als in solchen Fällen kann man kaum zusammenarbeiten. Alle haben ein Ziel, Leben retten und Menschen versorgen. Auch in diesen Situationen kamen

Frauen, zumeist als Hundeführerinnen zum Einsatz. Sie leisteten zusammen mit den anderen vorzügliche Arbeit. Ich habe selber mehrere solche Rettungsaktionen im Ausland, mit Teams von über hundert Personen, geleitet. Das sind bleibende Eindrücke und Erfahrungen, welche ich auch in meinen mil Funktionen einbringen konnte.

Was sind deine Ziele mit der VVSUOV - wo liegen deine Schwerpunkte?

Frisch: Die Veteranen sollen schweizweit wieder besser vernetzt und verankert werden. Ich habe Zeit meines Lebens Netzwerke gestärkt oder neue gebildet. Die Veteranen, aber nicht nur sie, alle Unteroffiziere, sollen sich ernsthaft mit der neuen sicherheitspolitischen Situation auseinandersetzen. Ihre Stimme soll man in der Gesellschaft hören. Mit meinem persönlichen Engagement möchte ich zudem allen Unteroffizieren den verdienten Dank aussprechen und meine Anerkennung für ihre Leistungen in der Vergangenheit und in Zukunft manifestieren.

Du bist zwar Offizier, aber kennst bestimmt das Credo der Unteroffiziere: Kompetent-Respektiert-Anerkannt. Was bedeutet dieses Credo für dich persönlich?

Frisch: Grundsätzlich sollte dieses Credo überall gelten. Die Unteroffiziere haben wertvolle und unersetzliche Kompetenzen. Diese gilt es zu pflegen, zu fördern und anzuerkennen. Dann werden sie und auch die Armee wieder vermehrt respektiert.

Mit Oberst a D Toni Frisch sprach
Moni Bregy, C Komm SUOV

VERANSTALTUNGEN

März 2023:

11. Militariabörse Wald (ZH), Saal Restaurant Schwert, Bahnhofstrasse 72, 8636 Wald ZH. Auskunft bei R. Dünki: +41 55 246 31 69

24. – 25. RLV, LLM Ausbildung und Schiessleiter-Ausbildung in Isone, inkl. Übernachtung im Kasernenzimmer. Maximale Anzahl Tn: 30. Anreise Freitagabend bis 1800, Ausb Beginn ist 1930. Anmeldung an ausbildung@suov.ch.

25. Ab 1830 Uhr, Stadthofsaal Uster. Unterhaltungsabend, Militärspiel Uster. Anmeldungen online auf www.miliaerspiel-uster.ch oder an der Abendkasse ab 1830 Uhr.

April 2023:

1. RGW Ausb, 0800-1700 mit Indoortraining in Thun und Ei Lauf Schiessen in Rouchgrat, maximale Anzahl Tn: 12. Anmeldung an ausbildung@suov.ch.

20. Referat zum neuen Kampfflugzeug F-35. Dazu Überlegungen eines erfahrenen Piloten zur wichtigen Frage der Zusammenarbeit der Luftwaffe mit dem Ausland bzw. der NATO. Organisator: VVSUOV, der Anlass steht aber allen Mitgliedern offen. Kontakt über: veteranen@suov.ch.

Mai 2023:

6. Delegiertenversammlung SUOV auf der Airbase Locarno, weitere Informationen folgen zu gegebenem Zeitpunkt.

20. San D plus 0800-1700 Trp Ausb Pl Hinwil, maximale. Anzahl Tn: 12.

Juni 2023:

24. Veteranentag in Frauenfeld

September 2023:

16. 4. Schweizerischer Veteranenwettkampf, Reconvilier.

26. Referat über die Internationale Zusammenarbeit der SWISSINT, Besichtigung des Ausbildungsstandorts Stans. Erläuterungen eines Vertreters Kdo Ausb zum Thema «Herausforderungen in der Ausbildung heute und morgen». Organistor: VVSUOV, der Anlass steht aber allen Mitgliedern offen. Kontakt über: veteranen@suov.ch.

Informationen zu den Veranstaltungen gibt es auf der Website unter www.suov.ch.

Berichte, Vorschauen und weitere Informationen zu Ihren Anlässen sowie Fotos dazu, können Sie jederzeit der C Komm SUOV zukommen lassen: medien@suov.ch oder: Monika Bregy, Trongstrasse 5, 3970 Salgesch.

ÖSTERREICH

Bereits im Dezember 2022 hat Österreich Verträge zur Modernisierung der Kampfpanzer Leopard 2A4 und Schützenpanzer Ulan abgeschlossen, wie die österreichische Verteidigungsministerin Klaudia Tanner Ende Februar auf einer Pressekonferenz bekannt gegeben hat. Auftragnehmer sind Krauss-Maffei Wegmann (KMW) für die Modernisierung der Kampfpanzer Leopard 2A4 und General Dynamics European Landsystems Steyr (GDELS-Steyr) für die Modernisierung der Schützenpanzer Ulan. Insgesamt 560 Millionen Euro stehen bereit für das Programm, mit dem die Nutzungsdauer der leistungsgesteigerten Kampffahrzeuge bis weit ins nächste Jahrzehnt verlängert werden soll.

Die Massnahmen sollen bis 2029 abgeschlossen sein, entsprechend dem Aufbauplan Bundesheer 2032. Bis 2000 hatte das Bundesheer 114 gebrauchte, über 15 Jahre alte Kampfpanzer Leopard 2A4 von den Niederlanden gekauft, von denen heute noch 58 aktiv sind. Das Innenleben des Turms soll auf das Niveau A7 angehoben werden. Neue Sichtsysteme für Kommandant, Richtschütze und Kraftfahrer mit digitalen Bedien- und Anzeigeelementen verbessern das Situationsbewusstsein, Aufklärungs- und Nachtsichtfähigkeiten sowie die Feuerleitung. Grundlage dafür ist die erneuerte elektronische Architektur, in der die Daten via CAN-Bus verteilt werden.

Um die Richtgüte der Waffenanlage zu verbessern und zum Schutz der Besatzung werden die Richtantriebe auf Elektromotoren umgestellt. Die 112 Schützenpanzer Ulan sind seit 2001 beim Bundesheer im Einsatz. Dieses österreichische Produkt, wie Tanner ausdrücklich betonte, erhält ebenfalls neue Beobachtungsgeräte und einen erneuerten elektrischen Turmantrieb. Überarbeitungen sind vorgesehen für die elektrische Anlage und das Laufwerk. Die Übergabe der ersten Fahrzeuge an GDELS-Steyr würden zurzeit vorbereitet, berichtete Tanner.

SLOWAKEI

Die Bundeswehr soll zwei Luftverteidigungssysteme vom Typ MANTIS (Modular, Automatic and Network capable Targeting and Interception System) zur «dauerhaften Stärkung der Luftverteidigung» an die Slowakei abgeben. Die Ausbildung der Slowaken an dem Waffensystem wird im Laufe der nächsten Monate in Deutschland beginnen.

Dies geht aus einer Mitteilung des Bundesministers der Verteidigung und des Generalinspekteurs der Bundeswehr hervor. Mit der Übergabe der zwei Systeme verzichtet Deutschland auf alle MANTIS-Systeme, die in die Bundeswehr eingeführt sind. Bereits im vergangenen Dezember wurde berichtet, dass Deutschland die Slowakei mit Flugabwehrsystemen unterstützen will. Dem damaligen Bericht zufolge sollten die MANTIS-Systeme im Osten des Landes, also an der Grenze zur Ukraine stationiert werden. In der Ostslowakei befindet sich auch das Instandsetzungszentrum, in dem unter anderem die von Deutschland und den Niederlanden gelieferten Panzerhaubitzen 2000 für die ukrainischen Streitkräfte gewartet werden. Bei dem Waffensystem MANTIS handelt es sich um ein stationäres Luftverteidigungssystem für den Nah- und Nächstbereich.

Fliegerabwehrsystem MANTIS.

Es kann sogenannte RAM-Ziele (Raketen, Artillerie und Mörser) aber auch Drohnen und Marschflugkörper bekämpfen, um Einrichtungen oder Objekte zu schützen. Ein System MANTIS besteht aus zwei Sensoreinheiten mit Suchradar, Folgeradar, TV-Kamera, Infrarot-Kamera und einem Laserentfernungsmesser sowie einer Bedien- und Feuerleitzentrale und acht Geschütztürmen. Ein Geschützturm verfügt über eine 35-Millimeter-Revolverkanone, die mit einer theoretischen Kadenz von 1000 Schuss pro Minute feuern kann. Dabei wird moderne AHEAD-Munition verschossen, die beim Verlassen des Rohres programmiert wird, sodass das Projektil einige Meter vor dem Ziel explodiert und dieses mit einer Wolke aus Subprojektilen zerstört. Hersteller von MANTIS ist das Rüstungsunternehmen Rheinmetall.

DÄNEMARK

Der israelische Rüstungskonzern Elbit Systems hat bekannt gegeben, einen Lieferauftrag für zwei unterschiedliche Artilleriesysteme mit einem Gesamtwert von über 252 Millionen US-Dollar an ein NATO-Land erhalten zu haben. Auch wenn in der Pressemitteilung des Unternehmens der Kunde nicht genannt wird, gilt es als gesichert, dass es sich bei dem Land um Dänemark handelt. Das Verteidigungsministerium des skandinavischen Landes hat vor wenigen Wochen angekündigt, 19 ATMOS-Radhaubitzen und acht Raketenartilleriesysteme vom Typ PULS von Elbit System erwerben zu wollen, nachdem man kurz vorher alle eigenen Radhaubitzen des Typs CAESAR an die Ukraine abgegeben hatte.

Elbit gibt nun an, dass der Beschaffungsvertrag für die ATMOS-Systeme (Autonomous Truck Mounted Howitzer) einen Gesamtwert von 119 Millionen US-Dollar hat und innerhalb von zwei Jahren ausgeführt werden soll. Der Vertrag für die Mehrfachraketenwerfer PULS in Verbindung mit einer nicht näher spezifizierten Anzahl an Flugkörpern und Raketen hat einen Gesamtwert von 133 Millionen US-Dollar und soll innerhalb der kommenden drei Jahre ausgeführt werden. Früheren Angaben der dänischen Streitkräfte (Forsvaret) nach werden die ersten PULS-Systeme bereits in diesem Sommer in Dänemark erwartet. Die Auslieferung der ersten Radhaubitzen wurde für Anfang 2024 angekündigt. *Frederik Besse*

Artilleriesystem Elbit ATMOS.

BAHRAIN

Der US-amerikanische Helikopterproduzent Bell hat alle zwölf für Bahrain bestimmten Kampfhelikopter vom Typ AH-1Z in einer Rekordzeit gebaut und ausgeliefert. Bell lieferte den letzten AH-1Z Viper Serienhelikopter im Dezember 2022 an das Naval Air Systems Command. Die ersten bahrainischen AH-1Z feierten ihr Debüt im Land während der Bahrain Air Show, sechs weitere wurden zu diesem Zeitpunkt ins Land ausgeliefert. Die AH-1Z Viper ist die neueste Generation von Kampfhelikoptern, die von Bell hergestellt werden. Das U.S. Marine Corps setzt die AH-1Z derzeit weltweit ein und nutzt dabei die Vorteile der minimalen logistischen Anforderungen für Einsätze an Bord und auf Expeditionen. Bei dem AH-1Z Viper

Sämtliche AH-1Z Viper für Bahrain ausgeliefert.

Kampfhelikopter handelt es sich um eine Weiterentwicklung des überaus erfolgreichen AH-1 Cobra, der seit dem Vietnamkrieg in allen Kriegsherden, in denen die USA verwickelt war, erfolgreich eingesetzt wurde. Der AH-1 Cobra wurde in den 1960er Jahren entwickelt und war der erste Kampfhelikopter seiner Art. Die AH-1Z Viper ist die modernste Weiterentwicklung der Cobra und steht beim US Marine Corps seit 2011 im Einsatz.

INDIEN

Erstmals ist ein Flugzeug auf dem in Indien gebauten Flugzeugträger INS Vikrant gelandet und gestartet. Nach dem LCA wird die MiG-29K folgen.

Die Vikrant (R11) wurde von der Cochin-Werft gebaut, während der andere aktuelle indische Flugzeugträger Vikramadiya gebraucht in Russland erworben wurde. Der Träger wurde im September

Indisches Kampfflugzeug LCA landet als erstes Flugzeug auf dem Flugzeugträger INS Vikrant.

2022 von der Marine übernommen und führt zur Zeit Testfahrten durch, wobei bereits Helikopter an Deck waren. Nun landete mit der LCA (Navy) ein Versuchsmuster, für das die indische Marine noch keine Bestellungen aufgegeben hat. Im Cockpit sass Commodore Shivnath Dahiya, Kommandeur der Teststaffel INAS 552. Er führte auch den Start (ohne Katapult) über die Bugrampe durch.

Operationell relevant werden nun die Versuche mit der MiG-29K, die noch am gleichen Tag begannen. Vermutlich ein Dutzend der russischen jets wird normalerweise auf dem Träger operieren – jedenfalls vorerst bis neue Kampfjets beschafft sind.

Geplant ist der Kauf von 26 Rafale oder F/A-18E/F, wobei das französische Muster die Nase vorn haben soll. Die Vikrant hat eine Länge von 262 Metern, ist bis zu 28 Knoten schnell und wurde am 2. September 2022 offiziell in Dienst gestellt.

SERBIEN

Serbiens Präsident Aleksandar Vucic hat das Interesse seines Landes bekräftigt, bei Dassault in Frankreich zwölf Rafale zu kaufen. Die Lage der serbischen Luftwaffe wird zunehmend prekärer – weil laut Vucic die Wartung der eingesetzten MiG-29 kaum noch möglich ist.

Seit Serbien 2021 seine letzten MiG-21 ausser Dienst gestellt hat, konzentriert sich die Last der serbischen Luftverteidigung fast vollständig auf die elf MiG-29. Doch auch die zweistrahligen MiGs erreichen das Ende ihrer Lebenszeit, da es sich um gebrauchte Maschinen anderer Nationen – vor allem aus Russland und Weissrussland – handelt. Die Wartung der serbischen MiG-29-Flotte wird zunehmend schwieriger. Ersatzteile aus Russland sind

MiG-29 der serbischen Luftwaffe kommen an ihr Lebensende.

Mangelware. Eigentlich hatte Serbien einmal vorgehabt, in Russland sechs weitere MiG-29 zu erwerben. Doch von diesen Plänen nimmt die Regierung unter Präsident Aleksandar Vucic ausdrücklich Abstand. An der IDEX in Abu Dhabi bekräftigte der serbische Präsident abermals sein Interesse daran, seiner Luftwaffe zwölf fabrikneue Exemplare der Rafale zu spendieren. Drei Milliarden Euro will Vucic nach eigenen Angaben dafür bereitstellen und kündigte an, den Franzosen zeitnah eine offizielle Anfrage in Form eines «Letter of Request» zu senden.

Frederik Besse

FORUM

Vielen Dank für den Artikel über den Sinn oder Unsinn von Einsätzen wie am Lauberhorn. Ich teile die Meinung der Kontra Seite und empfinde es als Hohn gegenüber jedem Dienstleistenden, dass er für einen solchen «Spassanlass» aufgeboten wird. Er fehlt somit in der Wirtschaft und generiert – ausser für ein paar wenige Menschen – keinen Nutzen. Wir sind es den Steuerzahlenden schuldig, dass wir AdA sinnvoll einsetzen. Ich bin der Meinung, dass die VUM Einsätze massiv hinterfragt werden müssen.

Lukas Wopmann, Würenlos

ARBEITSBESUCH

Am 9. Februar empfing der Chef der Armee, KKdt Thomas Süssli, erstmals den

NATO-Oberbefehlshaber in Europa zu einem Arbeitsbesuch. General Christopher G. Cavoli (US Army) besuchte auch die Truppe während der Ausbildung in Thun und machte sich einen Eindruck vor Ort. Während des Besuches wurde die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit und des gemeinsamen Trainings mit der NATO angesprochen.

Am 2. und 3. März 2023 empfing KKdt Süssli den niederländischen General Onno Eichelsheim in der Schweiz.

Während des Besuchs haben die Armeechefs die Sicherheitslage und deren Auswirkungen auf die Entwicklung der Streitkräfte sowie die Erfahrungen der niederländischen Armee mit dem Kampfflugzeug F-35A diskutiert. Zudem führte die Truppe dem General das Aufklärungsdrohnensystem 15 vor und präsentiert die Minidrohnen des Heeres.

DIENSTTAGE 2022

Schweizer Armee leistete 2022 mehr Diensttage

2022 haben die Angehörigen der Schweizer Armee insgesamt 5,3 Millionen Diensttage geleistet; das sind rund 120 000 Tage weniger als 2021. Davon entfielen 200 214 Diensttage auf Operationen, Einsätze und Unterstützungsleistungen, was gegenüber dem Vorjahr einer Zunahme von 47 386 Diensttagen entspricht.

APRIL

Bild: VBS

Rotkreuzdienst

Inserat

SCHWEIZER SOLDAT

98. Jahrgang, Ausgabe 3 / 2023, ISSN 1424-3482.
Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.
Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.
Jahresabonnement (inkl. 2,5% MwSt): Schweiz Fr. 69.50, Ausland Fr. 98.–. www.schweizer-soldat.ch
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld
Präsident: Markus J. Schmid, 5425 Schneisingen

Chefredaktor: Hptm Frederik Besse, Rathausgasse 6, 3011 Bern, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch
Stv. CR: Fachof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf. E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch
Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch
Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin
Rubrikredaktorin SUOV: Monika Bregy, E-Mail: medien@suov.ch
Korrektorat: Entlebucher Medienhaus AG, Schüpfheim, E-Mail: info@e-medienhaus.ch
Finanzen: Beatrix Baur-Fuchs, E-Mail: beatrix.baur@schweizer-soldat.ch
Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatik); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Oberst i Gst Georg Geyer (Österreich); Div Fred Heer (Panzer); Gfr Franz Knuchel (Aviatik); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen); Mattias Nutt (Armee); Wm Josef Ritler (Reportagen); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)
Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel
Druck und Versand: Multicolor Print AG, 6340 Baar
Anzeigenleiter: Rolf Meier, abasan media gmbh, Kapellenweg 17a, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08, E-Mail: info@abasan.ch
Abo-Services: Entlebucher Medienhaus AG, Schweizer Soldat, Abo-Service, Vormüli 2, Postfach 66, 6170 Schüpfheim, Telefon 041 485 85 85
E-Mail: abo-service@schweizer-soldat.ch

Member of the european MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

Titelbild: Angehörige der Militärjustiz bei der Untersuchung. (Bild: Samuel Bosshard/VBS)

READY FOR A NEW CHALLENGE?

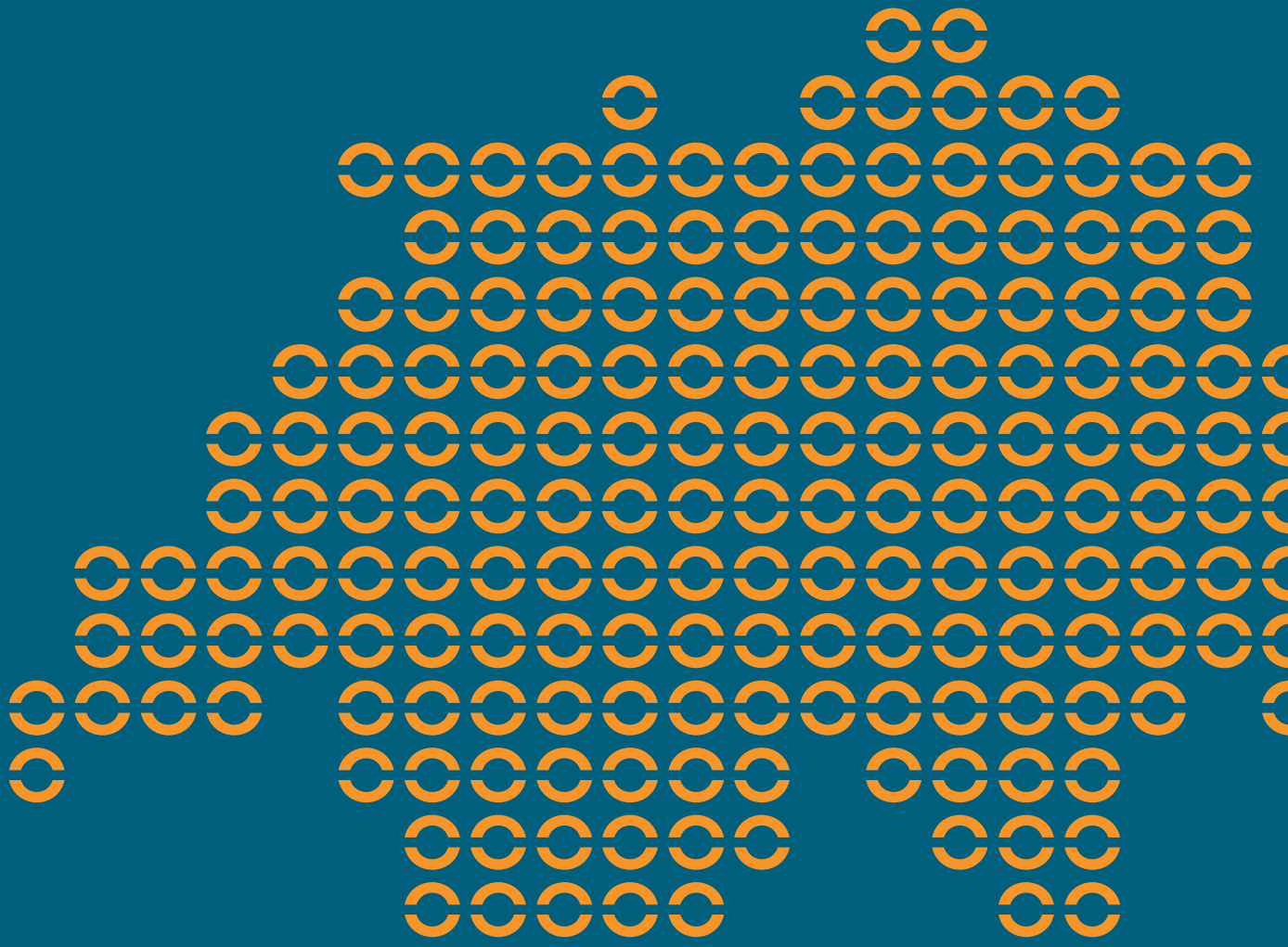
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizer Armee
Armée suisse
Esercito svizzero
Swiss Armed Forces

www.peace-support.ch

SWISSINT
PEACE SUPPORT
SWITZERLAND

Sichere Schweiz.
Bit für Bit.



Cyber-resiliente Vernetzung

CyOne Security bietet 360°-Sicherheits-konzepte und -lösungen für maximale Cyber-Resilienz.

Cyber Security aus der Schweiz.
Für die Schweiz.

cyone.ch

CyOne SECURITY